



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Adelsdiplomat gegen Soldatenkaiser

Metternichs Diplomatie im Frühjahr 1813 bis zum Prager Kongress

verfasst von / submitted by

Georg Voglmayr, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /

A 066 803

degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /

Masterstudium Geschichte

degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

Dr. Dr. Bertrand Michael Buchmann

Inhaltsverzeichnis

Einführung:.....	3
1. Die politische Lage zum Jahresbeginn 1813 und ein Porträt der Protagonisten.....	5
1.1 Porträt Metternichs.....	7
1.2 Porträt Napoleons.....	15
2. Metternichs Handlungen im Jahr 1813 bis zum Kriegsausbruch.....	28
2.1 Ein durchdachter Plan oder Improvisation? Metternichs Handlungen im Frühjahr 1813	29
2.2 Die falsche Strategie? Rückschläge im Mai und Erfolge im Juni 1813.....	38
2.3 Das Aufeinandertreffen in Dresden am 26. Juni 1813.....	44
2.3.1 Die Darstellung der Unterhaltung in der Forschungsliteratur und ihr Wandel in der Zeit.....	59
2.4 War der diplomatische Frieden möglich? Der Prager Friedenskongress 1813.....	74
3. Die diplomatische Verhandlungsbereitschaft Napoleons.....	83
Zusammenfassung.....	87
Abstract deutsch.....	91
Abstract english.....	92
Literaturverzeichnis:.....	93

Einführung:

In dieser Masterarbeit behandle ich die Diplomatie Metternichs im ersten Halbjahr 1813 bis zum Ende des Prager Kongresses. Dabei lege ich meinen Fokus sowohl auf Metternichs diplomatische Züge, um Österreich aus dem Bündnis mit Frankreich in die Position des bewaffneten Vermittlers zu bringen und schlussendlich auf die Seite der Koalition, als auch darauf, ob Metternich wahrlich an einer diplomatischen Lösung des Konfliktes in Europa interessiert war oder er nur den Frieden in Europa mit Gewalt durchsetzen wollte. Um festzustellen, ob Metternich für den Frieden bereit war, werde ich in dieser Arbeit meinen Schwerpunkt auf das Treffen zwischen Metternich und Napoleon in Dresden am 26. Juni 1813 setzen, welches als vermeintlicher Höhepunkt in der metternichschen Diplomatie 1813 gilt, in dem dieser Konflikt offen ausdiskutiert wurde.

Da zu Verhandlungen aber immer zwei Parteien gehören, wäre es töricht sich nur auf eine Seite zu konzentrieren, weshalb ich auch auf die diplomatische Verhandlungsbereitschaft Napoleons in dieser Arbeit eingehen werde, um ermitteln zu können, ob eine diplomatische Lösung mit Napoleon auf dem französischen Thron möglich gewesen wäre. Dies wird jedoch in einem kleineren Rahmen ausfallen, da mein Protagonist Metternich ist.

Natürlich gab es zu jener Zeit neben Napoleon und Metternich auch andere politische Akteure, welche diplomatische Handlungen vollzogen, wie der britische König Georg IV. und sein britischen Außenminister Castlereagh, der russische Zar Alexander I. und sein Außenminister Nesselrode sowie der preußische König Friedrich Wilhelm III. und sein Staatskanzler Hardenberg, um einen Friedensschluss in Europa zu erreichen. Darauf werde ich in dieser Arbeit, außer in Korrelation zu Metternich, nicht genauer eingehen. In dieser Arbeit steht das diplomatische Spiel der beiden Mächte Österreich und Frankreich im Vordergrund, weshalb die militärischen Bewegungen und Pläne sowie das Kräfteverhältnis der verfeindeten Streitmächte nicht genauer zu Rate gezogen werden. Dies begründet sich darauf, dass die Armee nur die bewaffnete Mediation Metternichs absicherte und Metternich nicht aktiv an militärischen Entscheidungen teilnahm. Diese Ehre gebührte Fürst Schwarzenberg und seinem Adjutanten Radetzky.

Dementsprechend lauten die Fragen, welche ich in dieser Arbeit ausarbeiten werde:

- Welche Maßnahmen ergriff Metternich, um Österreich in die vorteilhafte diplomatische Position des Königsmachers im Sommer 1813 zu bringen?
- Welches Ziel verfolgte Metternich mit dem Treffen bei Napoleon in Dresden 1813?
- War eine diplomatische Lösung von Napoleon überhaupt gewollt?

Meine Thesen zu den Fragen sind:

Es gelang Metternich durch die erfolgreiche Beeinflussung der ausländischen Monarchen in Europa, mit der österreichischen Streitmacht als Druckmittel sich die bewaffnete Vermittlungsposition zu erarbeiten.

Es war das Ziel Metternichs den Frieden in Europa auf diplomatischen Weg zu erlangen, um weiteres Leid zu verhindern, welchen er in Dresden und in Folge auch in Prag bei seinen Verhandlungen erreichen wollte.

Napoleon war einer diplomatischen Friedenslösung grundsätzlich nicht abgeneigt, jedoch war er nicht bereit, Metternichs überzogene Forderungen zu erfüllen.

Um diese Thesen zu bestätigen oder zu widerlegen, werde ich eine Analyse der Fachliteratur als auch der Quellen durchführen. Meines Erachtens ist dieses Thema aus Forschungsinteresse relevant, weil in der Forschungsliteratur drei verschiedene Standpunkte zum Ziel der metternichschen Diplomatie in Dresden vertreten sind.

Die erste Gruppe stellt die Diplomatie Metternichs als einen Versuch, einen diplomatischen Friedensschluss zu erreichen, an dessen Erfüllbarkeit Metternich glaubte, der jedoch an der napoleonischen Starrköpfigkeit scheiterte, dar.

Die zweite Gruppe präsentiert die Handlungen Metternichs in Dresden als Spiel auf Zeit, in welchem Metternich unter dem Vorwand für einen diplomatischen Friedensschluss zu werben, auf den Zeitgewinn für weitere Rüstungen spekulierte, wobei allen Parteien im Vorhinein bewusst war, dass der diplomatische Frieden nicht möglich war.

Die dritte Gruppe sieht im Vermittlungsversuch von Dresden einen Verrat am französisch-österreichischen Bündnis, welcher nur dem Eigennutz Österreichs auf Kosten des französischen Reiches dienen sollte.

Dieser Konflikt scheint ein spannendes Ausgangspotenzial zu bieten, um einen Versuch zu starten, den wahrscheinlichsten Standpunkt, welcher in der Geschichte tatsächlich passierte, zu eruieren. Außerdem möchte ich den Versuch, die verschiedenen Standpunkte zu vereinen, wagen, der jedoch wegen des langandauernden Konfliktes wahrscheinlich nicht erfolgreich sein wird. Deshalb wäre mein nächster Schritt die Herkunft der verschiedenen Standpunkte anhand der verwendeten Quellen abzuleiten, um verständlich zu machen, warum es nach 200 Jahren immer noch mehrere stark unterschiedliche Narrative gibt.

1. Die politische Lage zum Jahresbeginn 1813 und ein Porträt der Protagonisten

Bevor ich jedoch die diplomatischen Handlungen Metternichs im ersten Halbjahr 1813 beleuchte, werde ich das erste Kapitel dafür nutzen, einen kurzen Überblick über die politische Ausgangslage des Frühjahres 1813 und einen etwas längeren über meine beiden Protagonisten zu geben, um besser vermitteln zu können, in welchem Kontext diese Entscheidungen getroffen wurden.

Im Jahre 1810 dominierte Frankreich den Großteil von Europa und hatte außer Großbritannien keinen Feind mehr am europäischen Kontinent. Napoleon konnte Großbritannien jedoch nicht erreichen, da Frankreich über keine ausreichend starke Flotte verfügte, um die britische zu besiegen. Deshalb versuchte Napoleon, die britische Wirtschaft mit einem Wirtschaftskrieg zu ruinieren und dadurch die Briten zur Aufgabe zu zwingen. Dies sollte durch die Kontinentalsperre erreicht werden, welche es Nationen unter französischem Einfluss verbot, mit britischen Schiffen und Waren zu handeln. Dies hatte einen mäßigen Erfolg, führte jedoch dazu, dass ein neuer Feind am Festland mit Jahresbeginn 1811 erschien. Das russische Zarenreich, welches sich im Vertrag von Tilsit 1807 mit Frankreich verbündet hatte, wollte die Kontinentalsperre gegen Großbritannien aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen auf das eigene Land nicht mehr mittragen, weshalb Zar Alexander I. die Kontinentalsperre am 31. Dezember 1810 aufhob.¹

Diesen Vertragsbruch wollte Napoleon nicht hinnehmen, weshalb er im Frühling 1812 für eine Kampagne gegen Russland rüstete, um notfalls mit Gewalt das Zarenreich wieder dem französischen Einflussbereich hinzuzufügen. Diese Rüstungen endeten in der Grande Armée von ungefähr 600 000 Mann, welche zu großen Teilen aus Truppen von Frankreichs Verbündeten bestand. Die Truppen kamen aus den folgenden Staaten: Erstens aus den Rheinbundstaaten, deutschen Kleinstaaten, welche nun als Protektorat in Nachfolge des Heiligen römischen Reiches unter französischem Einfluss standen. Zweitens aus Preußen, welches nach der herben Niederlage in Jena 1807 mit dem Vertrag vom 24. Februar 1812 ins französische Lager wechselte und von Napoleon für ihre Teilnahme Gebietsgewinne versprochen bekam.² Drittens aus Neapel, welches unter der Herrschaft des französischen Generals Murat stand. Viertens aus dem Königreich Italien, ein neu geschaffenes Königreich im Norden Italiens, welches die Lombardei und Venetien umschloss und zu dessen König Napoleon sich im Jahre 1806 selbst

1 Thierry *Lentz*, *Nouvelle Histoire du premier Empire II, L'effondrement du système napoléonien 1810 – 1814* (Paris 2004) 218/9.

2 Wolfram *Siemann*, *Metternich, Strategie und Visionär* (Nördlingen 2019) 366.

ernannte. Fünftens aus dem Herzogtum Warschau, welches durch einen erfolgreichen Feldzug gegen Russland auf eine Wiedererrichtung des Königreichs Polen hoffte. Dabei war das Herzogtum Warschau ein neuer Staat in dieser europäischen Weltordnung, welcher als Protektorat von Napoleon ins Leben gerufen wurde, um den Polen wieder ein Land zu geben. Napoleon ging es dabei jedoch eher darum, den Russen Land wegzunehmen, als das Königreich Polen wieder aufleben zu lassen.

Die Franzosen waren in der Grande Armee nur gering vertreten, denn die französische Armee war größtenteils in Spanien, sowohl durch Aufstände der Bevölkerung, welche mit der Ernennung Joseph Bonaparte zum König von Spanien im Jahre 1808 unzufrieden waren, als auch durch Gefechte mit den Briten, welche die Aufstände unterstützten, gebunden.

Österreich musste, obwohl es seit März 1812 Verbündeter Frankreichs war, nur ein 30 000 Mann starkes Hilfskorps stellen, welches direkt Napoleon unterstand und nicht mit anderen Armeen vereint werden durfte. Dennoch war es dem Kommando eines Österreichers unterstellt und in seinen Aufgaben dem Schutz der Versorgungslinien zugewiesen, damit es nicht an Gefechten teilnehmen musste. Dieses französisch-österreichisch Bündnis kam als Folge des französisch-preußischen Bündnisschluss am 24. Februar 1812 zustanden, da Metternich fürchtete, die preußischen Gebietsgewinne könnten österreichisches Territorium umschließen, weshalb er um ein eigenes Bündnis mit Frankreich ansuchte, welches am 14. März 1812 vertraglich abgeschlossen wurde und die Unteilbarkeit Österreichs bestätigte.³

Russland hatte der Grande Armee nur ein Heer von 200 000 Mann entgegenzustellen und als einzigen Verbündeten Schweden in diesem Konflikt, welches nun vom ehemaligen französischen Revolutionsgeneral Jean Baptiste Bernadotte als Kronprinzen mitregiert wurde. Deshalb entschied man sich nach den ersten Niederlagen gegen die Grande Armee für das Zurückziehen ins Landesinnere und die Taktik der verbrannten Erde, welche im Niederbrennen Moskaus nach der französischen Eroberung gipfelte.

Der Russlandfeldzug von 1812, welcher als Strafexpedition angelegt war, endete trotz anfänglicher französischer Erfolge und des französischen Vordringens bis nach Moskau im September 1812, in einem Desaster für die Grande Armee, weil die logistischen Aufgaben nicht zu bewältigen waren. Obwohl Napoleon kein Gefecht gegen die Russen verlor, kehrten von der Armee, die ihn nach Moskau begleitet hatte, nur 30 000 Mann im Dezember 1812 lebendig zurück.⁴

3 *Siemann*, Metternich, 366 – 369.

4 *Lentz*, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 320/1.

Napoleon, der sich nicht von den Russen, sondern von den Elementen besiegt sah, wollte im Frühjahr 1813 eine neue Kampagne gegen Russland starten, zu der es jedoch nicht mehr kam, denn das politische Klima in Europa hatte sich nach dem Bekanntwerden des Endes der Grande Armee grundlegend verändert. Viele Politiker, darunter auch mein Protagonist Clemens von Metternich, sahen in diesem Moment nun die Gelegenheit gekommen, die französische Vorherrschaft über Europa auf dem einem oder anderem Weg zu beenden und fingen an, ihre Pläne dafür zu schmieden.

1.1 Porträt Metternichs

Nachdem ich die politische Lage kurz erläutert habe, wende ich mich nun meinen Protagonisten und ihren bis zu diesem Zeitpunkt erbrachten Leistungen zu, wobei ich mit Metternich der im Fokus dieser Arbeit steht, beginnen werde. Graf (ab 20. Oktober 1813 Fürst) Clemens Wenzeslaus Lothar von Metternich-Winneburg und Beilstein wurde am 15. Mai 1773 in Koblenz geboren und entstammte einer langen Stammeslinie, die sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt.⁵ In seiner Kind- und Jugendzeit hatte er einen freundlichen und familiären Umgang mit seinen Eltern, Vater Franz Georg und Mutter Beatrix, was zu dieser Zeit nicht den adeligen Gepflogenheiten entsprach, aber sein Selbstbewusstsein förderte. Dennoch kümmerten sich gemäß der Tradition hauptsächlich private Hauslehrer um seine Erziehung.

Im April 1788 begann der junge Graf sein Studium in Straßburg, welches er nach etwas mehr als zwei Jahren abschloss. In dieser Zeit kristallisierte sich sein späteres politisches Weltbild heraus, wobei ihn vor allem Christoph Wilhelm Koch, Lehrer des Staatsrechts und der Geschichte, prägte. Während seiner Studienzeit stürmten Revolutionäre im Zuge der Französischen Revolution am 21. Juli 1789 das Rathaus in Straßburg. Hierbei erlebte Metternich erstmals die Ausmaße der Revolution vom Volk aus mit, woraus sich seine Abneigung gegen die Herrschaft von unten entwickelte, welche ihn sein Leben lang begleitete. Danach folgte ein zweijähriges Studium in Mainz, wo ihn am stärksten Niklas Vogt beeinflusste, von dem er das historische Deutungsmuster der entarteten Staatsformen lernte, mit dem sich Metternich auch die Französische Revolution und das napoleonische Regime später erklärte. Mainz selbst fiel 1792 der Französischen Revolution zum Opfer, und als Folge regierte dort eine Jakobinerrepublik von Oktober 1792 bis Juli 1793. Metternich war zu dieser Zeit nicht mehr in Mainz, sondern er arbeitete in Brüssel bei seinem Vater Franz Georg und verfolgte das Gesehen in Mainz nur in der Zeitung mit. Nach der Eroberung Belgiens im November 1792 durch die Französische

⁵ Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 35 – 90.

Revolution musste Metternich erstmals ins Exil fliehen.⁶ Während seiner Zeit in Brüssel, die knapp ein Jahr dauerte, lernte er innenpolitisches Krisenmanagement, sowie außenpolitisches Konfliktmanagement kennen und wie sich diese beiden Kategorien untereinander beeinflussten. Am 29. März 1793 kehrte Metternich mit seiner Familie nach Brüssel zurück, nachdem die revolutionären Truppen von österreichischen Truppen am 18. März geschlagen wurden. Hier erlebte Metternich erstmals anhand General Dumouriez, der den Krieg gegen die österreichischen Niederlande angeführt hatte, dass ein Verfechter der Französischen Revolution aus Angst vor dem Tribunal in Paris ins Lager der Österreicher wechselte und die Ideale der Revolution verriet. Danach nahm Metternich als Begleiter seines Vaters an der Konferenz von Antwerpen am 8. April 1793 teil, bei der sich die erste Koalition gegen Frankreich bildete. Dabei konnte Metternich beobachten, wie man mit diplomatischem Geschick komplexe Angelegenheiten unter verschiedenen Staaten lösen konnte und welches politische Gewicht Großbritannien besaß.

Im März 1794 brach Clemens nach Großbritannien auf und lernte dort den aristokratischen Konstitutionalismus und die Gewaltenteilung kennen, die ihn stark prägten, jedoch konnte er sie in der politischen Realität in Österreich nie umsetzen. Nach dreimonatigem Aufenthalt in Großbritannien kehrte Metternich auf das Festland zurück und kam mitten in die Wirren des Krieges hinein. So konnte er nicht nach Brüssel zu seinem Vater zurückkehren, welches von französischen Truppen erobert worden war, sondern musste in die Niederlande ausweichen. Im Herbst 1794 wurde auch das Rheinland von den französischen Revolutionstruppen erobert. Als Folge war die Familie Metternich wie viele andere Adelige gezwungen, zu fliehen und größtenteils Hab und Gut zurückzulassen.

Im Dezember 1794 kamen die Metternichs nach Wien. Clemens heiratete am 27.9.1795 die neunzehn jährige Eleonore von Kaunitz, welche erst nach der Ankunft Metternichs in Wien eine Beziehung entwickelten. Dabei handelte es sich jedoch nicht um eine Liebesheirat, sondern um eine Heirat nach adeligem Prinzip, bei der man die Häuser durch das Zusammenführen der Vermögen stärken wollte. Dies war problematisch, da die Metternichs außer Königswart in Böhmen nichts mehr besaßen. Dennoch gelang es Clemens, Eleonore von Liechtenstein, den Vormund von Eleonore von Kaunitz, zu überzeugen, sodass es zur Hochzeit kam.⁷ Außerdem war sie die Enkeltochter des früheren österreichischen Staatskanzlers Fürst Wenzel Anton von Kaunitz, welcher als Vorbild für Metternich gilt.

6 Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 97 – 169.

7 Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 173 – 219.

1798 nahm Metternich als Sekretär seines Vaters am Rastatter Kongress teil. Franz Georg war der Bevollmächtigte von Kaiser Franz II., zu dessen Aufgaben es zählte, den Kongress zu eröffnen und zwischen den Reichsständen zu vermitteln. Dabei erhielt Metternich Einblicke in die Reichspolitik, da jedes offizielle Schriftstück durch die Hände seines Vaters ging. Außerdem erlebte er das verlorengegangene Vertrauen in die Reichspolitik, weil die Repräsentanten der Staaten, welche links vom Rhein lagen und im Zuge der Französischen Revolution von den Franzosen erobert wurden, nicht akzeptieren wollten, nun unter französischer Herrschaft zu stehen. Sie verstanden nicht, warum sich das Reich nicht mehr für sie einsetzte.

Im Jahre 1801 trat Clemens von Metternich unter dem Hof- und Staatskanzler Ludwig Graf von Cobenzl dem österreichischen diplomatischen Dienst bei und wurde zum Gesandten für Dresden. Diese Position bekleidete er vom Sommer 1801 bis zum Sommer 1803, danach wurde er nach Berlin beordert. Die Zeit in Dresden verbrachte Metternich damit, die sächsischen Adeligen vor den Preußen zu warnen, die Reichstreue zu fördern und in Salons Verknüpfungen mit Adeligen zu schließen, welche sich in Zukunft als vorteilhaft entwickeln sollten. Insgesamt betrachtet empfand er Dresden zu diesem Zeitpunkt als eine Oase in der Wüste, da keine dringlichen Geschäfte anstanden.

In Berlin verblieb er von 1803 bis 1806 und konnte dort vor allem drei Dinge lernen. Erstens, seine Abneigung gegen die Preußen erfolgreich zu kaschieren und wie man mit ihnen verhandelte. Zweitens, konnte er bei einem persönlichen Treffen mit dem russischen Zaren Alexander I. Einblicke in die russische Politik zu erhalten. Drittens, erfuhr er, wie ein Koalitionskrieg aufgrund von schlechter Diplomatie, übertriebenen Ehrgeiz und unzulänglicher Kriegsführung mit katastrophalen Ergebnissen für Österreich enden konnte. In diese Zeit fiel auch der Friede von Pressburg vom 26. Dezember 1805, welcher Österreich Tirol, Italien und seinen Einfluss in Süddeutschland kostete, und der österreichische Kaiser musste die Errichtung des Königreiches Italiens sowie die Erhebung der Kurfürsten Württemberg und Bayern in den Stand von Königreichen akzeptieren. Als Konsequenz entwarf Metternich einen Plan, wie das Gleichgewicht in Europa neu zu denken wäre und schlug eine österreichisch-preußisch-russische Defensivallianz vor, die eine Linie von der Wesermündung bis zum Delta des Tagliamento verteidigen würde, womit Europa in zwei Blöcke aufgeteilt würde. Dieser Plan fand jedoch nie Umsetzung, zeigte aber schon früh Metternichs Verständnis von Stabilität in Europa.⁸

Im Mai 1806 wurde Clemens von Metternich zum Botschafter nach Paris berufen, was indirekt auf Napoleon zurückzuführen war, der einen neuen Botschafter wollte, der keine prorussische Politik vertrat. Metternich brach am 11. Juli auf und kam am 23. Juli in Straßburg an, wo er von

⁸ Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 232 – 267.

französischen Grenzbeamten aufgehalten wurde, sodass er erst am 2. August in Paris ankam. In dieser Zeit hatte Napoleon sechzehn deutsche Staaten dazu gebracht, eine neue Bundesverfassung am 16. Juli und den Beitritt in den Rheinbund am 25. Juli zu unterzeichnen. In Folge wurde am 1. Juli der Austritt dieser Staaten aus dem Heiligen Römischen Reich verlesen. Napoleon ließ Metternich absichtlich von den Grenzbeamten aufhalten, da er den österreichischen Botschafter bei diesen Verhandlungen nicht dabei haben wollte. Nach der Verlesung des Austrittes legte Kaiser Franz II. am 6. August 1806 die Kaiserkrone des Heiligen römischen Reiches nieder.

Am 10. August 1806 kam es zu der ersten Begegnung zwischen Metternich und Napoleon im Audienzsaal des Schlosses St. Cloud, in der Metternich an Napoleon den Makel erkannte, dass jener sich verhielt, als ob er zum hohen Adel gehören würde, dies aber nur mäßig imitierte. Diese Ansicht änderte sich nicht mehr, und im Laufe der Zeit stellte Metternich fest, dass Napoleon generell dazu neigte, in eine Rolle zu schlüpfen, je nachdem mit wem er sich unterhielt oder was er tat.

Seine ersten diplomatischen Erfahrungen mit Napoleon machte Metternich am 10. Oktober 1806, als er den Grenzverlauf zwischen Österreich und dem neugegründeten Italien verhandelte. Er bekam von Napoleons Außenminister Champagny eine Karte mit dem neuen Grenzverlauf vorgelegt, und Napoleon unterhielt keine weiteren Gespräche mit Metternich. Als Metternich versuchte, über den italienischen Gesandten Ferdinando Marescalchi Gewicht bei Napoleon zu gewinnen, riet ihm jener, das Angebot anzunehmen, bevor Napoleon noch mehr fordern würde. Obwohl er über den unangemessenen Verhandlungsstil Napoleons brüskiert war, war Metternich dennoch mit dem Angebot nicht vollkommen unzufrieden, denn es waren damit alle Belange geklärt. Napoleon ließ sogar eine Allianz in der Zukunft anklingen, was bei Metternich mehr Sorge als Freude auslöste, da er in einer Allianz nur einen Militärdienst für Frankreich sah und sich keine nennenswerten Vorteile für Österreich erhoffte.

Den Eroberungsgeist Napoleons lernte Metternich aus erster Hand mit der Kontinentalsperre, welche am 21. November 1806 verlautbart wurde, kennen, als Napoleon Portugal, welches sich weigerte, an diesem Projekt teilzunehmen, nicht nur mit Krieg, sondern auch mit der Abschaffung des Herrscherhauses drohte.⁹ Dazu kam es ein Jahr später auch, als französische Truppen im November 1807 in Lissabon einmarschierten und die Königsfamilie nach Brasilien flüchten musste. Dieses Ereignis war für die zukünftigen Pläne Metternichs deshalb wichtig, da sich Napoleon nach dem Sieg über Portugal auch in die spanische Herrschaft einmischte und bis

9 Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 272 – 286.

Ende 1813 Truppen auf der iberischen Halbinsel gebunden blieben, um Aufstände zu bewältigen, weshalb sie am Kontinent gegen kommende Koalitionen fehlten.

Metternich empfahl dem österreichischen Kaiser, vorerst die von Napoleon eingesetzten Herrscher Joseph Bonaparte in Spanien und Murat in Neapel anzuerkennen, um keine Angriffsfläche zu bieten. Damit verletzte man zwar jegliche Tradition, da diese Throne im Gegensatz zum französischen Thron, welcher laut der Argumentation Napoleons bei seiner Übernahme unbesetzt war, nicht unbesetzt gewesen waren.

Es gelang Metternich während seiner Zeit in Paris, in Talleyrand einen Verbündeten aus dem engsten Umfeld Napoleons zu finden, der an ihn immer wieder Geheiminformationen bezüglich französischer Truppenstärke und Aufenthaltsorte der Armee sowie Napoleons weitergab.

Im November 1808 kehrte Metternich nach Wien zurück, um Bericht zu erstatten. Dabei erfuhr er, dass in Österreich gegen seine Warnungen Vorbereitungen für einen Krieg gegen Frankreich geschmiedet wurden. Deshalb bat man ihn, seine Informationen über die französische Armee, die er aus seiner Nähe zu Napoleon und über Talleyrand erfahren hatte, zu teilen. Dabei hoffte die österreichische Armeeführung, da Österreich ohne Bündnispartner war, die notwendige Unterstützung aus dem Volk zu erhalten. Dabei hatte man den Guerillakrieg in Spanien als Vorbild und hoffte, die deutsche Bevölkerung zu Ähnlichem zu motivieren, um einen deutschen Volksaufstand loszutreten. Metternich war gegen diesen Plan, da er der Ansicht war, dass sich ein Volksaufstand doch eher gegen Österreich als gegen Napoleon wenden würde. Zu dieser Zeit lernte er jedoch, dass Kriege nicht aufgrund der zugrunde liegenden Fakten, sondern vor allem aufgrund von Temperament und Charakter begonnen werden.

Metternich kehrte zu Jahresbeginn 1809 nach Paris zurück und beteuerte nach kaiserlicher Vorgabe, dass Österreich den Frieden und keinen Krieg wolle, da sich die ersten Gerüchte über einen Angriffskrieg Österreichs in Frankreich schon breit gemacht hatten. Als dann der Krieg im April ausbrach, war Metternich auf das Schlimmste gefasst und schrieb in einem Brief an Graf Stadion, dass er seine Hinrichtung erwarte. Stattdessen wurde er nur im Botschaftshotel in Paris festgehalten und die Ausreise verwehrt. Nachdem Napoleon im Mai in Wien einmarschiert war, erkannte dieser, welchen Nutzen Metternich als Pfand für die bevorstehenden Verhandlungen bringen könnte, weshalb er ihn nach Wien verlegen ließ. Am 2. Juli wurde Metternich im Zuge eines Geiselaustausches freigelassen.¹⁰

Metternich suchte das österreichische Hauptquartier in Wolkersdorf auf und konnte von dort die entscheidende Niederlage Österreichs in der Schlacht von Wagram miterleben. Außenminister Graf Stadion reichte als Folge seinen Rücktritt am 8. Juli ein. Dies ermöglichte Metternich nun,

¹⁰ Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 291 – 307.

diese Position zu übernehmen. Er wollte jedoch nicht Außenminister werden, sondern nur eine Position besetzen, aus der er gleichwertig wie der Außenminister mit Frankreich verhandeln konnte, weshalb Metternich vom Kaiser zum Staats- und Konferenzminister ernannt wurde.

Damit fand eine Kursänderung in der österreichischen Außenpolitik statt, welche nun auf den Erhalt und Wiederaufbau der österreichischen Monarchie fokussiert war, weshalb in Zukunft ein pragmatisches Verhalten verlangt war. Deshalb musste Österreich nun die Nähe zum siegreichen Frankreich suchen, um in dessen Schutz, die österreichische Isolation aufheben zu können und Frankreich von Russland zu trennen. Außerdem sollte man, um die Bindung zwischen Frankreich und Österreich zu stärken, mit Marie-Louise, der Tochter des österreichischen Kaisers, eine Hochzeitskandidatin bereitstellen, welche die russische Kandidatin übertreffen könnte und somit die russisch-französische Beziehung schwächen würde. Fürs Erste musste sich Österreich jedoch auch der Kontinentalsperre, trotz ihrer verheerenden Folgen für die Wirtschaft, anschließen.

Trotz des von Metternich vorgelegten Plans musste er bei den Friedensverhandlungen im ungarischen Altenburg schnell feststellen, dass Kaiser Franz I. sich nicht immer an seinen Rat hielt und seinen eigenen Weg verfolgte. Ohne sein Zutun beschloss der Kaiser, mit Napoleon Frieden zu schließen, welcher jedoch nur von Soldat zu Soldat verhandeln wollte, weshalb Fürst Liechtenstein, der Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, zu Napoleon geschickt wurde. In Metternichs Augen war dies ein närrischer Zug, da Fürst Liechtenstein als Diplomat unerfahren war und im Falle seiner Gefangennahme bei einem neuen Kriegsausbruch die Armeeführung stark geschwächt gewesen wäre. Napoleon gelang es, Fürst Liechtenstein einen für Österreich unvorteilhaften Friedensschluss unterzeichnen zu lassen, welchem der österreichische Kaiser aufgrund der Situation im Reich und dem schlechten Zustand des Heeres zustimmen musste. In diesem Friedensvertrag verlor Österreich Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, Westgalizien, Krakau, den Kreis Zamosk, einen Teil Ostgaliziens und Illyrien.¹¹

Am 27. November kehrte Metternich nach Wien zurück und nahm nun das Amt des Außenministers vollends an, um in Zukunft besser eingreifen zu können. Der neue Kurs sah nun vor, Napoleon keinen Vorwand für einen neuen Krieg zu liefern, weshalb Presse und Polizei verhindern sollten, dass Napoleon öffentlich beleidigt wurde. Am 10. März 1810 erhielt Metternich den Orden des goldenen Vlieses, für den Friedensschluss mit Frankreich, welcher durch Napoleons Hochzeit mit Marie-Louise abgesichert wurde. Diese von Metternich geplante Hochzeit fand am 11. März in Wien mit Stellvertretern des Brautpaares statt, wobei Kaiser Franz I. erbost war, da diese ohne die dazugehörigen Traditionen und ohne Heiratsvertrag geschah.

¹¹ Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 311 – 357.

Nach der Hochzeit verließ Metternich Mitte März Wien, um in Paris an der französischen Version der Hochzeit zwischen Napoleon und Marie-Louise teilzunehmen. In Folge blieb er aber bis Ende September in Paris, um ein paar Bedingungen des Friedensvertrags, vor allem die Geheimartikel, neu zu verhandeln. Dabei wäre Metternichs Platz als Außenminister an der Seite des Kaisers gewesen, welcher dieses Fernbleiben billigte, da er sich durch Metternichs Verhandlungsgeschick erhoffte, einige Ländereien zurückzubekommen.

Nach den Hochzeitfeierlichkeiten begleitete Metternich Anfang Mai 1810 eine Zeit lang Napoleon bei seiner Reise durch die Niederlande, bei der Napoleon Metternich zeigen wollte, wie viel besser es nun den Menschen unter seiner als unter österreichischer Herrschaft ging.

Am 20. September gelang es Metternich in einem Gespräch mit Napoleon, diesen soweit zu durchschauen, dass er davon ableiten konnte, wie man im Schatten Frankreichs die notwendigen Voraussetzungen für den Seitenwechsel vollziehen könnte ohne aufzufliegen, wie er dann im ersten Halbjahr 1813 stattfand. Zugrunde dieser antinapoleonischen Politik läge ein kommender französischer Konflikt mit Russland. Metternich erfuhr in dieser Unterhaltung außerdem, dass Napoleon in einem russisch-französischen Konflikt nicht auf die aktive österreichische Unterstützung bauen würde, um diesen zu gewinnen. Daraus konnte Metternich ableiten, wie sehr man im Falle des russisch-französischen Konfliktes mit militärischer Unterstützung auf Napoleon zugehen müsste. Am 24. September verließ Metternich Paris mit dem Wissen, seinen Auftrag erfüllt zu haben.

In Wien angekommen verarbeitete Metternich die neu gewonnen Informationen, welche er in seinem Rechenschaftsbericht vom 17. Januar 1811 zusammenfasste.¹² Napoleon strebte die Alleinherrschaft über den Kontinent an, und die deutschen Staaten waren zu schwach oder profitierten vom französischen System zu sehr, um sich dagegen aufzulehnen. Russland war zu verarmt und politisch instabil, einzig Spanien mit britischer Unterstützung schien sich gegen Napoleon zur Wehr zu setzen. Darum hätte nur Österreich die Möglichkeit, sich aktiv für oder gegen das französische Regime zu entscheiden. Dementsprechend legte Metternich dem Kaiser Franz I. drei Optionen vor. Erstens die Allianz mit Russland, die wahrscheinlich an Frankreichs Ansturm scheitern würde, bevor die russische Armee gesammelt wäre. Zweitens die Allianz mit Frankreich im Stile eines Rheinbundstaates, womit man die direkte Kontrolle über die österreichische Armee aufgab. Drittens die Neutralität, die Napoleon Metternich schon indirekt im Gespräch vom 20. September angeboten hatte. Dabei vertrat Metternich die Ansicht, wie auch zum Jahresbeginn 1813, dass die Neutralität als beste Option zu erachten war.

¹² Folgendes siehe: *Siemann*, Metternich, 359 – 369.

Als gegen Ende 1811 die Bestrebungen für einen russisch-französischen Krieg immer offensichtlicher wurden, hegte Metternich Zweifel, ob Napoleon die Neutralität Österreichs in einem solchen Konflikt akzeptieren würde. Nachdem er von dem französisch-preußischen Bündnis vom 24. Februar 1812 erfuhr, welches Preußen zur massiven Truppenaufstellung für den bevorstehenden Krieg zwang, jedoch bei einem Sieg mit großen Gebietsgewinn belohnt würde, welcher auch auf Kosten von österreichischem Territorium geschehen könnte, strebte Metternich die Allianz mit Frankreich an. Dies gelang ihm mit dem Vertrag vom 14. März 1812, welcher folgende Punkte umschloss: Erstens die gegenseitige Anerkennung der Territorien und ihre Unteilbarkeit, zweitens das Aufrechterhalten des Osmanischen Reiches, drittens ein österreichisches Hilfskorps aus 24000 Infanteristen und 6000 Kavalleristen, viertens, dass dieses Hilfskorps unter österreichischer Führung bleibt und nicht aufgeteilt werden darf, fünftens Österreich verpflichtet sich nur gegen Russland, aber nicht gegen Frankreichs andere Feinde, sechstens Galizien bleibt Teil von Österreich, selbst wenn das Herzogtum Warschau zum Königreich Polen wird, siebtens Österreich hat jedoch die Möglichkeit, Galizien gegen Illyrien zu tauschen.

Als der Russlandfeldzug Ende Juni begann, war Metternich damit beschäftigt, Finanzierungsprobleme des Heeres, allem voran des Hilfskorps, zu lösen. Dennoch erkannte er, dass es jetzt vom Erfolg dieses Feldzuges abhing, welchen Kurs man in Zukunft verfolgen würde, und deshalb wartete er wissbegierig auf neue Informationen von der Front. Am 8. September erfuhr er, dass die russische Armee nun gewillt war, Napoleon im Feld zu schlagen, was aber in der direkten Konfrontation bisher nicht gelang, weshalb ein Marsch auf Moskau wahrscheinlich war, dessen Konsequenzen noch nicht vorhersehbar waren. Am 30. September bekam Metternich die Nachricht vom Fall Moskaus, eine Woche später wurde er über den verheerenden Brand Moskaus, welcher große Teile der Stadt sowie ihrer Vorräte zerstört hatte, informiert. Die Strategie, sich ins Landesinnere zurückzuziehen, empfand Metternich als die einzig Richtige und es ließe sich nicht sagen, wer Sieger und wer Besiegter war. Im Oktober hörte Metternich Gerüchte, Napoleon sei mit dem Kreml in die Luft gesprengt worden, dem widersprachen jedoch die Berichte von Fürst Schwarzenberg. Mitte Dezember erhielt Metternich ein Schreiben Napoleons, welches darauf schließen ließ, dass jener wieder in Paris sei und der Russlandfeldzug gescheitert war. Damit war für Metternich nun klar, dass die Stunde für den Richtungswechsel in der österreichischen Politik geschlagen hatte.¹³

13 Siemann, Metternich, 372 – 375.

1.2 Porträt Napoleons

Nachdem ich nun das Leben Metternichs bis zum Jahresbeginn 1813 beleuchtet habe, ist es nur angemessen, dasselbe für seinen Gegenspieler Napoleon zu tun.

Napoleon Bonaparte wurde am 15. August 1769 als Sohn von Carlo und Letizia Buonaparte auf Korsika geboren. Obwohl er offiziell nie in eine Schule ging, lernte Napoleon von einem örtlichen Priester lesen und schreiben, wahrscheinlich in lateinischer Sprache.¹⁴ Auch die Mathematik begeisterte ihn schon in jungen Jahren, die er auch zu Hause leidenschaftlich ausübte.¹⁵ Mit neun Jahren besuchte Napoleon Anfang des Jahres 1779 für fast vier Monate das Kolleg von Autun, um Französisch zu lernen, welches ihm nie ordentlich gelang. Im Mai begann er seine Ausbildung auf der Militärschule Brienne, aufgrund eines Stipendiums, welches sein Vater Carlo für ihn organisiert hatte.¹⁶ Mit fünfzehn Jahren wechselte er auf die École militaire in Paris, um seine Ausbildung zum Artillerieoffizier zu machen. Dieser Karriereweg wurde von der Militärführung für den jungen Napoleon entschieden, der eher an eine Laufbahn bei der Marine nachdachte. Er schloss im September 1785 die Aufnahmeprüfung für die Artillerie ab und wurde als *Seconde-Lieutenant* dem Regiment La Fère in Valence zugewiesen.

Im September 1789 kehrte Napoleon im Zuge einesurlaubes nach Korsika zurück und setzte sich mit anderen Aktivisten für eine korsische Autonomie bei der Nationalversammlung ein, welche jedoch abgelehnt wurde.¹⁷ Ende Oktober 1790 wurde sein Urlaub aufgehoben und er musste zu seinem Regiment in Auxonne zurückkehren, bei dem er im Februar ankam. Napoleon hatte die Ideale der Französischen Revolution angenommen und war immer wieder Sprecher bei verschiedenen Jakobinerklubs. Außerdem verbesserten sich durch die Abschaffung des Adelstandes seine Aufstiegsmöglichkeiten. Napoleon wurde im April 1791 von seinem Regiment La Fère, welches nun das Erste war, weil die Nationalversammlung die Namen durch Zahlen ersetzt hatte, zum Vierten versetzt und zum Oberleutnant befördert. Am 10. Juli 1792 wurde er zum Hauptmann befördert und erkannte, dass seine Zukunft sich eher in Frankreich als auf Korsika befand.

Im Juni 1793 nahm Napoleon unter der neuen Regierung, dem Wohlfahrtsausschuss, der durch Terrorakte die Bevölkerung Südfrankreichs gegen sich aufwiegelte, an einem Angriff gegen Nationalgardisten teil, der Napoleon das Grauen lehrte. Die Revolution hatte sich in seinen Augen umgekehrt und man schoss nun aufgrund einer terroristischen Regierung auf die eigenen Leute, weshalb Napoleon eine Versetzung zur Rheinarmee beantragte, um gegen die Feinde

14 Adam Zamoyski, *Napoleon, Ein Leben* (München 2018) 35.

15 Vincent Cronin, *Napoleon, Stratege und Staatsmann* (Düsseldorf 2002) 20.

16 Folgendes siehe: Zamoyski, *Napoleon*, 46 – 79. Zamoyski, *Napoleon*, 38 – 46.

17 Folgendes siehe: Zamoyski, *Napoleon*, 66 – 79.

Frankreichs und nicht gegen Franzosen zu kämpfen.¹⁸ Jedoch wurde Napoleon einem Munitionstransport nach Nizza zugewiesen, bei dem er die Gelegenheit bekam, unter General Carteaux eine 18 000 Mann starke feindliche Armee, in erster Linie Briten, mithilfe von Kanonen zu besiegen. Diese Armee, welche Toulouse erobert hatte, verfolgte das Ziel, die Monarchie unter Ludwig XVII. wiederherzustellen. Im Oktober wurde Napoleon zum Major befördert. Während seiner Zeit unter General Carteaux gelang es ihm, trotz dessen Ablehnung der Artillerie, 194 Kanonen und Mörser, 1600 Mann und 64 Offiziere zu organisieren, über die er de facto den Oberbefehl hatte, da der zuständige Brigadegeneral zu Teil ihm das Kommando überließ. Dennoch dauerte es bis zum 18. Dezember, bis Toulouse erobert wurde, unter anderem auch deshalb, weil der französische General zweimal ausgetauscht wurde, da die Erfolge in den Augen der Regierung nicht schnell genug erzielt wurden. Als Folge des Sieges wurde Napoleon am 22. Dezember zum Brigadegeneral befördert.

Im Jahr 1794 wurde Napoleon zweimal verhaftet, da die Regierung in ihm eine potentielle Gefahr sah. Sie konnte jedoch in beiden Fällen keine stichfesten Beweise vorlegen, sodass er jeweils nach kurzen Hausarresten wieder frei kam. Er wurde jedoch vom Artillerieoffizier zum Infanterieoffizier umfunktioniert, in der Hoffnung er würde den Dienst quittieren.¹⁹ Im August 1795 wurde Napoleon nach Vorlage eines Angriffsplans für Italien ins Pariser Hauptquartier versetzt, wo er nun Schreibtischarbeiten verrichtete. Darüber war Napoleon derart unglücklich, dass er versuchte, in die russische Armee zu wechseln, die ihm jedoch den Rang eines Majors verweigerte. Es gelang Napoleon aber, die Leitung einer Mission zur Modernisierung der türkischen Artillerie zu erlangen, sodass er Anfang September den Pass für die Ausreise erhielt. Dieses Unterfangen kam jedoch aufgrund der politischen Veränderungen in Frankreich schlussendlich nicht zustande, denn aufständische Royalisten und Anarchisten griffen am 5. Oktober die Hauptstadt an, welche Napoleon erfolgreich verteidigte und als Folge zum General befördert wurde.

Am 26. März 1796 übernahm Napoleon das Kommando im Italienfeldzug, welches sein erstes unabhängiges Kommando war, und fand die Armee in desolatem Zustand vor. Er setzte auf ein hartes Durchgreifen, stellte mehrere Offiziere vor ein Kriegsgericht und forderte Vorräte von umliegenden Behörden ein, welche er notfalls auch mit Gewalt eintreiben ließ.²⁰ Obwohl Napoleons Befehle sich auf ein Ablenkungsmanöver und auf das Binden der österreichischen Armeen in Italien beschränkten, setzte er seine Armee Anfang April in Marsch. Am 9. und 10. April kam es zu einem kleinen Gefecht mit der österreichischen Armee, welches Napoleon

18 Folgendes siehe: *Cronin*, Napoleon, 87 – 95.

19 Folgendes siehe: *Cronin*, Napoleon, 97 – 107.

20 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 140 – 175.

zu Hause als den großen Sieg in einer Schlacht verkaufte. Bis zum Ende des Monats gelang es ihm, dem Königreich Sardinien einen Waffenstillstand aufzuzwingen, bevor die österreichische Armee Verstärkung schicken konnte.

Anfang Mai konnte Napoleons Armee bei der Verfolgung ein Gefecht mit der österreichischen Nachhut, die sich zurückzog, in Lodi gewinnen. Am 15. Mai zog er als Sieger in Mailand ein und wurde als Befreier bejubelt. Im Juni verhandelte Napoleon ohne Rücksprache mit Paris einen Waffenstillstand mit Neapel und dem Kirchenstaat. Dabei musste der Kirchenstaat vierzig Millionen Franken und hunderte Kunstwerke als Tribut zahlen.

Im Herbst gelang es Bonaparte, kleinere Gefechte gegen Österreich zu gewinnen, ohne jedoch große Fortschritte zu erzielen. Dies war ein Problem, da die französischen Armeen in Deutschland geschlagen wurden und nun gegnerische Verstärkung nach Italien kam. Im Jänner 1797 gelang es ihm dennoch, erneut die österreichische Armee zu schlagen, woraufhin die Regierung in Paris erkannte, dass Napoleon den Italienfeldzug gewinnen könnte und ihm Verstärkung von zwei Divisionen schickte, sodass sich seine Armee von 40 000 auf 80 000 Mann verdoppelte. Dadurch fasste Napoleon Anfang März den fast wahnwitzigen Plan, auf Wien zu marschieren, und am Ende des Monats hatte er Klagenfurt erreicht.²¹ Am 18. April wurde der Präliminarfrieden von Leoben unterzeichnet, wobei Österreich von Frankreich als Entschädigung für den Verlust von den habsburgischen Niederlanden und der Lombardei Gebiete von Venedig zugesprochen bekam. Venedig war jedoch in diesem Konflikt neutral gewesen und weigerte sich, Territorium an Österreich abzutreten. Deshalb erklärte Napoleon am 1. Mai Venedig den Krieg und ließ eine Marionettenregierung einsetzen, welche seinen Anweisungen folgte.

Im Dezember wurde Napoleon vom Direktorium nach Paris zurückbeordert und ihm das Kommando über die Englandarmee verliehen. Eine Invasion in England schloss Napoleon aufgrund des desolaten Zustandes der Flotte aus, weshalb er plante, stattdessen Ägypten zu erobern, um den Briten zu schaden. Diese Aktion wurde damit argumentiert, dass das Osmanische Reich die Kontrolle über die Mamlukenregierung in Ägypten verloren hatte und man ihm einen Gefallen tat, diese durch eine französische Regierung zu ersetzen. Am 1. Juli erreichte die französische Flotte Alexandria, und Napoleon eroberte die Stadt am folgenden Tag. Zu dieser Eile entschloss sich Napoleon deshalb, da er erfuhr, dass die britische Flotte vor zwei Tagen vor Ort war und bald zurückkehren würde. Napoleon kam nur schwer voran, da die Wetterbedingungen extremer waren als in Italien, dennoch schaffte er es bis Ende Juli, Kairo einzunehmen. Dies war auch notwendig, da sein Rückweg, als die Flotte von den Briten am 1. August bei Abukir versenkt wurde, abgeschnitten war.

21 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 186 – 255.

Anfang 1799 reagierte die Hohe Pforte auf Napoleons Anwesenheit in Kairo mit einer Kriegserklärung an Frankreich, welche durch Russland und Großbritannien unterstützt wurde, da Talleyrand, der das Osmanische Reich über Napoleons Expedition unterrichten hätte sollen, dies unterlassen hatte. Im ersten Halbjahr unternahm Napoleon als Folge einen Kriegszug gegen Syrien, der jedoch scheiterte, und ein Drittel seiner Streitmacht war danach kampfunfähig. Im Juli schlug die französische Armee dennoch die osmanische bei Abukir, weshalb die Bedrohung fürs Erste gebannt war. Im August verließ Napoleon insgeheim mit ein paar Vertrauten Ägypten und ließ die Armee in Ägypten zurück. Er erreichte Frankreich im Oktober, wo er von der Bevölkerung wohlwollend aufgenommen wurde, die in ihm den Retter Frankreichs sahen.

Im November putschte Napoleon mithilfe von Leuten, die glaubten ihn, beherrschen zu können, gegen die Regierung und ersetzte das aus fünf Mann bestehende Direktorium durch ein drei Mann Konsulat, bei dem er als Präsident den Vorsitz hatte.²² Am 15. Dezember wurde eine neue Verfassung veröffentlicht, welche am 7. Februar 1800 durch eine Volksabstimmung abgesegnet wurde. Napoleon stellte einen Staatsrat, bestehend aus 29 Personen auf, der in fünf Kategorien geteilt war: Gesetzgebung, Inneres, Finanzen, Krieg und Marine. Um die zerrütteten Finanzen von Frankreich wieder in Ordnung zu bringen, versuchte Napoleon mit Großbritannien Frieden zu schließen, welcher jedoch mit der Begründung abgelehnt wurde, dass seine Regierung nicht anerkannt wird. Auch Österreich war nach Erfolgen in Deutschland und Italien einem Friedensschluss abgeneigt, weshalb Napoleon nun vorsah die Kriege zu gewinnen und mit den Kriegsentschädigungen den Staat zu sanieren. Nach einer erfolglosen Sommeroffensive gelang es den französischen Truppen im Dezember, die Österreicher entscheidend zu schlagen, und im Februar 1801 wurde ein Frieden unterzeichnet. Am 24. Dezember 1800 wurde ein Mordanschlag auf Napoleon verübt, einer von vielen im Laufe seines Lebens, welchem er unverletzt entkam. Dieser Anschlag, welcher mit einem Schießpulver gefüllten Fass auf offener Straße auf seinem Weg in die Oper durchgeführt wurde, war in den Augen der Bevölkerung nicht nur ein Angriff auf Napoleon, sondern auch auf den Staat, der sich langsam von der Anarchie der letzten Jahre erholte. Deshalb konnte Napoleon als Folge hunderte Royalisten und Jakobiner zum Schutze der Verfassung verbannen.

Nach dem Frieden mit Österreich versuchte Napoleon in Russland einen Verbündeten gegen Großbritannien im Mittelmeerraum zu gewinnen, scheiterte jedoch, weil der russische Zar Paul im März ermordet worden war und sein Nachfolger, Zar Alexander I., im Juni mit Großbritannien Frieden schloss. Am 31. August 1801 kapitulierten die letzten Truppen der französischen Armee in Ägypten, nachdem die Versorgung der Armee durch die Vorherrschaft

²² Folgendes siehe: *Zamoyski, Napoleon*, 290 – 381.

der britischen Marine nicht zu erhalten war. Dies half Napoleon jedoch, mit den Briten nun Frieden zu schließen, welche mit Friedensbedingungen im Oktober nach Paris kamen. Nach zähen Verhandlungen wurde der Friedensvertrag am 25. März 1802 in Amiens unterschrieben. Drei Monate später gelang der Friedensschluss mit dem Osmanischen Reich und somit war Frankreich das erste Mal seit 1792 wieder im Frieden. Dabei bekam Frankreich alle seine Kolonien außer Ceylon zurück, entließ den Kirchenstaat in die Unabhängigkeit, übergab Ägypten wieder an das Osmanische Reich, gab Malta wieder an den Johanniterorden zurück und erkannte die Ionischen Inseln als unabhängig an.

Das folgende Jahr nutzte Napoleon für innenpolitische und verwaltungstechnische Reformen, wie das Konkordat, um sich mit der katholischen Kirche gut zu stellen.²³ Im April 1803 kamen Streitigkeiten in Bezug auf Malta mit Großbritannien auf, weshalb Napoleon Louisiana, welches in einem künftigen Konflikt mit Großbritannien unmöglich zu verteidigen war, an die USA für fünfzehn Millionen Dollar verkaufte. Napoleon sah seinen Thron nur durch seinen Waffenruhm und nicht durch seine Herkunft abgesichert, eine Thematik die ihn sein Leben lang beschäftigte. Deshalb fürchtete er, dass bei einem Gebietsverlust in einem Krieg, im Gegensatz zu einem Verkauf in Friedenszeiten, dies seine Herrschaft kosten würde. Im Mai erklärte Großbritannien Frankreich den Krieg.

Nachdem im Herbst ein Mordanschlag der Royalisten gegen Napoleon verhindert und im Frühjahr 1804 Herzog Louis de Bourbon von Enghien als Drahtzieher ausfindig gemacht und hingerichtet wurde, entschied man im Senat und Kronrat, Napoleon zugunsten der politischen Stabilität vom ersten Konsul zum erblichen Kaiser Frankreichs zu erheben, was am 18. Mai 1804 geschah. Das neue Reich behielt den Titel Republik, aber nur bis 1809. In großen Teilen Europas wurde diese Erhöhung zwar nicht gutgeheißen, aber akzeptiert, einzig aus Preußen kamen Glückwünsche. Frankreich selber sehnte sich nach Stabilität, und da das Konzept einer geordneten Erbfolge beruhigend auf die Bevölkerung wirkte, wurde es in Frankreich begrüßt, obwohl sich die Sympathien für Napoleon nicht veränderten.

Im Sommer inspizierte Napoleon die Küste zu England in Boulogne und erstellte Pläne, wie man den Ärmelkanal trotz überlegener Royal Navy überqueren könnte. Er erzählte überall, dass er bald in London einmarschieren würde. Dies tat er zu einem Zeitpunkt, an dem er wusste, dass Österreich mit Großbritannien über ein Bündnis verhandelte und Russland seine Armee für einen neuen Angriff zusammenzog.

Am 2. Dezember 1804 fand seine Krönung als Kaiser durch den Papst in Paris statt. Dieses Ereignis wurde von der Bevölkerung mit mehr Neugierde als Bewunderung verfolgt, und viele

23 Folgendes siehe: *Zamoycki*, Napoleon, 382 – 453.

sahen darin eine Demütigung des Papstes sowie eine politische Vereinnahmung von christlichen Werten.

Im Mai 1805 ließ sich Napoleon zum König von Italien krönen, nachdem sich seine Brüder weigerten, zugunsten des italischen Königreiches auf das französische zu verzichten. Danach vollführte er eine Besichtigungstour der Defensivanlagen seines Königreiches, da Österreich Truppen in Tirol zusammenzog. Im Juli kehrte Napoleon nach Paris zurück, um mit einem russischen Gesandten, der jedoch nie in Frankreich ankam, einen Separatfrieden zu verhandeln. Stattdessen sandte der russische Gesandte nur einen Brief, in dem er mitteilte, dass Frankreichs Übergriffe in Italien jegliche Verhandlungen zerstört hätten. Im August reiste Napoleon wieder nach Boulogne, um seine Englandarmee zu inspizieren und gab seine Invasionspläne öffentlich nicht auf, obwohl er schon im Januar dem Staatsrat erklärte, dass dies nur ein Vorwand sei, um eine Armee zu versammeln, die gegen jeden Feind Frankreichs zuschlagen könnte.²⁴

Im September waren 50 000 österreichische Soldaten in Bayern einmarschiert, welche dort auf die russische Armee warteten, bevor sie nach Frankreich weitermarschieren würden. Anfang Oktober kam Napoleon von Straßburg aus der österreichischen Armee mit einer Streitmacht von 180 000 Mann entgegen und besiegte die Österreicher vor Eintreffen der Russen bis zum 19. Oktober. Im November war Napoleon in Wien angelangt, weil auch die österreichischen Armeen in Italien von den französischen Generälen besiegt worden waren. Sie konnten jedoch größtenteils fliehen und vereinten sich in Olmütz mit der russischen Armee. Diese vereinigte Armee schlug Napoleon in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember vernichtend. Im Frieden von Pressburg vom 27. Dezember verlor Österreich Tirol an Bayern, Dalmatien an Frankreich, erkannte die Erhöhung der Herzöge Bayern und Württemberg zu Königen, Baden zum Großherzogtum und Napoleon als König Italiens an und zahlte eine Entschädigung, welche die Kriegskosten abdecken sollte. Neapel, welches Teil der antifranzösischen Allianz war, wurde im Januar 1806 besiegt und Joseph Bonaparte im März als neuer König eingesetzt. Seinen Bruder Louis ernannte Napoleon zum König von Holland und löste somit die batavische Republik auf. Die deutschen Staaten organisierte Napoleon im Rheinbund neu, zu dessen Schutzherr er sich selbst ernannte, wobei jedes Mitglied ihm Soldaten zur gemeinsamen Verteidigung stellen musste.

Die Friedensverhandlungen mit Großbritannien und Russland zogen sich ohne zu zufriedenstellenden Ergebnisse über das gesamte erste Halbjahr 1806 hin. Der preußische König, Friedrich Wilhelm III. fürchtete sich vor einer Übereinkunft zwischen Großbritannien und Frankreich, da er glaubte, dass er Hannover, welches von den Briten durch die Franzosen an

24 Folgendes siehe: *Zamoyski, Napoleon*, 454 – 490.

Preußen kam, verlieren würde, weshalb er im August Napoleon den Krieg erklärte. Unterstützt durch die Russen fielen die Preußen im September in Sachsen ein, und Napoleon entschied sich, ihnen dort gegenüber zu treten. Er schlug die preußische Armee bei Jena am 14. Oktober und erreichte Berlin am 27. Oktober. Friedrich Wilhelm III. floh nach Königsberg und hoffte auf russische Unterstützung. Napoleon wollte die finanzielle Unterstützung seiner Feinde durch Großbritannien unterbinden, indem er eine Kontinentalsperre verhängte, welche es verbot, dass in einem von ihm oder seinen Verbündeten kontrollierten Hafen britische Schiffe einliefen oder mit britischen Waren gehandelt wurde, sodass er Handel mit Großbritannien verbot.²⁵

Anfang Dezember kam es zu mehreren Gefechten zwischen den russischen und französischen Armeen, wobei Napoleon erstmals nie an einer Front war, sondern den Feldzug aus dem Hinterland leitete. Dabei waren die Siege eher Pyrrhussiege, worunter sein Ruf litt, denn es mangelte an Vorräten, und durch den Schlamm war schnelles Voranschreiten nicht möglich, was Napoleons bisherige Kampagnen auszeichnete. Den Januar 1807 verbrachte Napoleon in Warschau und Anfang Februar zog er wieder ins Feld und schlug den russischen General Bennigsen bei Allenstein und Eylau. Bei einem Gegenangriff von General Bennigsen wurde Napoleon beinahe festgenommen, konnte aber schlussendlich trotz eines Schneesturms die Schlacht knapp gewinnen.

Am 26. April verpflichtete sich Friedrich Wilhelm III. im Bartensteiner Vertrag, keinen Separatfrieden mit Napoleon zu schließen. Deshalb schloss Napoleon im Mai einen Vertrag mit Persien, um die Russen abzulenken. Er wollte auch die Osmanen dafür in die Pflicht nehmen. Großbritannien drohte jedoch mit einer Invasion nach Ägypten, wenn die Osmanen nicht mit den Russen Frieden schließen würden. Am 14. Juni gelang es Napoleon, General Bennigsen in einer Schlacht bei Friedland entscheidend zu besiegen, weshalb Alexander I. um einen Waffenstillstand bat, der am 21. Juni erfolgte. Mit dem Frieden von Tilsit am 7. Juli 1807 zwang Napoleon Russland, sich ihm gegen Großbritannien anzuschließen und seine Veränderungen in Europa, wie die Schaffung des Herzogtum Warschaus und des Königreichs Westfalen auf Kosten von Preußen, zu akzeptieren. Außerdem mussten Schweden, Portugal und Dänemark sich der Kontinentalsperre anschließen, sonst wären sie Russlands und Frankreichs Feinde.

Am 15. August kehrte Napoleon nach Paris zurück und wurde von der Bevölkerung, welche nun auf einen dauerhaften Frieden und Wohlstand hoffte, mit dem Sonnenkönig Ludwig XIV. verglichen. Um auf die Außenpolitik mehr Einfluss nehmen zu können, ersetzte Napoleon Talleyrand, der ihm immer wieder widersprach, durch Jean-Baptiste de Champagny, der treu

²⁵ Folgendes siehe: *Zamoyski, Napoleon*, 491 – 509.

Befehle befolgte. Talleyrand wurde zum Vice Grand Electeur erhoben und blieb weiterhin im Zentrum des Hofes präsent.

Um Napoleons Kontinentalsperre zu schwächen, wurde Kopenhagen von Großbritannien angegriffen und die dänische Flotte beschlagnahmt. Um britisches Fußfassen auf Iberien zu verhindern, stellte Napoleon eine Armee von 20 000 Mann zusammen, die unter General Junot die Kontinentalsperre in Portugal, welches im Gegensatz zu Spanien nicht mit Frankreich verbündet war, durchsetzen sollte.²⁶ Jedoch fing es im verbündeten Spanien ab Anfang 1808 heftig zu rumoren an, da neben Konflikten in der Herrschaftsfamilie auch Bauern, Adel und Klerikern im Streit lagen, welcher eine Bedrohung für Frankreich darstellte, weil es eine britische Einflussnahme einfacher machen würde. Deshalb schickte Napoleon Truppen unter dem Vorwand, die französische Streitmacht in Portugal zu versorgen, nach Nordspanien.

Am 18. März wurde König Karl IV. abgesetzt und sein Sohn Ferdinand VII. als neuer König ausgerufen. Napoleon reiste deshalb im April nach Spanien, um sich mit Ferdinand VII. zu treffen und zu entscheiden, ob er ihn anerkennen würde. Nach dem Treffen vom 20. April brach jedoch am 2. Mai ein Aufstand in Madrid aus, bei dem ungefähr 200 französische Soldaten ermordet wurden, weshalb Napoleon das Ruder an sich riss. Er zwang sowohl den neuen König, Ferdinand VII., als auch den alten König, Karl IV., auf ihren Thronanspruch zu verzichten. Neuer König wurde sein Bruder Joseph, der jedoch feststellen musste, dass Spanien ein anderes politisches Terrain als Neapel und er im Gegensatz zu Neapel hier nicht willkommen war. Joseph teilte seine Besorgnis über die aufsässigen Spanier seinem Bruder mit, welche Napoleon nicht ernst nahm, denn er glaubte, dass sich das Land mit genügend Waffengewalt befrieden ließe, und verließ Spanien im Juli. Es gelang den Spaniern die Franzosen bei Cadix am 22. Juli zu schlagen, und Joseph musste als Folge von mehreren Volksaufständen Anfang August Madrid verlassen. Er wäre gerne wieder nach Neapel zurückgekehrt, dies war jedoch nicht möglich, da bereits General Murat als neuen Herrscher bestellt worden war. Im August besiegten auch die Briten die Franzosen in Portugal, womit die iberische Halbinsel der französischen Kontrolle langsam entglitt. Die direkte Antwort darauf war Napoleon nicht möglich, da eine neue Front sich im Osten abzeichnete, weshalb er nach seiner Rückkehr am 15. August 1808 Metternich zu sich bestellte, um ihn über die österreichischen Rüstungen aufzuklären.

Im September reiste er nach Erfurt, um Zar Alexander I. zu treffen, denn er hoffte, das französisch-russische Bündnis mit neuem Geist beleben zu können, welches auch ein Zeichen an Österreich wäre, sich zu fügen. Nach zwei Wochen einigten sich die Herrscher darauf, das Bündnis zu verlängern und einen gemeinsamen Brief an den britischen König für

26 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 512 – 530.

Friedensverhandlungen zu schicken. Dennoch hatte sich Zar Alexander I. nicht dazu verpflichtet, gegen Österreich im Falle eines Krieges ins Feld zu ziehen, und auch seine Verpflichtung zur Kontinentalsperre war nur ein leeres Versprechen, dessen war sich Napoleon bewusst. Bei diesem Treffen bedrückte ihn auch das Gefühl der Unzulänglichkeit und er erzählte seinem Innenminister Chaptal, dass er den Thron nur halten könnte, solange sein Ruhm steigen und ihn die Leute fürchten würden, denn er konnte nicht auf die blinde Unterstützung des Volkes zählen, wie die alteingesessenen Dynastien, die auch beim Versagen nicht vom Thron vertrieben wurden.²⁷

Um einem österreichischen Angriff leichter zu widerstehen, wollte Napoleon im November den Frieden in Spanien wiederherstellen. Dafür übernahm er das Kommando der 200 000 Mann starken Spanienarmee, mit der er am 4. Dezember Madrid eroberte. Bei seiner Verfolgung vom britischen General Moore nach Astorga erhielt Napoleon am 1. Januar 1809 einen Brief mit dem Inhalt, dass sich Talleyrand mit dem früher verfeindeten Polizeiminister Fouché verbündet hatte und im Falle von Napoleons Tod in Spanien General Murat zum Kaiser erheben wollte. Napoleon kehrte am 23. Januar nach Paris zurück und hielt am 28. einen Kronrat ab, bei dem er an Talleyrand seine Frustration ausließ. Er nannte ihn einen Verräter und Feigling, der seinen eigenen Vater verkaufen würde, dennoch wurden weder Talleyrand noch Fouché degradiert, um den Anschein zu wahren. Talleyrand sah in diesem Verhalten Napoleons seine Bestätigung, Metternich im Kampf gegen Napoleon zu unterstützen.

Im April 1809 marschierte die österreichische Armee in Bayern ein und besetzte München. Napoleons Armee war jedoch noch größtenteils in Spanien gebunden, sodass er mehr Truppen der Verbündeten als französische unter seinem Kommando hatte, welche nicht denselben Eifer an den Tag legten. In drei Gefechten vom 19. bis 21. April gelang es Napoleon, die österreichische Armee in Bayern zu schlagen und zum Rückzug zu zwingen. Er ließ wieder grandiose Siegesnachrichten mit fiktiven Angaben zu erbeuteten Standarten, Kanonen und Gefangenen nach Paris schicken, die jedoch nicht überzeugten. Dennoch gelang es ihm, Wien am 11. Mai zu erobern, während die österreichische Armee sich auf der Nordseite der Donau in der Nähe Wiens neu formierte. Napoleons erster Versuch Ende Mai, die Donau zu überqueren, um die österreichische Armee zu schlagen, endete in einem Unentschieden. Erst nachdem Verstärkung eintraf, kam es am 5. Juli 1809 zum nächsten Versuch, überzusetzen, der zwar gelang, aber in einem Zermürbungsangriff endete. Am 11. Juli suchte die österreichische Armee um einen Waffenstillstand an, welchen Napoleon akzeptierte, ohne je eine einzige Schlacht in diesem Krieg entscheidend gewonnen zu haben.²⁸ Dies war jedoch nicht der einzige Rückschlag,

27 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 532 – 545.

28 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 548 – 596.

denn auch das öffentliche Bild Napoleons hatte sich vom Befreier der Unterdrückten zum Unterdrücker gewandelt. Vor allem in den Rheinbundstaaten litt sein Ruf trotz Errungenschaften wie des Code Civil, der Emanzipation, einer Verwaltung nach französischem Vorbild und der Erhöhung des Status der Herrscher daran, dass die französischen Soldaten, welche dort stationiert waren, sich einfach nahmen was sie brauchten.

Im Friedensvertrag vom 14. Oktober verlor Österreich den Meereszugang, Salzburg an Bayern, und Galizien wurde unter Warschau und Russland aufgeteilt. Die neu erworbenen Provinzen an der Adria, welche direkt französischer Kontrolle unterstanden, wurden mit den dalmatinischen Provinzen zur Provinz Illyrien zusammengeführt.

Nach der Trennung von seiner ersten Frau Josephine im Dezember 1809, die Ehe wurde als ungültig erklärt, entschloss sich Napoleon im Januar 1810 nach einer neuen Frau umzusehen. Die erste Ehe war kinderlos geblieben, obwohl Napoleon Josephine liebte, war sie ihm immer wieder untreu gewesen, und seine Familie war der Meinung, dass eine Frau ihres Standes für einen Kaiser nicht angemessen sei.

Als Hochzeitskandidatinnen standen die russische Großfürstin Anna, Maria Augusta von Sachsen und Marie-Louise, Tochter des österreichischen Kaisers zur Wahl. Die Russin war die bevorzugte Kandidatin, um das französisch-russische Verhältnis zu verbessern, doch Zar Alexander I. willigte nicht ein, weshalb man sich für die österreichische Kaisertochter entschied, welche mit Napoleon in einer Stellvertreterhochzeit am 11. März 1810 in Wien getraut wurde. Am 1. April wurde im Schloss Saint Cloud, westlich von Paris, die zivile Eheschließung vollführt.

Am 20. März 1811 wurde Napoleons Sohn geboren, welcher am 9. Juni feierlich getauft wurde. Der russische Zar, welcher über die Vermählung Napoleons mit Marie-Louise entsetzt war, fürchtete nun, dass sich das französisch-russische Bündnis aufgelöst hatte und Frankreich mit Österreich gegen Russland vorgehen würde. Vor allem die Wiederherstellung des Königreiches Polen bereitete ihm Sorge, weshalb er nach einer Wirtschaftskrise 1810 die Kontinentalsperre am Jahresende in Russland aufhob, was Napoleon nicht akzeptieren wollte, obwohl er selbst Sonderregeln für den Handel mit Großbritannien im selben Jahr einführte, da auch die französische Wirtschaft schwächelte. Obwohl Napoleon das französisch-russische Bündnis behalten wollte, konnte er in der Polenfrage nicht nachgeben, und deshalb musste Frankreich für einen Krieg gegen Russland rüsten, um Russland davon abzuhalten, gegen Frankreich in den Krieg zu ziehen.²⁹

Im März 1812 inspizierte Napoleon seine Armee, die aus vielen Teilen Europas zusammengestellt war und mit ungefähr 600 000 Mann die größte war, die es bisher jemals gab.

29 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 599 – 621.

Bei der Inspektion stellte sich jedoch heraus, dass die Qualität beschränkt war. So war ein Drittel der Pferde zu schwach, um einen Soldaten tragen zu können, und ein Drittel der Soldaten war kampfunfähig. Darin sah Napoleon nicht unbedingt eine Schwäche, weil die feindlichen Spione in erster Linie die Quantität der Armee übermittelten, wodurch er einen psychologischen Vorteil auf seiner Seite sah, welcher die reale Schwäche wettmachte.

Napoleon hatte aber nicht nur Russland zum Feind, sondern auch Schweden, welches sich mit Russland im April verbündete, nachdem Napoleon schwedisch Pommern im Januar erobert hatte. Außerdem waren Preußen und Österreich fragwürdige Verbündete, die sich in einem Moment der Schwäche wahrscheinlich gegen Frankreich wenden würden. Vor allem in Preußen war es dem König kaum noch möglich, das deutsche Nationalgefühl und die Abneigung gegenüber den Franzosen, welche in der Armee stark waren, zu beherrschen. Des Weiteren fehlten Napoleon die kampferprobten französischen Truppen, welche in Spanien benötigt wurden. Darüber hinaus hatte Napoleon folgende Probleme. Russland schloss mit den Osmanen Frieden und konnte nun diese Truppen auch Napoleon entgegenstellen. Das Terrain könnte aufgrund seiner Weitläufigkeit und unterentwickelten Infrastruktur schnell zu einem logistischen Desaster werden. Er hatte die Vorstellung, dass der Sieg auf dem Schlachtfeld und die Besetzung von Moskau ausreichen würde, um den Krieg zu beenden.

Im Juni begann Napoleon den Russlandfeldzug, und am 30. Juni erreichte er Wilna, welches von den Russen kampflos geräumt worden war, wobei sie eine Menge Vorräte zurückgelassen hatten, weshalb Napoleon mit einem Gegenangriff rechnete. Dieser blieb jedoch aus, da der Rückzug der Russen aufgrund des Fehlens eines Gefechtsplans sowie wegen der ständigen Einmischung des Zaren Alexander I. in die militärische Führung seines General Barclay, erfolgte. Am 11. Juli kam eine Delegation aus dem Herzogtum Warschau nach Wilna, denn Napoleon sollte das Königreich Polen ausrufen, was er nicht tat, denn er fürchtete, es könnte eine Aussöhnung mit Zar Alexander I. behindern. Aus demselben Grund verzichtete er auch auf Aufrufe nationaler Bewegungen um sie zu einem Aufstand gegen die Russen zu bewegen. Im Laufe des Juli gelang es Napoleon nicht, die Russen, die sich immer weiter ins Landesinnere zurückzogen, zu einer Schlacht zu stellen. Dennoch hatte die Hitze, der Mangel an Trinkwasser und die Desertationen Napoleons Armee um 35 000 Mann reduziert. In Witebsk machte er für zwei Wochen Halt und holte sich Rat von seinen Generälen, welche aufgrund der miserablen Versorgungslage für einen Stopp des Feldzuges plädierten. Dennoch suchte Napoleon die Entscheidungsschlacht und rückte auf Moskau zu. Er hoffte, die Russen würden sich nun einer Schlacht stellen, da er russisches Kernland erreicht hatte. Bei Smolensk kam es zur ersten Schlacht mit den Russen, welche

Napoleon, mit viel Blutvergießen auf beiden Seiten, gewann. Er konnte die Russen an einem weiteren Rückzug nicht hindern.³⁰

Am 6. September kam es zur nächsten Schlacht bei Bordino, die Napoleon überlegend gewann, sodass kein Hindernis mehr bestand, Moskau zu erreichen, was ihm am 14. September gelang. Er war jedoch schockiert, dass ihm keine Friedensdelegation entgegen kam, sondern er die Stadt leer vorfand. Die Russen, die ihre prestigeträchtigste Stadt kampflos aufgaben, ließen sie nicht den französischen Besatzern, indem sie diese selbst in Brand steckten, sodass Napoleon Moskau verließ. Er kehrte erst am 18. September, nachdem das Feuer abgeklungen war, wieder zurück. Napoleon wollte Frieden mit Alexander I. schließen, weil die Briten Erfolge in Spanien verzeichneten.

Nach dem ersten Schneefall Mitte Oktober entschloss sich Napoleon Moskau zu verlassen. Damit es nicht nach einem Rückzug aussah, kehrte er nicht auf dem gesicherten Weg ins Winterquartier nach Smolensk zurück, sondern wählte den Weg über den Süden, um die russische Armee noch einmal in einer Schlacht schlagen zu können. Nach einer blutigen Schlacht bei Malojarslawez beschloss Napoleon nun auf direktem Weg den Rückzug nach Smolensk anzutreten. Er kam jedoch nur schleppend voran, weil er aufgrund der winterlichen Bedingungen und des grassierenden Läusefleckfiebers ständig Soldaten und Pferde verlor. Bei der Ankunft am 9. September in Smolensk war seine Grande Armee auf 40000 Mann geschrumpft. Infolge der schlechten Versorgungslage zog sich Napoleons Armee nach Orscha zurück, wo Napoleon am 22. September erfuhr, dass die Russen Minsk zurückerobert hatten und somit der Nachschub ausbleiben würde. Auf seinem Rückzug nach Wilna wurde seine Armee bei der Flussüberquerung des Flusses Beresina angegriffen, er konnte nur mehr einen Bruchteil seiner Armee retten. Am 5. Dezember verließ Napoleon mit einigen Offizieren Wilna, um nach Paris zurückzureisen. Auf seiner Rückreise erzählte er allen, dass er, obwohl er verloren hatte, noch nicht geschlagen war und die Verluste aufs Wetter, nicht auf russische Kriegsführung zurückzuführen waren. Er würde im nächsten Frühjahr erneut zurückkehren, um die Russen zu besiegen.³¹ Dazu sollte es aber nicht mehr kommen.

Wie nun nach diesen Porträts offensichtlich sein sollte, handelt es sich bei diesen beiden Protagonisten um Personen mit starken Gegensätzen. Metternich wurde als reicher Adeliger geboren, welcher im Laufe der Revolution den Großteil seines Hab und Gutes verloren hatte. Seine Position als Außenminister von Österreich hatte er neben seiner Herkunft seinem diplomatischen Geschick zu verdanken, sowie dem Scheitern der vorherigen österreichischen

30 Folgendes siehe: *Zamoyski*, Napoleon, 624 – 648.

31 *Zamoyski*, Napoleon, 651/2.

Außenminister, einen dauerhaften Frieden in Europa zu etablieren. Sein Ziel war es, den Völkern des europäischen Kontinents diesen lang ersehnten Frieden zu schenken und er war der Ansicht, dass nach dieser französischen Niederlage im Konflikt mit Russland, die in Metternichs Augen die Grundlage jeglicher ausgleichender Friedenspolitik vonnöten gewesen war, nun eine Möglichkeit bestand, den Frieden in Europa zu erreichen. Dies sollte gemäß seiner Erfahrungen und seines Berufs wenn möglich ein diplomatischer Frieden sein, welcher die österreichische Monarchie nicht weiter belasten würde. Dabei war für Metternich schon aus früheren Kongressen klar, dass dies nur durch Verhandlungsgeschick und Pragmatismus sowie dem nötigen Maß, sich dem Willen anderer zu beugen, möglich sein würde.

Napoleon hingegen stammte aus einer kleinen, verarmten Adelsfamilie, welche nach der Ernennung zum Kaiser bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgt wurde. Er schaffte aufgrund seines Ehrgeizes mithilfe von Täuschung und Glück den sozialen Aufstieg bis zum Kaiser. Dementsprechend hing sein ganzes Leben lang der belastende Makel an ihm, dass er die Adelsgewohnheiten nur imitierte, diese aber nie im vollen Ausmaß beherrschte, weshalb er von seinem Umfeld nie als echter Adeliger wahrgenommen wurde. Napoleons Ziel war es, zum Wohl des französischen Volkes als auch zu dem der Revolution, dass Frankreich in Europa dominierte, damit die Reformen der Revolution nicht rückgängig gemacht und in andere Reiche verbreitet werden konnten. Er war es als Herrscher und General gewohnt, Befehle zu erteilen und durch Drohungen oder Anwendung von Gewalt seine Ziele zu erreichen. Als Soldat der Revolution, der aufgrund seiner Leistungen in hohe Position kam, war er ständig besorgt, diese zu verlieren, sollten sich seine Leistungen schmälern oder seine Unterfangen sogar scheitern. Er war jedoch ein begnadeter Propagandist, der selbst kleine Erfolge und sogar Niederlagen seinen Anhängern und dem Volk als große Siege verkaufen konnte.

Da ich nun zum besseren Verständnis meiner Arbeit den Lebenslauf der Protagonisten bis zum Jahr 1813 dargestellt habe, richte ich nun mein Augenmerk auf das eigentliche Thema.

2. Metternichs Handlungen im Jahr 1813 bis zum Kriegsausbruch

In diesem Kapitel wende ich mich nun dem Hauptteil meiner Arbeit, nämlich den diplomatischen Leistungen des österreichischen Ministers für Auswärtiges, Clemens von Metternich, zu. Dabei werde ich die Handlungen, welche Metternich im ersten Halbjahr 1813 unternahm, genauer unter die Lupe nehmen. Dies soll mir helfen zu verstehen, warum das Treffen in Dresden als der Höhepunkt der metternichschen Diplomatie 1813 in der Forschungsliteratur hervorgehoben wird, immerhin hatte er ein weltgeschichtliches Duell in Dresden mit Napoleon,³² dieses Ereignis aber so stiefmütterlich behandelt wird, sodass sein vermeintliches Opus magnum der diplomatischen Offensive von 1813 kaum Erwähnung findet.³³

Die Diplomatie Metternichs werde ich in diesem Kapitel in vier Zeitabschnitte teilen, wobei sich ein Zeitabschnitt ausschließlich um das Duell in Dresden am 26. Juni 1813 zwischen Napoleon und Metternich drehen wird, welchem ich besonderes Augenmerk schenke, weil es meiner Ansicht nach der Höhepunkt und der entscheidende Wendepunkt in der Diplomatie Metternichs ist. Außerdem erlaubt mir die Unterteilung in vier Zeitabschnitte, die Fortschritte und Rückschläge der metternichschen Diplomatie in dieser Zeit besser darzustellen.

Der erste Zeitabschnitt umfasst die Monate Jänner bis April, in denen die metternichsche Diplomatie noch mehr im Verborgenen passierte und der Übergang von der österreichischen Neutralität in die bewaffnete Vermittlung sowie die Suche nach Verbündeten, welche die österreichische Mediation unterstützen, stattfand.

Der zweite Zeitabschnitt wird den Spannungsbogen mit Mai und Juni aufbauen, wo die ersten größeren Rückschläge zu verzeichnen sind und Zweifel an der Diplomatie Metternichs in den eigenen Reihen in Österreich, bei den zukünftigen Verbündeten Russland und Preußen und auch bei Napoleon laut werden. Dennoch findet in diesem auch der zukünftige österreichische Beitritt zur Koalition in den Konventionen von Reichenbach statt, wo die Bedingungen dafür fixiert werden.

Im dritten Teil dieses Kapitels werde ich die Unterhaltung zwischen Metternich und Napoleon in Dresden am 26. Juni im Palazzo Marcolini anhand der Quellen, sowie den Konflikt zu diesem Treffen in der Forschungsliteratur analysieren.

Abschließend wird im vierten Teil die Phase der Nachverhandlungen in Dresden bis zum Kriegsausbruch am 10. August und das Scheitern des Prager Friedenskongresses genauer beleuchtet. Damit ist die Struktur für dieses Kapitel vorgegeben und es wird Zeit, sich in die diplomatischen Verstrickungen hineinzubegeben.

32 Günther *Müchler*, 1813, Napoleon, Metternich und das Weltgeschichtliche Duell von Dresden (Darmstadt 2012) 213 – 239.

33 Karl *Kraus*, Politisches Gleichgewicht und Europagedanke bei Metternich (Haag/Herchen 1993) 43.

2.1 Ein durchdachter Plan oder Improvisation? Metternichs Handlungen im Frühjahr 1813

Als sich Ende Dezember 1812 die herbe Niederlage der Grande Armée abzeichnete, war für Metternich nun der Zeitpunkt gekommen, die österreichische Position im französisch-österreichischen Bündnis, welches am 14. März 1812 geschlossen wurde, neu zu überdenken und sich für eine neue Strategie zu entscheiden, um Österreich aus dem Schatten heraus wieder ins Licht der Weltbühne zu führen. Dafür musste das österreichische Kabinett als Erstes die neue Kursrichtung definieren, welche zu jenem Augenblick nicht so eindeutig war, wie es Metternich später in seinen Memoiren schilderte.³⁴ Metternich sah für Österreich drei Optionen, wie man nun verfahren sollte. Die erste Option war, dem französischen Kaiser treu zu bleiben und das Bündnis zwischen den beiden Monarchien sogar noch zu vertiefen. Die zweite Möglichkeit bestand darin, die derzeitige Neutralität beizubehalten, welche Österreich laut dem Vertrag vom 14. März 1812 von Frankreich als Gegenleistung für das 30 000 Mann starke Hilfskorps, welches man Frankreich zur Bekämpfung Russlands zur Verfügung gestellt hatte, zugesichert wurde. Die dritte Option bestand darin, nach dem horrenden Scheitern des Russlandfeldzuges und der Schwächung der französischen Schlagkraft den Wechsel zu den Feinden Napoleons zu vollziehen.

Den offenen Bruch mit Napoleon hielt man im österreichischen Kabinett nicht für möglich, da die österreichische Armee zu schwach war, um auf einen direkten Konfrontationskurs mit Napoleon umzuschwenken. Außerdem war man offiziell noch mit Frankreich verbündet, und vor allem Kaiser Franz I. wollte vermeiden, dass Österreich den Ruf einer vertragsbrüchigen Nation trüge.³⁵ In der Vertiefung der Beziehungen erkannte man ebenfalls kein Erfolgsrezept, da man auch in Zukunft vom Gutdünken Napoleons abhängig sein würde und in einem erneuten Konflikt zwischen Frankreich und Russland die Hauptlast der kommenden Kriegsschauplätze tragen würde. Deshalb waren sich sowohl Metternich als auch der österreichische Kaiser einig, dass trotz der verheerenden Niederlage des französischen Heeres es am wichtigsten war, die Neutralität beizubehalten,³⁶ welche zusätzlich den Vorteil bot, dass sich die neuen Schlachten in Deutschland und nicht auf österreichischem Territorium konzentrieren würden.

Die österreichische Führung wollte, wie es auch von den europäischen Völkern gewünscht war, einen Frieden in Europa erlangen und garantieren, dass jener von Dauer war. Es sollte nicht wie bisher ein Frieden, der eigentlich nur ein mehrjähriger Waffenstillstand war, ausgehandelt

³⁴ Mächler, 1813, 158.

³⁵ Wilhelm Oncken, Österreich und Preußen im Befreiungskriege urkundlicher Aufschlüsse über die politische Geschichte des Jahre 1813, Bd. 2 (Berlin 1879) 106.

³⁶ Fürst Richard Metternich-Winneburg, Aus Metternichs nachgelassenen Papieren Bd. 1 (Wien 1880) 127.

werden. Deshalb entschied man sich, dass man aus der passiven bewaffneten Neutralität in die aktive bewaffnete Mediation übergehen würde, in der man dann zwischen Frankreich, den Kriegsgegnern und anderen europäischen Mächten vermittelt werde, um dieses Friedensziel erreichen zu können. Dabei berichtete Metternich, dass keine Eile bei den Handlungen geboten war, da man die Zeit brauchen würde, um die eigene Schlagkraft zu maximieren, damit man der Mediation den richtigen Nachdruck verleihen könnte.³⁷ In der modernen Forschungsliteratur gibt es jedoch auch die Meinung, dass zu jener Zeit durchaus Eile geboten war und jeglicher Zeitverlust einem größeren Dilemma entsprach.³⁸

Damit man diesen Plan umsetzen konnte, musste sich das österreichische Kabinett als Erstes darauf festlegen, wie die Ziele einer solchen Mediation aussehen würden, wobei Metternich drei Punkte sah, denen man besondere Beachtung schenken musste. Erstens war die Wiederherstellung des Römischen Reiches Deutscher Nation möglich und sinnvoll. Dabei war Metternich der Ansicht, dass dieses Konstrukt schon vor seiner Auflösung 1806 durch innere Konflikte so stark geschwächt worden war, dass es nur noch ein Schatten seiner selbst und nicht mehr zeitgemäß war. Zweitens sollte man dann eine deutsche Nation auf dem Gebiet des Heiligen römischen Reiches errichten. Auch diese Möglichkeit war in den Augen Metternichs nicht umsetzbar, denn er verfolgte den Frieden durch ein politisches Gleichgewicht der europäischen Großmächte zu garantieren und Nationen ihre Souveränität, welche diese unter den französischen Eroberungen verloren hatten, zurückzugeben. Dementsprechend wäre es schwierig, die Könige und Fürsten, die ihre Unabhängigkeit gerade wiedererlangt hatten, davon zu überzeugen, sich einem Deutschland unter österreichischer oder preußischer Führung unterzuordnen. Drittens musste klar gestellt werden, dass es im Falle des Scheiterns der Mediation und zum Ausbruch eines Krieges käme, es nicht darum gehen würde, neue Gebiete zu erobern, sondern nur darum, alte Grenzen wiederherzustellen und Frankreich auf seine natürlichen Grenzen zwischen Rhein und Pyrenäen zu beschränken. Dabei müsse jedoch für ein stabiles Europa ein Gleichgewicht zwischen Preußen und Österreich gewahrt werden, welches Metternich in der Wiederherstellung der Grenzen beider Monarchien von 1803 oder von 1805 sah. Diese Wahl würde er auf Wunsch Kaiser Franz I. dem preußischen König überlassen.³⁹ Mit diesem Grundgerüst startete Metternich, mit der Unterstützung durch Kaiser Franz I., seine diplomatische Offensive im Frühjahr 1813.

Seine erste Aktion setzte Metternich genau genommen eigentlich schon Ende Dezember 1812, als er Graf Bubna nach Paris schickte, um bei Napoleon anzufragen, ob er eine österreichische

37 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 128.

38 *Siemann*, Metternich, 382.

39 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 131 – 133.

Mediation annehmen würde. Napoleon sagte dem Vorschlag ohne großen Widerstand zu und stellte gleichzeitig seine Forderungen, wie diese Mediation auszusehen hatte. Napoleons Armeen würden sich aus Spanien und Portugal zurückziehen, und die Dynastie Braganza würde wieder auf dem portugiesischen Thron Platz nehmen. Sein Bruder Joseph bliebe dennoch König von Spanien und General Murat König von Neapel. Großbritannien würde seine Truppen aus Sizilien abziehen und das Herzogtum Warschau würde keinerlei Territorium verlieren. Als Motivation für Metternich versprach Napoleon, dass Österreich für eine erfolgreiche Vermittlung zu diesen Bedingungen mit der Rückgabe Illyriens entlohnt werden würde.⁴⁰ Als Metternich, diesen Gegenvorschlag bekam, sah er diese harten Forderungen nicht als problematisch an, sondern betrachtete sie als eine Eröffnung seines Gegenübers in diesem diplomatischen Spiel.⁴¹

Metternichs erste Sorge im Jänner 1813 galt der Schlagkraft der österreichischen Armee, welche er bis März auf 100 000 Mann aufstocken wollte, um die bewaffnete Mediation zu untermauern.⁴² Deshalb war es wichtig, das österreichische Hilfskorps, bestehend aus 30 000 Mann, welches aufgrund Napoleons Entscheidung eine untergeordnete Rolle im Russlandfeldzug spielte und die rechte Flanke abdeckte, unbeschadet nach Österreich zurückzuholen. Dieses Hilfskorps der Grande Armee, welches unter dem Befehl von Feldmarschall Fürst Schwarzenberg in Warschau stationiert war, hatte kaum Verluste erlitten, da es aus den Gefechten aktiv herausgehalten wurde.⁴³ Metternichs Plan war es, die österreichischen Truppen in Böhmen zu zentrieren, um im Falle eines Kriegsausbruchs die Westgrenze bestmöglich abzusichern und um jeglichem Feind in der Flanke zu stehen.

Die russischen Avancen zu einem sofortigen Kriegsbeitritt gegen Napoleon, welche im Jänner vermittelt wurden, ließ Metternich einfach verklingen, denn trotz des Angebotes, nur in Italien kämpfen zu müssen und alle ehemaligen Gebiete zurückzugewinnen,⁴⁴ wollte er nicht die französische Hegemonie über Deutschland durch eine russische ersetzen.⁴⁵ Außerdem bezweifelte Metternich, dass die Russen überhaupt bereit waren, den Krieg außerhalb ihrer Grenzen fortzuführen, und die österreichische Armee würde durch diesen Bündnisschluss die Hauptlast der kommenden Gefechte tragen, für welche sie noch nicht bereit war.⁴⁶

Trotz Ablehnung des Beitritts auf russischer Seite, konnte ein Gefecht mit der russischen Armee vermieden werden, denn Schwarzenberg hatte am 30. Januar einen Waffenstillstand, mit dem

40 *Lentz*, *Nouvelle Histoire du premier Empire* II, 390.

41 *Munro Price*, *Napoleon The End of Glory* (New York 2014) 46.

42 *Oncken*, *Österreich und Preußen*, 107.

43 *Metternich-Winneburg*, *Metternichs Papieren* Bd. 1, 129.

44 *Friedrich Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon, Die Memoiren seines Lebens*, Bd. 13 (Wien/Hamburg/Zürich 1946) 197.

45 *Egon Caesar Conte Corti*, *Metternich und die Frauen* (Wien 1977) 157.

46 *Zamoyski*, *Napoleon*, 661.

Segen der österreichischen Führung, mit den Russen ausgehandelt.⁴⁷ In Folge zog sich das Hilfskorps von Warschau nach Galizien zurück und ließ das Korps der Grande Armee unter Reynier isoliert und ungeschützt zurück, um die Russen zu verleiten, ins Herzogtum Warschau nachzusetzen.⁴⁸ Dennoch konnte das Hilfskorps nicht direkt nach Böhmen verlegt werden, da sonst die österreichische Grenze zum Herzogtum Warschau ungeschützt gewesen wäre. Dabei galt die Sorge neben den Russen auch den Polen,⁴⁹ weshalb das Hilfskorps vorerst in Galizien blieb und abwartete. Diesen Umstand nutzte auch das polnische Korps der Grande Armee, welches im Schutz des Hilfskorps vor russischen Angriffen geschützt, in Krakau verweilte.⁵⁰

Metternich verkaufte diesen Rückzug des Hilfskorps dennoch an Napoleon in zwei Briefen, als Zeugnis der österreichischen Bündnistreue, da das österreichische Hilfskorps die russische Armee für vier Wochen aufgehalten hatte, bevor es sich zurückzog. Außerdem würde Fürst Schwarzenberg nun wieder als österreichischer Botschafter nach Paris kommen, um die Kommunikation zwischen den beiden Monarchien zu verbessern.⁵¹ Obwohl die Briefe im Februar verfasst wurden, traf Fürst Schwarzenberg erst im April in Paris ein, da er auf seiner Reise in mehreren Rheinbundstaaten Zwischenstopps machte, um sie vom Abfall vom französischen Empire zu überzeugen.⁵²

Diese Briefe zeigen schon den ersten Wandel in den österreichisch – französischen Beziehungen, da sich Metternich nun traute, nach dem horrenden Verlust im Russlandfeldzug eigenständige militärische Entscheidungen zu treffen ohne Napoleon im Vorhinein zu informieren, obwohl das österreichische Hilfskorps direkt Napoleon unterstand und es sich nur mit seiner Erlaubnis von der Grande Armee hätte entfernen dürfen. Auch die separaten Verhandlungen für den Waffenstillstand mit den Russen lagen außerhalb des Aufgabenbereichs Metternichs. Napoleon nahm die Briefe in Paris zur Kenntnis, konnte und wollte sich mit dem Vergehen Österreichs nicht weiter beschäftigen,⁵³ warnte jedoch Bubna, dass dies der erste Schritt einer Lossagung vom Bündnis war.⁵⁴ Außerdem war Napoleon der Ansicht, dass Metternich in Zukunft, wenn er seine Armee wieder neu aufgebaut hatte, solche eigenständige Handlungen aus Furcht unterlassen würde.

47 Price, Napoleon, 47.

48 Lentz, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 392.

49 Metternich-Winneburg, Metternichs Papieren Bd. 1, 129.

50 Lentz, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 392.

51 Henry A. Kissinger, Grossmacht – Diplomatie, Von der Staatskunst Castlereaghs und Metternichs (Düsseldorf/Wien 1980), 71/2.

52 Alfred August Ernouf, Maret Duc de Bassano, (Paris 1878), 519.

53 Kissinger, Grossmacht – Diplomatie, 59.

54 Lentz, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 392.

Einen weiteren Vorteil am Anfang seiner diplomatischen Bemühungen hatte Metternich in der Person des französischen Botschafters Louis-Guillaume Otto in Wien, der so positiv über Österreich berichtete, dass Metternich selbst kein besseres Bild hätte zeichnen können.⁵⁵ So schrieb jener, dass Metternichs Bemühungen nur auf den Frieden ausgerichtet wären und dass Metternich Napoleon beträchtliche Streitkräfte zur Verfügung stellen würde, wenn jener auf eine friedensstiftende Geste von Metternich eingehen würde.⁵⁶

Metternich konnte einen weiteren Erfolg für seine Bestrebungen einer österreichischen Mediation verbuchen, als es ihm gelang, Napoleon davon zu überzeugen, dass ein Separatfrieden mit Russland ausgeschlossen war, da die russische Expansion eine Vernichtung des Herzogtums Warschau vorsah. Um dies zu untermauern, schickte Metternich Napoleon die in seinen Besitz gelangten Dokumente, welche er wahrscheinlich durch einen inszenierten Raubüberfall der Geheimpolizei von einem polnischen Patrioten erworben hatte, in welchen die Vereinigung aller polnischen Provinzen, die nur in einer Personalunion Russland unterstehen würde, verlangt wurde.⁵⁷

Das erste Problem für Metternichs Diplomatie entstand Mitte Jänner, als der preußische Gesandte Karl von Kneesebeck um österreichische Unterstützung bat, damit Preußen nicht zwischen Frankreich und Russland aufgerieben werden würde. Mit dieser Bitte befand sich Metternich in der verzwickten Lage, dass eine Ablehnung dieses Ansuchens Preußen unter russische Vorherrschaft treiben würde, eine direkte Unterstützung jedoch ein Vertragsbruch mit Frankreich gewesen wäre. Deshalb empfahl Metternich, dass die Preußen ein Bündnis mit den Russen suchen sollten, gleichzeitig betonte er, dass die österreichischen und preußischen Interessen dieselben seien. Außerdem werde sich der österreichische Anschluss an dieses Bündnis nur aufgrund des Vertragsabschlusses von 1812 verzögern, der auf Freiwilligkeit basierte und man deshalb nicht sofort mit Napoleon brechen könnte, vor allem weil die Tochter des österreichischen Kaisers die französische Kaiserin war. Dennoch warnte Metternich Kneesebeck, dass die russischen Ziele noch zu vage seien, weshalb sich Österreich für die nächste Zeit auf die Stärkung seiner Armee und die Untergrabung der Bundesgenossen beschränken würde. Jegliche Zusage Metternichs war jedoch nur mündlich, nichts wurde schriftlich festgehalten, was ihm später Probleme bereiten könnte. Dies war für die Diplomatie Metternichs im ersten Halbjahr 1813 typisch. Metternichs Beweggrund, Preußen überhaupt zu unterstützen,

⁵⁵ Mächler, 1813, 164.

⁵⁶ Constantin de Grunwald, *La vie de Metternich*, (Paris 1938), 109.

⁵⁷ Kissinger, *Grossmacht – Diplomatie*, 60/1.

lag darin, dass er der Ansicht war, dass für ein stabiles Europa eine zweite starke Mittelmacht vonnöten sei, die den russischen Einfluss dämmen würde, vor allem in der polnischen Frage.⁵⁸

Als Metternich Ende Jänner ein Gespräch mit dem britischen Gesandten Hardenberg führte, äußerte er, wenn er jetzt 200 000 statt 60 000 Mann hätte, würde er mit Frankreich sofort brechen und einen Frieden des Gleichgewichts diktieren. Da die Umstände aber anders waren, müsse man behutsam und langsam vorgehen, um die eigene Schlagkraft aufzubauen und offiziell aus dem französisch-österreichischen Bündnis entlassen zu werden, bevor man zur Tat schreiten könnte.⁵⁹

Im Februar versuchte Metternich die Briten und Russen davon zu überzeugen, die österreichische Mediation zu unterstützen. Er schickte Baron Ludwig von Lebzeltern nach Kalisz ins russische Hauptquartier, welcher am 5. März dort eintraf und von Zar Alexander I. die Zusage für die österreichische Mediation unter der Bedingung erhielt, dass auch Preußen und Großbritannien jener zustimmten.⁶⁰ Zar Alexander I. machte Baron Lebzeltern auch ein Angebot, wie die Kriegsziele der Koalition aussehen sollten, nachdem jener sich auf Anweisung Metternichs weigerte, vorzulegen was Österreich für seine Unterstützung verlangte. Dabei wurde die Rückgabe aller österreichischen Territorien, die Unabhängigkeit und Vergrößerung Preußen auf die Maße von 1806, ohne zu definieren auf Kosten welcher Gebiete diese Vergrößerung stattfinden würde, die Befreiung Deutschlands von der französischen Vorherrschaft und die Wiederannahme der römischen Krone durch den österreichischen Kaisers vorgeschlagen.⁶¹ Metternich war, nachdem er von diesem Vorschlag erfuhr, mit fast allem einverstanden, nur die Kaiserkrone wollte er nicht.

Nach London schickte Metternich Freiherr Johann von Wessenberg, welcher dort am 29. März eintraf, um den Vermittlungsversuch Österreichs vorzutragen. In England war man jedoch an einem Verhandlungsfrieden unter österreichischer Führung, welches mit Frankreich verbündet war, deshalb nicht interessiert, weil man nach den siegreichen Operationen in Spanien und der französischen Niederlage in Russland glaubte, durch das Fortführen des Krieges mehr erreichen zu können, als wenn man auf einen Kompromissfrieden eingehen würde. Dies zwang Metternich in die schwierige Position, nun nur noch einen Kontinentalfrieden vermitteln zu können und keinen Generalfrieden, den er sich erhofft hatte. Außerdem schwächte es seine Position gegenüber Napoleon, der verständlicherweise die österreichischen Friedensbedingungen glaubwürdiger ablehnen könnte, da er nicht wissen könne, was Großbritannien im Nachhinein

58 Kissinger, Grossmacht – Diplomatie, 62 – 64.

59 Heinrich Ritter von Srbik, Metternich, Der Staatsmann und der Mensch (München 1957) 148.

60 Price, Napoleon, 46/7.

61 Kissinger, Grossmacht – Diplomatie, 69.

verlangen würde.⁶² Dies war ein Dilemma, welches auch in der Dresdner Unterhaltung vom 26. Juni zur Sprache kam.

Am 17. März 1812 erklärte Preußen Frankreich den Krieg, womit sich nun offiziell die Koalition aus Preußen und Russland gebildet hatte, welche sich im Vertrag von Kalisch am 28. Februar darauf geeinigt hatte, Napoleon zu besiegen. Österreich wurde nun erneut aufgefordert sich ihrem Bündnis anzuschließen, vor allem deshalb, weil die preußisch – russische Armee nicht ordentlich operieren konnte, solange Österreich keine eindeutige Stellung bezog und die Truppen in Galizien in der Flanke eines Vorstoßes standen.⁶³ Dieses Vorteils war sich Metternich durchaus bewusst und er war der Ansicht, dass ein Bekenntnis zu einer Kriegspartei nach wie vor zu früh war, weshalb er erneut die österreichische Mediation an die Koalition lancierte.

Ende März wurde der französische Botschafter Otto durch Graf Louis von Narbonne ersetzt, welcher Metternich kritisch gegenüber stand und Napoleon vor Metternichs Doppelspiel warnte. Die österreichische Bündnistreue sah er nicht als gegeben an.⁶⁴ So war Narbonne der Ansicht, dass das Beste, worauf Frankreich hoffen konnte, die österreichische Neutralität war, denn den Geist für eine Wiederbelebung des Bündnisses von 1812 ließe sich weder in Gesprächen mit Metternich noch mit Kaiser Franz I. finden.⁶⁵ Napoleon war aber so sehr davon überzeugt, dass Kaiser Franz I. nicht gegen seine Tochter in den Krieg ziehen würde, dass er Narbonnes Warnungen ignorierte.

Fürst Schwarzenberg, der Anfang April als österreichischer Botschafter in Paris bei Napoleon war, sollte ihn von den natürlichen Grenzen Frankreichs, welche die Pyrenäen zur Iberischen Halbinsel, die Alpen, das linke Rheinufer und die Abgrenzung zu den Niederlande umfassten, überzeugen.⁶⁶ Nach diesem Gespräch kam Metternich durch die Nachrichten Schwarzenbergs zur Einsicht, dass Napoleon die Befürchtung hatte, dass Österreich wie Preußen mit ihm brechen würde, weshalb Napoleon Metternich anbot, Schlesien nach der Bestrafung Preußens im Gegenzug für die österreichische Loyalität zu erhalten. Außerdem erfuhr Metternich, dass Napoleon vor dem ehrlosen Frieden Angst hatte, da er der Ansicht war, dass das französische Volk zwar kurzfristig begeistert wäre, aber bald darauf ihm die Schuld am Verlust des französischen Einflusses geben und ihn vom Thron verjagen würde, da er nicht in der Position

62 Price, Napoleon, 47.

63 Michael L. Leggiere, Napoleon and the Struggle for Germany: The Franco-Prussian War of 1813, The War of Liberation, Vol. 1, (Cambridge 2015) 100.

64 Viktor Bibl, Metternich, Der Dämon Österreichs (Leipzig/Wien 1943) 115.

65 Mühler, 1813, 181.

66 von Srbik, Metternich, 153/4.

einer alteingesessenen Dynastie wie die Habsburger war, welche selbst nach den schwersten Fehlern den Thron nicht verloren hatten.⁶⁷

Im April 1813 ließ Metternich das Hilfskorps, welches noch in Galizien zum Grenzschutz stand, nach Böhmen zur übrigen österreichischen Armee verlegen, damit jene in der Flanke der neu gegründeten französischen Armee stand, um entscheidend für beide Seiten eingreifen zu können. Als Vorwand für diese Truppenverlegung brachen die Russen auf Anweisung Metternichs den Waffenstillstand vom 30. Januar, womit das Hilfskorps isoliert einer größeren Armee gegenüberstand.⁶⁸ Außerdem konnte das polnische Korps, welches im Schutze des österreichischen Waffenstillstandes in Krakau verweilte, gezwungen werden, sich aufzulösen oder sich einer Übermacht der russischen Armee zu stellen. Metternich ließ für die polnischen Truppen sogar die Option offen, dass sie durch Österreich in das französisch kontrollierte Territorium reisen könnten, wenn sie sich entwaffnen ließen, solange sie in Österreich waren. Er war jedoch überzeugt, dass die Polen dies nicht annehmen werden, womit er Recht behalten sollte. Nach dem Abzug des Hilfskorps und der Zerschlagung des polnischen Korps wurde der Waffenstillstand mit den Russen wieder erneuert.⁶⁹

Das Hilfskorps schloss sich nun mit den neuen österreichischen Rüstungen in Böhmen zusammen, welche von Napoleon sogar gewünscht waren, der in Österreich noch einen treuen Verbündeten sah und eine schlagkräftige Armee in der Flanke gegen Russland haben wollte. Dies spielte Metternich in die Hände, da die Aufrüstung nur schwer zu verbergen gewesen wäre.⁷⁰ Als Napoleon dann gegen Ende April den Befehl über das österreichische Hilfskorps einforderte, nutzte Metternich dies, um seine Friedensinitiative offiziell in eine bewaffnete Meditation zu ändern, denn Österreich könnte nicht gleichzeitig Kriegsteilnehmer und Vermittler sein. Sollte dies als Bündnisbruch erachtet werden, wäre es Napoleon, der das Bündnis brechen würde. Napoleon verzichtete vorerst darauf und behielt das Bündnis bei. Am 25. April verordnete Kaiser Franz I., dass die Armee in Böhmen auf 85 000 Mann erhöhen werden sollte,⁷¹ womit die Rüstungen eindeutig hinter Metternichs Vorstellungen von 100 000 Mann zurückblieben, die er schon Ende März haben wollte.⁷²

Eine besondere Leistung Metternichs war es, den König von Sachsen Friedrich August im April 1813 als ersten Rheinbundfürsten zum Abfall von Napoleon zu überzeugen und von ihm die Unterstützung für die österreichische Vermittlung zu bekommen. Diese Aktion beruhte auf

67 *Price*, Napoleon, 49.

68 *Lentz*, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 394.

69 *Oncken*, Österreich und Preußen, 202/3.

70 *Kissinger*, Grossmacht – Diplomatie, 79.

71 *Kissinger*, Grossmacht – Diplomatie, 81/2.

72 *Oncken*, Österreich und Preußen, 107.

Metternichs Initiative aus dem Februar, in der er Kontakt zu Bayern und Sachsen als führende Rheinbundstaaten aufnahm.⁷³ Dabei garantierte Metternich Friedrich August, dass Sachsen nicht einer preußischen Vergrößerung zum Opfer fallen würde, nachdem Frankreich besiegt war. Dies geschah jedoch zu einem Zeitpunkt, zudem die Koalitionsarmee schon an der Elbe war und der König, der nicht direkt zum Feind überlaufen wollte, nun Schutz im neutralen Österreich suchte.⁷⁴ Diese Abwerbung des sächsischen Königs war jedoch nur von kurzer Dauer und brachte Metternich mehr Probleme als Nutzen, worauf ich im nächsten Kapitel genauer eingehen werde. Metternich nahm auch Kontakt zum schwedischen Königshaus auf, um es von der bewaffneten Vermittlung zu überzeugen.⁷⁵

Am 29. April schrieb Metternich einen Brief an den russischen Zaren, um ihm Gewissheit zu geben und ihn von der österreichischen Tatbereitschaft zu bezeugen. Er forderte jedoch ein, dass Kriege nicht durch Willenskraft und Begeisterung, sondern durch schlagkräftige Armeen gewonnen werden. Falls die Koalition vor Österreichs Kriegsbeitritt gegen die Franzosen verlieren sollte, würde das die österreichischen Anstrengungen, um Napoleon aufzuhalten, nur verdoppeln.⁷⁶

Innenpolitisch war Metternichs Diplomatie im Frühjahr 1813 von einem Volksaufstand in Tirol gefährdet, welcher von Erzherzog Johann, dem Bruder des Kaisers, unterstützt wurde. Dieser hätte nämlich nicht nur seine Diplomatie der bewaffneten Vermittlung zunichte gemacht, sondern stellte auch eine Gefahr für die österreichische Krone dar. Diese Gefahr konnte jedoch schon im Februar 1813 aufgedeckt werden und bei einer Razzia Anfang März mit der Festnahme von drei Anführern des Volksaufstandes, Hofrat Josef Freiherr von Hormayr, Appellationsrat Anton Schneider und Kreishauptmann Anton von Roschmann, welcher Metternich über die Verschwörung informiert hatte, unterbunden werden. Das Ziel des Volksaufstandes, welcher für den 19. April geplant gewesen wäre, war, einen nationalen Flächenbrand gegen die französische Besatzung in ganz Deutschland auszulösen.⁷⁷ Metternich war jedoch der Ansicht, dass man nach dem gescheiterten Volksaufstand in Tirol von 1809/10, nicht mit einem Nationalbewusstsein des Volkes rechnen durfte⁷⁸ und dieser Volksaufstand Napoleon eine Gelegenheit gegeben hätte, gegen Österreich vorzugehen, bevor es seine Kräfte vollständig sammeln konnte.

Im Zuge Metternichs diplomatischer Mission lässt sich auch erkennen, dass obwohl dieser Aspekt nicht von Anfang verfolgt wurde, Metternich im Laufe der Zeit erkannte, dass die

73 Mächler, 1813, 173/4.

74 Metternich-Winneburg, Metternichs Papieren Bd. 1, 134.

75 Siemann, Metternich, 387.

76 Kissinger, Grossmacht – Diplomatie, 84.

77 Siemann, Metternich, 380.

78 Siemann, Metternich, 379.

Dynastie Bonaparte nicht vom französischen Thron gestoßen werden musste, um einen Frieden mit Frankreich zu erlangen, wenn Napoleon auf einen diplomatischen Frieden einging. Dabei galt die Sorge hierbei weniger Napoleon als seiner Gattin Erzherzogin Marie-Louise, welche als Tochter des Kaisers als schützenswert erachtet wurde und man hatte Angst, dass sie in den Wirren eines Machtwechsels versterben könnte.⁷⁹

Zusammenfassend kann man in diesem Kapitel nun festhalten, dass Metternich die ersten vier Monate des Jahres 1813 dafür nutzte, um seine ersten Vorbereitungen für einen diplomatischen Friedensversuch zu schließen, in dem er Kontakte zu anderen Herrschern schloss, welche die österreichische Mediation unterstützen sollten. Außerdem wurde die Armee verstärkt, um die bewaffnete Vermittlung zu untermauern und der Vermittlung mehr Gewicht zu verleihen. Gleichzeitig lässt sich jedoch auch erkennen, dass sich Metternich durch das Taktieren mehrere Möglichkeiten offenließ und mit dem Gedanken der Neutralität als Alternativ spielte, falls die Franzosen ohne österreichische Beteiligung gegen die Koalition verloren. Denn sein Ziel der französischen Vorherrschaft über Europa wäre erreicht und er müsste nun die russische Vorherrschaft verhindern.

2.2 Die falsche Strategie? Rückschläge im Mai und Erfolge im Juni 1813

Natürlich war die Diplomatie Metternichs am österreichischen Hof umstritten, denn es gab sowohl ein Koalitionslager, welches einen sofortigen Anschluss an die Koalition forderte und ein Friedenslager, welches der Meinung war, dass dieser Moment französischer Schwäche nur kurz sein würde und man, um Österreich zu schützen, nichts unternehmen sollte, wodurch das österreichisch-französische Bündnis gefährdet würde. Beide Lager bekamen im Mai Aufwind, als Napoleon im Zuge seiner Frühlingskampagne gegen die Koalition, nach dem Abfall Sachsens vom Rheinbund, mit seiner Armee in Sachsen einmarschierte und die Koalitionsarmee bei Lützen am 2. Mai besiegte. Napoleon war jedoch über den Sieg nicht allzu glücklich, da ihm die Kavallerie fehlte, um seinen Feinden nachzusetzen und größeren Schaden zu verrichten. Er eroberte am 8. Mai Dresden und machte die Stadt zu seinem neuen Hauptquartier für die Kampagne.⁸⁰ Der König von Sachsen kehrte nach Verbreitung der Nachricht in seine Hauptstadt zurück, um Napoleon zu begrüßen.⁸¹

In Wien fürchteten sich in Folge die Ersten, unter ihnen auch Kaiser Franz I., nun vor einer bevorstehenden Rache Napoleons an seinem untreuen Bündnispartner.⁸² Metternich gelang es

⁷⁹ Oncken, Österreich und Preußen, 99.

⁸⁰ Siemann, Metternich, 392.

⁸¹ Zamoyski, Napoleon, 666.

⁸² Bibl, Metternich, 115.

jedoch, den Kaiser weiterhin am Festhalten seines Kurses zu überzeugen. Trotzdem war für Metternich die Situation nun gefährlich, da seine Abwerbung des sächsischen Königs aufgefliegen war, womit er die österreichische Neutralität gefährdete, da diese Anstachlung zum Widerstand nur als feindliche Handlung angesehen werden konnte. Gleichzeitig war auch die Koalition über den österreichischen Schutz Sachsens verärgert, hatte sie Metternich nicht über diese Handlung informiert, und vor allem Preußen sah darin eine dedizierte Deutschlandpolitik, die mit ihrer nicht vereinbar war, da sie Sachsen gerne in ihrem neuen preußischen Reich einverleibt hätten⁸³ und Russland als Austausch für seine Unterstützung dafür schon mit preußisch Polen gerechnet hatte.⁸⁴

Dennoch war für Metternich die Botschaft des Sieges der neuen napoleonischen Armee über die Koalition eine gute Nachricht, da es nur einmal mehr bewies, dass die Koalition auf die Unterstützung aus Österreich angewiesen war und somit der französische Sieg nur seine Position als Vermittler verstärkte.⁸⁵ Jedoch benötigte Metternich nach wie vor mehr Zeit, da das neue Ziel, die österreichischen Rüstungen auf 120 000 Mann zu erhöhen, laut Generalstabschef Radetzky erst Mitte Juni erreicht würde.⁸⁶

Um die Koalition zu beruhigen und zu überzeugen, dass sich Österreich bald ihr anschließen werde, schickte Metternich Graf Stadion, der als Vertreter der Kriegspartei galt, am 5. Mai ins alliierte Hauptquartier in Wurschen.⁸⁷ Ihm gab er im Gegensatz zu Graf Bubna die härteren Forderungen, welche Napoleon bei einer österreichischen Vermittlung akzeptieren müsste, mit. Diese wurden von der Koalition noch erhöht und am 16. Mai in Wurschen schriftlich festgehalten, wobei die Forderungen der Koalition nun im Großen und Ganzen die Aufgabe aller französisch kontrollierten Gebiete außerhalb Frankreichs natürlichen Grenzen vorsah.⁸⁸

Graf Bubna wurde von Metternich zu Napoleon geschickt, welchen er am 16. Mai aufsuchte, um ihm die Idee einer österreichischen Vermittlung schmackhaft zu machen. Dieser bekam jedoch von Napoleon eine Schimpftirade über die Unverschämtheit der österreichischen Forderungen zu hören.⁸⁹ Napoleon zog seine Unterstützung für eine österreichische Vermittlung, die er am Jahresanfang gegeben hatte zurück, da er der Ansicht war, dass die Aktionen von Österreich nicht die eines Verbündeten sind, der im Interesse Frankreichs handelte.⁹⁰ Dabei nannte Graf Bubna als Forderungen der Koalition für einen Frieden mit Napoleon nur die Rückgabe Illyriens,

83 MÜCHLER, 1813, 174.

84 LEGGIÈRE, Napoleon and the Struggle for Germany, Vol. 1, 95.

85 MÜCHLER, 1813, 178.

86 VON SRBİK, Metternich, 156.

87 MÜCHLER, 1813, 179.

88 ONCKEN, Österreich und Preußen, 318.

89 SIEMANN, Metternich, 388.

90 PRICE, Napoleon, 65.

die Auflösung des Herzogtums Warschaus und den Verzicht der französischen Annexionen in Deutschland seit 1810.⁹¹ Dies war weniger als später in den Reichenbacher Konventionen als Mindestforderungen definiert wurde und Teil der metternichschen Diplomatie, die um den Schein zu wahren Napoleon immer bessere Angebote machte, als die Koalition verlangte, um im Falle einer Ablehnung dieser bescheidenen Forderungen ihn als Kriegstreiber darzustellen.⁹²

Napoleon, dem Metternichs Machenschaften nicht entgangen waren, sie jedoch bis jetzt größtenteils ignoriert hatte, versuchte nun vor der Schlacht bei Bautzen am 18. Mai mit dem russischen Zaren einen Separatfrieden zu schließen, um die österreichischen Intrigen zu unterbinden, welchen Caulaincourt, der am russischen Hof gerne gesehen wurde, aushandeln sollte. Zar Alexander I. weigerte sich jedoch, Caulaincourt zu treffen und verwies ihn an Graf Stadion, da alle Verhandlungen über Österreich als Vermittler ablaufen sollten.⁹³

In Folge kam es am 20/21. Mai zur Schlacht bei Bautzen, in der es Napoleon erneut gelang, die Koalitionsarmee zu schlagen, welche sich jedoch geordnet zurückziehen konnte. Der Grund für die Niederlage der Koalition, obwohl doppelt so viele Franzosen starben, lag an der Unfähigkeit Zar Alexanders I., der sich in die militärische Angelegenheiten seiner Generäle einmischte und sie dadurch behinderte. Napoleon, dem auch hier kein entscheidender Sieg gelang, bot der Koalition einen Waffenstillstand an, auf den man sich am 4. Juni in Pläswitz bis zum 20. Juli verständigte.⁹⁴ Dies war für Napoleon jedoch nicht der einzige Grund für dieses Waffenpause, denn nachdem ihm der entscheidende Sieg auch in Bautzen nicht geglückt war, womit die österreichische Vermittlung hinfällig geworden wäre, wollte er, um das französisch-österreichische Bündnis nicht vollkommen zu ignorieren, seine Bereitschaft für einen Waffenstillstand und eine Friedenskonferenz zeigen.⁹⁵ Dieser Waffenstillstand war auch von der Koalition gewünscht, welche nach zwei Niederlagen Angst hatte, da sich die Armee in konfusem Zustand befand, dass sich die Koalition auflösen könnte, und man wollte auch die Österreicher von einem Friedenswillen überzeugen, damit sie sich schlussendlich der Koalition anschließen würden.⁹⁶

Metternich reiste am 29. Mai nach Erhalt der Nachricht von der Niederlage der Koalition in Bautzen nach Laxenburg zum österreichischen Kaiser, um ihn davon zu überzeugen, nach Gitschin zu reisen. Dieser Ort lag besonders günstig zwischen Dresden und dem Hauptquartier der Koalition, um effizienter verhandeln zu können, denn der russische Zar suchte nach der

91 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 250.

92 *Müchler*, 1813, 180.

93 *Müchler*, 1813, 182/3.

94 *Siemann*, Metternich, 393.

95 *Price*, Napoleon, 75.

96 *Price*, Napoleon, 77.

Niederlage nach einem Vorwand, den Krieg zu beenden. Alexander I. war zwar weiterhin für den Krieg, aber nicht unter Führung der russischen Armee, und Österreich sollte sich endlich öffentlich zur Koalition bekennen, sonst würde sich die russische Armee nach Russland zurückziehen.⁹⁷ Metternich schickte nach seinem Treffen mit dem Kaiser zwei Kuriere los. Einer hatte einen Brief für Graf Bubna, welcher in Dresden bei Napoleon war und diesen weiter von der österreichischen Mediation überzeugen sollte, der andere ging an die Armee, welche sich um Prag sammelte, um sie zu informieren, dass der Kaiser persönlich zur Besichtigung vorbeikommen würde.

Am 1. Juni verließ der Kaiser mit Metternich Wien Richtung Gitschin, wobei sie auf ihrer Reise auf Graf Nesselrode in Tschaslau trafen, der vom russischen Zaren mit einer Abschrift des Waffenstillstandes und mit der Aufforderung, dass Österreich Farbe bekennen sollte, zu ihnen kam. Kaiser Franz I. fertigte Nesselrode kurz ab, indem er ihm erklärte, dass sich Zar Alexander I. mit Metternich an einem Ort an der böhmisch-schlesischen Grenze treffen sollte, wo er von allen Entschlüssen des österreichischen Kaisers in Kenntnis gesetzt würde.⁹⁸ Am 3. Juni erreichte Metternich Gitschin und informierte den französischen Außenminister, Maret Herzog von Bassano, dass der Kaiser nun im Hauptquartier seiner Armee sei und dass er entschlossen war, die Vermittlung bei einem Treffen Napoleon persönlich vorzutragen. Diese Anfrage wurde von Bassano abgelehnt.⁹⁹

In der Zwischenzeit verhandelte Graf Stadion auf Anweisung Metternichs in Reichenbach mit dem russischen Außenminister Graf Nesselrode sowie dem preußischen Staatskanzler Hardenberg. Er stellte erstmals das österreichische Konzept der Mindestforderungen vor, welches Napoleon ablehnen musste, damit Österreich aufseiten der Koalition in den Krieg ziehe. Er unterließ es jedoch zu erwähnen, was passieren würde falls Napoleon jene annehme, machte jedoch deutlich, falls man sich nicht darauf einigen könnte, würde Österreich neutral bleiben.¹⁰⁰

Zar Alexander I. war gegen diese Forderung, und Metternich entschloss sich, dies persönlich mit ihm auszudiskutieren, weshalb er sich in Opočno am 17. Juni mit dem russischen Zaren traf. Kaiser Franz I., der bei diesem Treffen auch dabei hätte sein sollen, war laut Metternich aufgrund von Geschäften in Gitschin verhindert. Ansonsten waren nebst Metternich und Zar Alexander I., die Schwester des Zaren Großfürstin Katharina, Graf Nesselrode und andere russische Minister, Graf Stadion und Herr von Lebzeltern anwesend.¹⁰¹ Von der Koalition wurde dieses Treffen, genauso wie Metternichs Plan, noch einen Friedenskongress erreichen zu wollen, als

97 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 143.

98 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 144.

99 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 145.

100 *Price*, Napoleon, 79.

101 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 145.

Zeitverschwendung angesehen, denn sie hatte gerade erst am 14. und 15. Juni Verträge in Reichenbach mit Großbritannien, welches sich zu weiteren Zahlungen an Preußen und Russland verpflichtete, unterzeichnet.¹⁰²

In der ersten Verhandlungsrunde, welche zwei Stunden dauerte, legte Metternich dem Zaren, welcher der österreichischen Diplomatie aufgrund der vergangenen Ereignissen wie der Heirat zwischen Napoleon und Marie-Louise und der Ablehnung einer geheimen Allianz zwischen Österreich und Russland 1811 misstraute, offen, dass Österreich den Friedenskongress durchziehen werde. Zar Alexander I. könnte dabei nur gewinnen, denn wenn Napoleon die Mediation ablehnte, wäre die österreichische Armee ordentlich ausgerüstet und positioniert, um gemeinsam den französischen Feind zu schlagen. Nimmt er sie an, wird sich zeigen, dass Napoleon für den diplomatischen Frieden nicht zu haben sei und es würde auf dasselbe Ergebnis hinauslaufen. In den folgenden Tagen gelang es Metternich, den Zaren von seinem Kurs zu überzeugen und Metternich gestand dem Zaren als Geste des guten Willens zu, einen russischen Offizier als Vermittlungsmann ins österreichische Hauptquartier in Prag zu schicken.¹⁰³

Am 20. Juni verließ Metternich Opočno und kehrte nach Gitschin zurück, wo eine Einladung vom französischen Außenminister auf ihn wartete. Darin wurde Metternich aufgefordert, dass er doch zu einem persönlichen Treffen mit Napoleon in Dresden erscheinen möge. Dies war eine Reaktion auf das Treffen mit dem russischen Zaren. Von dem Treffen in Dresden wurde die Koalition unterrichtet, und Metternich nahm, nach Genehmigung vom Kaiser Franz I., dieses Treffen wahr.¹⁰⁴

Davor gab Metternich, der durch sein Treffen mit Napoleon verhindert war, seinem Kaiser noch Hinweise, wie er in Reichenbach den russischen Außenminister Nesselrode und den russischen Zaren von der Aufrichtigkeit der Österreicher überzeugen könnte. Während Metternich in Dresden mit Napoleon verhandelte, einigte man sich in Reichenbach auf die vier folgenden Punkte, welche Metternich Kaiser Franz I., als Mindestforderungen für einen diplomatischen Frieden mit Napoleon, mitgab. Erstens, die Auflösung des Herzogtums Warschau und dessen Aufteilung zwischen Preußen, Russland und Österreich, zweitens die Wiederherstellung von Preußen auf die Grenzen von 1806, drittens die Rückgabe Illyriens an Österreich und viertens die Wiederherstellung der Hansestädte Lübeck und Hamburg.¹⁰⁵ Damit wurden die Friedensbedingungen erstmals schriftlich festgehalten und auch, dass Österreich im Falle des Scheiterns der diplomatischen Verhandlungen aufseiten der Koalition gegen Frankreich kämpfen

¹⁰² Mächler, 1813, 189.

¹⁰³ Metternich-Winneburg, Metternichs Papieren Bd. 1, 147.

¹⁰⁴ Metternich-Winneburg, Metternichs Papieren Bd. 1, 148/9.

¹⁰⁵ Siemann, Metternich, 402.

würde. Dieser Umstand ist vor allem deshalb hervorzuheben, da Metternich, obwohl er das gesamte erste Halbjahr mit europäischen Monarchen und Fürsten verhandelte, um die österreichische Mediation durchzubringen, sich niemals schriftlich festlegte, was Österreich gedenke zu tun, falls es zu keinen Verhandlungen mit Frankreich kommen würde.¹⁰⁶ Dies ermöglichte ihm nämlich die Bedingungen für einen Friedensschluss mit Napoleon vor den Reichenbacher Konventionen nach Ermessen nach oben beziehungsweise nach unten zuschrauben, um sein Gegenüber von der Mediation zu überzeugen, sowie der stillen Drohung Österreich könnte neutral bleiben. In Reichenbach einigte man sich auch darauf, dass falls die österreichische Vermittlung abgelehnt würde, Österreich sich dazu verpflichtet, nicht nur für diese vier Forderungen zu kämpfen, sondern auch für die Ziele, welche im Friedensprogramm von Wurschen von der Koalition am 16. Mai entworfen wurden.¹⁰⁷ Diese umfassten die Auflösung des Rheinbundes und die Unabhängigkeit aller deutschen Staaten sowie die Befreiung von Italien, den Niederlanden und Spanien von französischem Einfluss.¹⁰⁸ Außerdem sollte die österreichische Armee auf 180 000 Mann aufgerüstet werden.¹⁰⁹

Metternich reiste am 24. Juni aus Gitschin ab und kam tags darauf in Dresden an, wo er bei Graf Bubna Unterkunft fand. Napoleon war zu diesem Zeitpunkt aber nicht in Dresden, weshalb die Einladung zum persönlichen Treffen im Palazzo Marcolini erst am 26. Juni erfolgte. Dies sollte ein entscheidendes Ereignis in der Diplomatie Metternichs werden. Nach dem Treffen in Dresden, welches ich im nächsten Kapitel genau unter die Lupe nehmen werde, wurde der Waffenstillstand bis zum 10. August verlängert und ein Kongress in Prag für Friedensverhandlungen angesetzt, welchen ich auch genauer im vierten Kapitel behandle.

Somit kann festgehalten werden, dass in den Monaten Mai und Juni trotz der Rückschläge in der Sachsenaffäre und den Niederlagen auf dem Feld, die Diplomatie Metternichs Früchte getragen hatte und er nun Napoleon mit einem in seinen Augen fairen Angebot in Dresden gegenübertreten konnte. Dies tat er mit dem Wissen, dass er sich in die beste Verhandlungsposition gebracht hatte und weder bei Annahme noch bei Ablehnung seiner Vermittlung verlieren würde, obwohl er selber auf den diplomatischen Frieden hoffte.

106 *Müchler*, 1813, 180.

107 *Price*, Napoleon, 82.

108 Michael L. *Leggiere*, Napoleon and the Struggle for Germany: The Franco-Prussian War of 1813, The Defeat of Napoleon, Vol. 2, (Cambridge 2015) 65.

109 *von Srbik*, Metternich, 159.

2.3 Das Aufeinandertreffen in Dresden am 26. Juni 1813

Am 26. Juni 1813 trafen die beiden Kontrahenten in diesem Jahr erstmals aufeinander, um ihre Position darzulegen und ihr Gegenüber von der eigenen Brillanz und Großmütigkeit zu überzeugen. Nach monatelangem Taktieren sah sich Metternich nun in der Position, dem französischen Kaiser selbst die bewaffnete Vermittlung Österreichs zu überbringen und Europa den langen ersehnten Frieden zu schenken. Dazu reiste er nach Dresden, welches Napoleon zu seinem Hauptquartier während des Waffenstillstandes nach den Siegen in Lützen und Bautzen auserkoren hatte. Metternich traf am 25. Juni 1813 in Dresden ein, da Napoleon an diesem Tag jedoch keine Zeit für ihn hatte, weil er in Königsbrück war, fand das Treffen erst am nächsten Tag statt.¹¹⁰ Metternich beschrieb Dresden in seinem Brief an seine Frau als kraftlos und fahl, voller halbtoter Soldaten,¹¹¹ und gewiss war der Anblick einer einst prächtigen Stadt, die nun als Unterkunft für Tausende Soldaten biete, kein Anblick, den man im Gedächtnis behalten möchte. Zum vermeintlich kriegsentscheidenden Treffen kam es am 26. Juni 1813, als Metternich um elf Uhr zu Napoleon ins Palais Marcolini zitiert wurde und dieses erst gegen halb neun am Abend wieder verließ. Da dieses Gespräch als vier Augengespräch stattfand, gibt es keine offizielle Mitschrift, und der Ablauf muss aus den Memoiren der Beteiligten sowie deren Vertrauten rekonstruiert werden, wobei es zwischen den unterschiedlichen Versionen Diskrepanzen, sowohl in der Wortwahl als auch Tonart gibt. Auf der deutschsprachigen Seite finden man drei Quellen von Metternich, nämlich seine Memoiren aus dem Jahre 1829, einen kurzen Bericht an den österreichischen Kaiser Franz I. der am 27. Juni, um 2 Uhr früh geschrieben wurde, sowie ein Brief an seine Frau vom 28. Juni. Auf der französischen Seite gibt es die Memoiren Napoleons, welche in den Jahren 1820/21 während seiner Gefangenschaft auf St. Helena entstanden, die Mitschrift von Fain über das Jahr 1813, sowie die Mitschrift Caulaincourts über das Jahr 1813. In der Fachliteratur gibt es zu dem Treffen unterschiedliche Ansichten, welche sicherlich am einfachsten aufgeklärt werden können, indem man die Quellen näher betrachtet. Da diese Arbeit Metternichs Diplomatie im Fokus hat, ist es meiner Ansicht nach korrekt, mit seinem Narrativ anzufangen, und ich werde nach der Auflistung vorgehen.

In seinen Memoiren beschreibt Metternich, dass seine Ankunft in Dresden von den Generälen der französischen Armee als ein freudiges Ereignis aufgefasst worden war, da sie auf den Frieden hofften, weil sie nicht mehr an einen Sieg im Felde glaubten, vor allem, wenn Österreich die Seiten wechseln sollte. Metternich betrat das Kabinett und wurde von Napoleon mit Degen an der Seite und Hut unter dem Arm empfangen. Er fragte als erstes Metternich nach dem

110 Fürst Richard *Metternich-Winneburg*, Aus Metternichs nachgelassenen Papieren Bd. 2 (Wien 1880) 461.

111 Munro Price, Napoleon and Metternich in 1813: Some new and neglected Evidence In: French History Vol. 26 No.4 (2012) 502/3.

Gesundheitszustandes seines Schwiegervaters Franz I..¹¹² Danach warf Napoleon ihm vor, dass Österreich den Krieg wolle. Dies sei ihm nur recht, denn er hatte die Russen und Preußen besiegt. Er würde auch mit Österreich fertig werden und man würde sich in Wien wiedersehen. Außerdem erboste er sich über Kaiser Franz I., den er dreimal wieder auf den österreichischen Thron gesetzt hatte und seine Tochter Marie-Louise geheiratet hatte, eine Handlung, die er nun als Fehler bereute. Dies alles war scheinbar dennoch nicht genug, um genügend Stabilität für das österreichisch-französische Bündnis zu bringen, und nun wollte sein Schwiegervater ihm den Krieg erklären, obwohl Napoleon ihm versprach, nie wieder gegen ihn Krieg zu führen.

Metternich fühlte sich durch diese Aussage in seiner Haltung bestärkt, und Napoleon kam ihm nun klein vor. Er erwiderte, dass ob Krieg oder Frieden in Europa herrschen würde, allein von Napoleon abhänge, aber Europa bräuchte den Frieden, der mit Napoleons Eroberungsdrang nicht vereinbar war. Deshalb müsste man um den Frieden zu sichern, Frankreichs Einfluss diplomatisch beschränken oder die Franzosen im Feld besiegen.

Napoleon reagierte zornig und fragte, was man denn von ihm verlangte. Er stellte seine Entehrung in den Raum, aber fuhr dann fort, dass er lieber sterben würde als entehrt zu leben, und er werde keinerlei Land abgeben. Seinen Schwiegervater könnte man zwanzigmal vom Thron stürzen und er könnte jedes Mal zurückkehren, dies war ein Privileg, das Napoleon nicht hatte, denn wenn er nicht mehr stark war und gefürchtet wurde, würde ihn das Volk vom Thron vertreiben.¹¹³

Im Russlandfeldzug hatte er den Fehler gemacht, die Elemente zu unterschätzen, was ihm in einer Nacht 30 000 Mann gekostet hatte. Jedoch hatte er nicht seine Ehre verloren und nicht das Bewusstsein für sein Volk, das ihm mit dieser neuen Armee erneut das Vertrauen schenkte, von ihm alleine regiert zu werden. Immerhin hatte diese neue Armee schon wieder die ersten Schlachten gewonnen. Darauf erwiderte Metternich, dass es jene Armee war, die den Frieden wollte. Napoleon meinte dazu, dass nicht die Armee, sondern die Generäle den Frieden wollen, denn der Winter in Moskau habe sie demoralisiert. Metternich stellte fest, dass nach allem was bisher gesagt wurde, nichts ihn davon überzeugte, dass Napoleon zu einem Frieden in Europa bereit war, und alle seine bisherigen Friedensschlüsse waren in Wahrheit nur Waffenstillstände. Außerdem brachte jeder Erfolg oder Misserfolg Napoleon doch nur soweit, wieder einen Krieg vom Zaun zu brechen, aber den nächsten würde er verlieren. Worauf Napoleon spöttisch erwiderte, ob Metternich vorhabe, ihn mit einer Koalition zugrunde zu richten. Er würde jede Herausforderung annehmen und dennoch im Oktober wieder in Wien sein, wo Metternich

112 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 150.

113 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 151.

feststellen würde, dass ihn seine Verbündeten im Stich gelassen hätten. Auf das deutsche Volk solle er auch nicht zählen, hatte es Österreich doch schon im Krieg von 1809 im Stich gelassen.¹¹⁴

Deshalb empfahl Napoleon, dass Metternich die österreichische Neutralität erklären sollte und er würde auf die Vermittlung in Prag eingehen. Sie könnte sogar bewaffnet sein, mit 300 000 Mann in Böhmen und das Wort des Kaisers Franz I. würde Napoleon reichen, dass sie nicht gegen ihn in den Krieg ziehen. Worauf Metternich erwiderte, dass der Kaiser ihm die Vermittlung, nicht aber die Neutralität anbot. Die Russen und Preußen hatten bereits zugesagt, einzig die Zusage ihrer Majestät fehle noch. Napoleon könne dieses Angebot annehmen und man würde einen Zeitraum für die Verhandlungen in Prag festlegen, wo alles weitere ausdiskutiert würde oder es ablehnen, wodurch sich der österreichische Kaiser von allen Verpflichtungen entbunden sähe und nach freiem Ermessen den weiteren Kurs der österreichischen Diplomatie bestimmen würde. Diese Entscheidung müsse schnell passieren, denn die österreichische Armee von 200 000 Mann könne in Böhmen nicht ewig verweilen. Diesen Umstand der österreichischen Armeestärke bezweifelte Napoleon und führte Metternich in sein Arbeitskabinett, um ihm aufzuzeigen, dass die Listen über die österreichische Armee, welcher er von seinen Spionen erhielt, die reale Stärke der Armee auf nur 75 000 Mann schätzten.¹¹⁵

Nach der Rückkehr ins Empfangszimmer fing Napoleon an, über den Russlandfeldzug und seine Rückkehr nach Frankreich zu erzählen und ging auf den Grund für Metternichs Anwesenheit nicht mehr ein. Metternich wusste, dass Napoleon gerne abschweifte und verstand, dass diese Erzählung ihn überzeugen sollte, dass die Niederlage in Russland allein auf das Wetter und nicht auf die kriegerischen Leistungen zurückzuführen war. Nach einer halben Stunde unterbrach Metternich ihn trotzdem, denn er war der Ansicht, dass diese Erzählungen ja nur die Notwendigkeit eines Friedens in Europa verdeutlichen, denn das Glück könnte Napoleon wie 1812 verlassen. Außerdem bestehe seine neue Armee aus Kindern, welche die Nation in Zukunft zum Wachsen benötige und deren Verlust schwer auszugleichen sei.¹¹⁶ Napoleon reagierte erbost und warf voller Zorn Metternich vor, er könne nicht die Seele eines Soldaten verstehen. Er war im Feld groß geworden und er würde eine Million weiterer Soldaten für einen Sieg opfern. Dabei warf Napoleon seinen Hut in die Ecke. Metternich erwiderte gelassen, dass diese Worte nicht in einem stillen Kämmerlein ausgesprochen, sondern vor die ganze französische Nation getragen werden sollten und er wäre sich sicher, dass seine Mission dann erfolgreich sein würde. Napoleon sammelte sich und antwortete, dass die Franzosen keinen Grund zur Klage hätten,

114 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 152.

115 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 153/4.

116 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 154/5.

hatte er doch in Russland Deutsche und Polen geopfert, um sie zu schonen. Es waren nur 30 000 französische Verluste unter den gesamten 300 000. Worauf Metternich erwiderte, dass Napoleon scheinbar vergessen hatte, dass er hier mit einem Deutschen redete.

Danach ging Napoleon im Raum auf und ab und sprach wieder über seine Hochzeit, wobei er seinen Hut wieder aufhob. Er stellte fest, mit dieser Heirat einen schweren Fehler gemacht zu haben. Eine Aussage, welche ihm Metternich bestätigte.¹¹⁷ Napoleon bereute, mit dieser Hochzeit Altes mit Neuem verbinden zu wollen, aber auch wenn es ihn den Thron kosten werde, er würde die Welt in Trümmern begraben.

Das Gespräch hatte bis halb acht ohne Unterbrechung gedauert und als Napoleon Metternich entließ, war er wieder die Ruhe in Person. Schlussendlich endete das Gespräch erfolglos und Napoleon verabschiedete sich von Metternich mit: „Nun wohl, wissen Sie was geschehen wird? Sie werden mir nicht den Krieg machen.“, worauf Metternich erwiderte „Sie sind verloren, Sire, ich hatte ein Vorgefühl beim Kommen; jetzt beim Gehen habe ich die Gewissheit.“¹¹⁸ Beim Verlassen versuchten die französischen Generäle von Metternichs Gesicht abzulesen, wie die Unterhaltung gelaufen war, geredet hatte er jedoch mit keinem, außer kurz mit Berthier, welcher ihn zu seinem Wagen begleitete und fragte, ob er mit dem Kaiser zufrieden gewesen war. Metternich antwortete ihm, dass Napoleon ihm klar gemacht hatte, dass der französische Kaiser seinem Ende zugeht.¹¹⁹

Metternich hält in seinen Memoiren jedoch fest, dass dies nur ein kleiner Ausschnitt seines Gespräches mit Napoleon war und er in erster Linie sich auf die Dinge konzentrierte, welche in Zusammenhang mit seinem Auftrag standen. Des Weiteren behauptet Metternich, er hätte in dem achtestündigen Gespräch sechs Mal eine verdeckte Kriegserklärung ausgesprochen.¹²⁰

In seinem Bericht an den Kaiser beschrieb Metternich das Gespräch als Auswuchs unterschiedlichster Gegenstände, indem von einem Thema zum nächsten gesprungen wurde und die Unterhaltung von dreiviertel zwölf bis halb neun am Abend dauerte. Als Metternich im Palazzo Marcolini ankam, wurde er sofort angekündigt und von Napoleon in seinem Kabinett empfangen. Napoleon eröffnete das Gespräch mit der Frage nach Neuigkeiten vom österreichischen Kaiser.

Nach einer Weile, sagte Metternich, dass er hier sei, um im wichtigsten Moment für die beiden Reiche und Europa zu vermitteln. Es wäre die Aufgabe Napoleons, für den Frieden in Europa zu sorgen, und wenn er diesen Augenblick durch seine Finger gleiten ließe, dann wäre das das Ende

117 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 155.

118 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 157.

119 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 157.

120 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 156.

für seine tiefgreifenden Veränderungen, die er in Frankreich und Europa durchgeführt hatte. Napoleon antwortete, dass er bereit sei, Frieden zu schließen, aber er lieber untergehen würde, als einen unehrenhaften Frieden zu schließen. Seine Ehre war wichtiger als der Frieden. Worauf Metternich ihm versicherte, dass ein entehrendes Angebot niemals die Absicht seines Kaisers wäre.

Napoleon fragte Metternich, was er für den Frieden wolle, wobei er selbst in den Raum stellte, ob Metternich dafür Italien, Brabant, Lothringen oder seine Demütigung verlangen würde. Er würde jedoch keinen Zentimeter Boden hergeben. Der Friede würde im Status ante bellum geschlossen, wobei Napoleon den Russen sogar einen Teil des Herzogtums Warschau geben würde, Österreich bekäme nichts, da es ihn nicht geschlagen habe und Preußen bekäme nichts, da es ihn verraten hatte. Falls Österreich oder Preußen doch Territorien zurückerhalten wollen, müssten sie ihn und seine Verbündeten entschädigen. Falls Metternich Illyrien zurückhaben wollte, müsste er ihm die 300 000 Mann ersetzen, welche Napoleon bei der Eroberung verloren hatte.

Metternich erwiderte, er sei nicht hier, um über die Friedenskonditionen zu verhandeln, sondern um ihm eine Vermittlung anzubieten oder deren Ablehnung festzustellen. Falls die Vermittlung zustande kommt, werden die Gesandten in einer Diskussion die Friedensbedingungen festlegen, und Österreich wird die Rolle des Vermittlers als Unparteiischer durchführen.

Das Gespräch fand jedoch keinen zufriedenstellenden Konsens, und Napoleon bat ihn vorerst, in Dresden zu verweilen, weshalb Metternich nicht vor Montag zurückkehren könne, und er bat den Kaiser, in Gitschin auf seine Rückkehr zu warten.¹²¹

In seinem Brief vom 28. Juni 1813 an seine Frau schilderte Metternich, dass er um elf Uhr im Palazzo Marcolini eingetroffen war und diesen abends, erst nach halb neun verlassen hatte. Während seiner Unterhaltung warf Napoleon seinen Hut vier Mal in die Ecke des Raumes. Er sagte während des Gesprächs zu Metternich, dass dieser einer der wenigen Menschen auf der Welt sei, den er mochte und, dass er ihn auch noch mögen würde, falls ihm Österreich den Krieg erklären würde. Außerdem schrieb Metternich, dass er nun glaubte, dass sein Stern aufgehen würde, während Napoleons Stern unterginge. Weiters beschreibt Metternich im Brief seine Wirkung auf die Leute in Dresden, die auf ihn zukamen, um zu erfahren, ob er einen Frieden für möglich hielt, da man sich den Horror gar nicht vorstellen konnte, der hier wütete, weil die letzten Schlachten 80 000 Tote und Verwundete auf französischer Seite gefordert hatten, weshalb ganze Häuser nun in behelfsmäßige Krankenhäuser umgewandelt wurden.¹²²

121 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 2, 461 – 463.

122 *Price*, Napoleon and Metternich in 1813, 502/3.

Nachdem nun die Ansichten Metternichs aus seinen eigenen Zeugnissen zu diesem Treffen in Dresden ausgewertet sind, wenden wir uns der französischen Seite zu, wobei ich mit Napoleons Memoiren anfangen.

In seinen Memoiren schrieb Napoleon, welche er auf St. Helena 1821 verfasste, dass ihm unterstellt wurde, dass er in Dresden keinen Frieden schließen wollte. Dabei war er nur stets darauf bedacht gewesen, den Frieden nach einem Sieg und nicht nach einer Niederlage anzubieten. Deshalb sprach er nach dem Russlandfeldzug nicht vom Frieden, sondern stellte eine neue Armee auf und erst nach den Siegen in Lützen und Bautzen war Napoleon bereit, auf die österreichische Vermittlung einzugehen. Dies empfand er nun als Fehler, denn hätte er den Waffenstillstand im Juni nicht geschlossen, hätte er seinen Feinden am Ufer des Njemen den Frieden diktiert. Über den bevorstehenden Seitenwechsels Österreichs war Napoleon vor der Unterhaltung in Dresden informiert gewesen, da ein Kurier des russischen Botschafters in Wien von französischen Husaren abgefangen wurde.¹²³

Als Metternich am 26. Juni im Palais Marcolini eintraf, fragte Napoleon ihn, warum er so spät käme, wenn er den Frieden wollte und warum ihn Metternich nicht über seine außenpolitischen Veränderungen informiert hatte, denn wenn er von Österreichs mangelnder Bündnistreue schon kurz nach dem Russlandfeldzug informiert worden wäre, hätte er den Feldzug nach Sachsen vielleicht gar nicht unternommen. Weiters warf er Metternich vor, zu einem Zeitpunkt die Vermittlung anzubieten, zu dem Österreich schon mit seinen Feinden verhandelte, denn Napoleon wusste, dass in Reichenbach davon gesprochen wurde, eine dritten Macht, neben Russland und Preußen, mit britischen Finanzspritzen zu unterstützen. Ein Umstand, über den Metternich natürlich besser informiert sein müsste als er, immerhin war Graf Stadion vor Ort. Dementsprechend könne Österreich kein unparteiischer Vermittler, sondern nur ein feindseliger sein.¹²⁴ Der Waffenstillstand und die Vermittlung dienten einzig dazu, das österreichische Heer in Böhmen auf 200 000 Mann aufzustocken, und nun mit deren Macht im Rücken wollte Metternich ihm seinen Frieden diktieren. Einzig deshalb hatte sich Metternich bisher nicht offen für eine Partei bekannt, da er nun in Dresden herausfinden wollte, ob er ohne zu kämpfen mehr Profit herausschlagen konnte.

Napoleon bat Metternich, offen seine Forderungen vorzulegen, denn er wolle den Frieden, benötige aber österreichische Neutralität, um ihn kampflos erlangen zu können, weshalb er Metternich Illyrien im Austausch anbot. Falls er mehr wolle sollte er sich nun dazu äußern. Metternich erklärte, dass Österreich unter den gegebenen Umständen nicht neutral bleiben könne,

123 Friedrich *Kirchseisen*, Memoiren Napoleons (Dresden 1927) 254/5.

124 *Kirchseisen*, Memoiren Napoleons, 256.

weshalb Napoleon wissen wollte, welchen Preis er für die österreichische Bündnistreue verlangte. Deshalb führte er Metternich während des Gesprächs an einen Tisch mit ausgebreiteten Karten und ließ sich von ihm dort seine Forderungen für einen Friedensschluss zeigen. Diese umfassten Illyrien, die Hälfte Italiens und den Rheinbund. Napoleon reagierte empört und spottete, dass dies also der Geist der Mäßigung war, auf den Metternich so viel hielt und er keinerlei Achtung vor den unabhängigen Staaten hatte. Napoleon schloss daraus, wenn die Forderungen für Österreich die Befreiung Italiens, die Auflösung des Rheinbundes, sowie die Abtretung der Schweiz an Österreich seien, dann würde Metternich für die Alliierten das Herzogtum Warschau für Russland, Norwegen für Schweden, Sachsen für Preußen, Holland und Belgien für Großbritannien fordern,¹²⁵ was dem Ende des französischen Reiches gleichkam. Frankreich wäre nach der kampflosen Aufgabe, aller französisch besetzten Festungen außerhalb Frankreichs stark geschwächt und hätte den Feind in voller Stärke vor seiner Grenze. Napoleon war empört, dass Kaiser Franz I. glaubte, dass Österreich so mächtig sei, dass es ohne das Schwert zu ziehen, solche Forderungen stellen könne. Was für eine Beleidigung, welche Napoleon von seinem Schwiegervater in der Person Metternichs geschickt wurde. Das französische Reich zu vernichten würde Europa dem russischen Joch ausliefern.¹²⁶

In Folge ruderte Metternich zurück, um die Möglichkeit des Friedensschlusses zu wahren und versprach, dass er Frankreich so stark lassen würde, dass es als Konkurrent zu Russland bestehen würde. Napoleon war der Überzeugung, Metternich wieder für seine Sache gewonnen zu haben. Jedoch ließ er sich zu einer Demütigung Metternichs hinreißen und warf ihm vor, dass die Briten ihn gekauft hätten, um ihm diese Beleidigung vorzutragen. Dieser Vorwurf, welcher ganz gleich ob er zutraf oder nicht, war ein schwerer Fehler, denn man beleidigt nicht jemanden, den man für seine Sache gewinnen will. Damit war für Napoleon klar, dass eine diplomatische Konfliktlösung hier nun nicht mehr möglich war.¹²⁷

Napoleon wollte den Frieden in Dresden schließen, jedoch nicht den von seinen Feinden diktierten, denn was seine Feinde Frieden nannten, war die Zerstörung des französischen Reiches. Sein Frieden wäre nur die Entwaffnung seiner Feinde gewesen. Außerdem konnte ihm Metternich nur einen kontinentaler Frieden anbieten, was einem Waffenstillstand gleich käme, während Großbritannien Zeit hätte, sich neue Verbündete zu suchen.¹²⁸

Agathon Fain, Napoleons Geheimsekretär, hielt in seinem Manuskript vom Jahr 1813 die Unterhaltung unter einem sehr ähnlichen Blickwinkel wie Napoleon fest. Demnach empfing

125 Charles Tristan de *Montholon*, *Récits de la captivité de l'empereur Napoléon a Saint-Hélène* (Paris 1847) 495.

126 Tristan de *Montholon*, *Récits de la captivité*, 496/7.

127 *Kirchhausen*, *Memoiren Napoleons*, 259.

128 *Kirchhausen*, *Memoiren Napoleons*, 260.

Napoleon Metternich mit derselben Frage: „Soyez le bienvenu; mais, si vous voulez la paix, pourquoi venir si tard?“¹²⁹, denn durch Metternichs Inaktivität hätten sie schon einen Monat verloren. Napoleon erklärte Metternich, dass er zwar verstand, warum dieser sich nicht mehr am Erhalt des französischen Reiches beteiligen wollte, aber nicht warum Metternich ihm das nicht früher gesagt hatte. Er hätte es ja durch den Grafen Bubna oder Fürst Schwarzenberg ausrichten lassen können, denn dann hätte Napoleon seine Pläne vielleicht noch ändern können. Jedoch ließ Metternich zu, dass Napoleons neue Ressourcen erschöpft würden, aber trotzdem gewann er zwei Schlachten. Außerdem warf Napoleon Metternich vor, dass gerade als er sich mit der Koalition einigen wollte, Metternich sich einmischte. Dabei sprach Metternich bei ihm von einem Waffenstillstand und Vermittlung mit der Koalition, während er bei der Koalition von einem österreichischen Bündnis mit ihnen sprach. Schlussendlich brachte Metternich nur Chaos ins Ganze, und ohne seine Einmischung wäre der Frieden zwischen Napoleon und der Koalition schon längst geschlossen worden.

Napoleon beklagte, durch den Waffenstillstand keinen Vorteil gewonnen zu haben, während in dieser Zeit zwei neue Verträge von britischen Subventionen für Preußen und Russland in Reichenbach unterzeichnet wurden. Außerdem hörte er Gerüchte von einer dritten Macht, die ein ähnliches Angebot erhalten haben soll, aber dies sollte Metternich besser wissen, da immerhin Graf Stadion vor Ort war.¹³⁰ Dementsprechend war Österreich als Vermittler nicht aufseiten von Frankreich oder unparteiisch, sondern feindlich gesinnt. Napoleon warf Metternich vor, dass er nach dem Sieg von Lützen auf Zeit spielte, um seine Truppen zu sammeln, welche nun unter dem Kommando von Schwarzenberg 200 000 Mann stark in den böhmischen Bergen warteten und Metternich nun zu ihm kam, um ihm den Frieden zu diktieren. Weiters beklagte Napoleon, warum Metternich nur ihm den Frieden diktieren wollte, war er nun nicht mehr der Mann, welchen Metternich noch vor kurzem verteidigt hatte. Außerdem, wenn Metternich als Vermittler auftreten wollte, warum versuchte er dann nicht, in seinem Vermittlungsversuch ein Gleichgewicht herzustellen.

Deshalb glaubte Napoleon Metternich durchschaut zu haben, und sein wahres Anliegen war es herauszufinden, ob er mehr gewinnen könnte, wenn Österreich nicht kämpfen würde oder, wenn es sich Napoleons Feinden anschloss. Weshalb Napoleon Metternich fragte, was er für seine Vermittlung haben wolle.¹³¹ Metternich antwortete, dass Österreich in Europa eine Ordnung schaffen wolle, die durch die Verteilung der Kräfte unter der Schutzschirmherrschaft

129 Agathon Jean Frédéric *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize contenant le précis des événements de cette année; pour servir à l'histoire de l'empereur Napoléon Vol. 2 (Bruxelles 1825) 27.

130 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 28.

131 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 29.

unabhängiger Staaten den Frieden in Europa garantierte. Napoleon unterbrach ihn und verlangte, dass Metternich sich deutlicher ausdrücke und zum Punkt käme, denn er ist Soldat, welcher besser versteht Dinge zu zerbrechen als sich zu fügen. Er hatte Metternich für die Neutralität Illyrien angeboten, denn mehr bräuchte er von Österreich nicht, um die Russen und Preußen zu besiegen. Darauf erwiderte Metternich, dass Napoleon nicht alleine kämpfen müsse, sondern über die österreichischen Truppen verfügen könnte, denn nun war ein Zeitpunkt erreicht, an dem Neutralität nicht mehr möglich war.¹³²

Daraufhin führte Napoleon Metternich in seinen Kartenraum, und nach einem langen Zeitabstand hörte man Napoleon herumschreien. Metternich verlangte nicht nur Illyrien, sondern auch halb Italien, die Rückkehr des Papstes in den Kirchenstaat, Polen, den Rückzug aus Spanien, sowie die Niederlande, den Rheinbund und die Schweiz. Napoleon war empört, dies sollte der Geist der Mäßigung sein, den Metternich schätzte. Die Wahrheit war doch, dass Metternich nur damit beschäftigt war, Österreich auf die Seite der Allianzen zu bringen, wo es von den Teilungen anderer Staaten am meisten profitieren könnte, während Metternich Napoleon vom respektvollen Umgang mit unabhängigen Staaten erzählte. Außerdem warf Napoleon ihm vor, dass wenn Österreich Italien wolle, dann würde Russland Polen, Preußen Sachsen, Schweden Norwegen und Großbritannien die Niederlande und Belgien wollen. Somit war der Frieden nicht mehr als ein Vorwand und die Auflösung des französischen Reiches das wahre Ziel der Diplomatie Metternichs. Immerhin standen Napoleons Armeen noch vor den Toren Berlins und Breslaus, dennoch wagte es Metternich ohne Kampf, ohne das Schwert zu ziehen, solche Forderungen zu diktieren.¹³³

Als Folge unterstellte Napoleon Metternich, von den Briten bestochen worden zu sein, damit er diese Rolle gegen ihn spiele. Nach diesem Vorwurf veränderte sich die Gesichtsfarbe von Metternich und eine tiefe Stille trat ein. Man marschierte im Raum auf und ab, wobei Napoleon seinen Hut fallen ließ, welchen er nach einiger Zeit selbst wieder aufhob. Napoleon nahm nach einer kurzen Pause das Gespräch wieder auf und erklärte Metternich, dass er noch nicht so verzweifelt wäre einen Frieden schließen zu müssen und erst dann Österreich zuhören würde, wenn es seine wahren Absichten offenbarte. Trotzdem war Napoleon dafür, einen Kongress abzuhalten, welcher jedoch auch im Falle neuer Feindseligkeiten nicht unterbrochen werden dürfte. Als Napoleon Metternich entließ, gab er ihm auf den Weg mit, dass die Abtretung Illyriens noch nicht sein letztes Wort gewesen war.¹³⁴

132 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 30/1.

133 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 31/2.

134 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 32/3.

Armand de Caulaincourt, ein französischer General unter Napoleon, der von Napoleon die Unterhaltung im Nachhinein erzählt bekam und deshalb in seinem Text nur bei Napoleon die direkte Rede verwendet, während Metternichs Antworten Hörensagen sind, hielt die Unterhaltung in seinen Notizen in diesem Lichte fest. Das Gespräch eröffnete Napoleon auch hier mit dem Vorwurf gegenüber Metternich, dass jener für den Frieden spät käme und warum er über die Veränderungen in der österreichischen Außenpolitik nicht früher informiert wurde. Danach monologisierte Napoleon und stellte mehrere Fragen in den Raum. So fragte er, ob Österreich Angst vor einer russischen Rache hätte und warum Österreich nicht bereit war, ihm die vertraglich zugesprochenen Truppen zur Verfügung zu stellen. Außerdem warum Österreich, welches sein Freund, sogar sein Verbündeter war, ihm nun feindlich gesinnt war. Lag dies an dem Zurückdrängen der Russen über die Oder und die Drohung, die Preußen für ihren Verrat zu bestrafen. Warum erfolgte der österreichische Seitenwechsel erst jetzt und nicht schon viel früher, waren die Sorgen über eine russische Vorherrschaft in Europa nicht mehr die Hauptsorge der österreichischen Politik, wie es ihm sein Botschafter Otto im Frühjahr schrieb. Wollte sein Schwiegervater ihn ohne Kampf erpressen, um Illyrien zu erlangen. Napoleon sagte, dass er Illyrien Metternich schon zu einem anderen Zeitpunkt angeboten hatte und nach wie vor bereit war, es Österreich zu geben. Jedoch gab es für jede Handlung einen Ort und eine Zeit und das Ziel war der Frieden mit Großbritannien, welcher nur vereint erreicht werden konnte, und Napoleon bezweifelte, dass Metternich den Einfluss in Großbritannien hatte, um es zu einem allgemeinen Frieden zu überreden, nachdem er Metternich seinen Tribut bezahlte. Metternich sollte ehrlich sein und ihm offenbaren, was er wirklich wollte.¹³⁵

Der französische Kaiser versicherte Caulaincourt, dass er Metternich mehrmals und insbesondere in diesem Augenblick gedrängt hatte, sich ohne Zögern zu erklären, und dass Metternich ihm stets versichert hatte, dass sein Kabinett weit davon entfernt war, etwas an seinen Beziehungen zu Frankreich zu ändern. Metternich sagte mehrmals, dass Kaiser Franz I. ihn nun schickte, eben weil Napoleon gerade zwei Schlachten gewonnen und die Russen und Preußen über die Oder zurückgedrängt hatte, womit er viel vom Übermut der Koalition weggenommen hatte. Napoleon hatte in Europa wieder eine imposante Haltung eingenommen, weshalb Metternich den Zeitpunkt für eine Verständigung nun für günstig hielt. Deshalb wollte Metternich vor allem Napoleons Ansichten über ein Abkommen in Erfahrung bringen, denn schließlich war Österreich nun in einer Situation, in der es sich für denjenigen aussprechen musste, welcher sich für die Mäßigung einsetzte, weil es einen dauerhaften Frieden wollte, der für alle ehrenhaft und

135 Jean *Hanoteau*, Une nouvelle relation de l'entrevue de Napoléon et de à Dresde. In: La Société d'histoire diplomatique (Hg.), *Revue d'histoire diplomatique* (Paris 1933) 426/7.

befriedigend sein würde. Dieser Frieden wäre sowohl für Österreich als auch Napoleon lukrativ, denn dies war es, was Metternich als ehrenhaft bezeichnete.¹³⁶

Napoleon wollte daraufhin wissen, was sich Metternich unter einem Frieden vorstellen würde, denn auch er war für den Frieden, da vor allem französisches Blut vergossen wurde, aber er glaubte nicht daran, dass Großbritannien zu einem Frieden bereit wäre. Metternich bestätigte ihm, dass der Generalfrieden zurzeit nicht machbar war, da die Niederlage im Russlandfeldzug den britischen Kampfgeist gestärkt hatte, aber der Frieden am Kontinent wäre für Napoleon in Reichweite, welcher unabhängige Staaten durch ein politisches Gleichgewicht in Europa garantieren würde.¹³⁷ Napoleon waren diese Worte zu vage, weshalb Metternich genauer erklären sollte, was er sich darunter vorstellte. Metternich sagte, dass es für Napoleon von Vorteil wäre, das Herzogtum Warschau zu opfern, Preußen wieder aufzubauen, auf den Rheinbund und die Schweiz zu verzichten, denn dies würde verhindern, dass seine Gegner die Freiheit von Spanien und Italien fordern würden. Napoleon würde dadurch nur einen Titel verlieren, die Macht und der Einfluss Frankreichs auf diesen Gebieten wären jedoch ungebrochen.

Napoleon reagierte erbost, denn er konnte sich nicht vorstellen, dass als Resultat des französisch-österreichischen Bündnisses sein Schwiegervater nun Metternich schickte, um ihn noch mehr zu schwächen als es vier verlorene Schlachten gekonnt hätten. Außerdem empfand er, dass Metternichs Forderungen und die seiner Verbündeten übertrieben waren und dass er in Wahrheit gar nicht verhandeln wollte. Napoleon warf Metternich vor, dass jener von ihm verlange, seine derzeitige gute Position im Feld zu opfern, um ihm die Illusion zu verkaufen, so wäre ein allgemeiner Frieden in Europa zu erreichen. Jedoch war in den Augen Napoleons das Ziel Metternichs mit diesem Vorschlag nicht der Frieden, sondern die Erniedrigung Frankreichs und seine Kräfte zu lähmen, denn in den Augen Napoleons war dieser Vorschlag so lächerlich, dass wenn Napoleon die Feigheit hätte, diesem Vorschlag zuzustimmen, müsste Metternich als Minister seines Schwiegervaters ihn daran hindern.¹³⁸

Metternich antwortete, dass er weit weg vom Gedanken war Frankreich zu erniedrigen, sondern es sogar in den Händen von Napoleon lag, seine Kräfte mit Hilfe Österreichs zu verdoppeln, welches bereit war, sich mit all seinen Kräften statt nur mit einem schwachen Kontingent an seine Seite zu stellen, denn Österreich befand sich nun in einer Position in der es sich für oder gegen Napoleon entscheiden musste. Metternich gab zu verstehen, dass er, weil er sich dieser Verpflichtung nicht entziehen konnte, gekommen war, um Napoleon zu bitten, sich zu mäßigen

¹³⁶ Hanoteau, Une nouvelle relation, 427/8.

¹³⁷ Hanoteau, Une nouvelle relation, 428.

¹³⁸ Hanoteau, Une nouvelle relation, 429.

und über die Absichten seines Verbündeten, der auch sein Schwiegervater war, zu informieren, damit man den Frieden erlangen konnte.¹³⁹

Napoleon wollte vorerst jedoch wissen, welches Angebot er Metternich für seine Neutralität geben müsste, denn indem er von einer Seite auf die andere wechselte, könnte er weder bei Napoleon Vertrauen erwecken noch bei seinen Feinden Vertrauen erzwingen. Eher sah sich Napoleon dadurch gezwungen, auf der Hut zu sein, denn er könnte Großbritannien nicht zum Frieden zwingen, indem er seine Armee mit erhobenem Gewehrkolben nach Hause brächte. Dementsprechend, fuhr Napoleon fort, dass Metternich genauso wie er den allgemeinen Frieden bräuchte, aber wenn Napoleon gezwungen war, einem Vorfrieden zuzustimmen, warum sollte er sich dann von dem trennen, was ihm Sicherheit gab. Wenn Österreich die Rolle des Vermittlers übernehmen wollte, so sollte Metternich als Vermittler das ganze Gewicht seiner Macht in die Waagschale werfen, um einen allgemeinen Frieden zu erlangen, ohne einen Vorfrieden, welcher Frankreich schwächen würde. Für diesen Frieden wäre Napoleon bereit, große Opfer zu bringen, um ihn zu erreichen. In den Augen Napoleons suchte Metternich jedoch nur nach Vorwänden, um das Bündnis zu verlassen, denn jener wollte in Wahrheit nicht die Rolle des Vermittlers für den Kontinent übernehmen, denn war Metternich einmal in dieser Rolle, würde das kleinste Problem Österreich zu Frankreichs Feind machen.

Napoleon warf Metternich vor, dass er für die Vermittlerrolle gar nicht geeignet war, da Österreich als eine interessierte Partei nicht in der Lage sei objektiv und fair zu verhandeln. Außerdem stellte er die Frage, was Österreich hindern würde, sofort zu seinen Feinden überzulaufen, wenn er Metternich nicht alles gab, was er verlangen werde. Deshalb war er nicht bereit, auf dieses Extrem reduziert zu werden, denn große Unglücke konnten einen ehrenhaften Mann nicht brechen, und der Tod war der Ehrlosigkeit vorzuziehen.

Weiters kritisierte Napoleon die metternichschen Forderungen, obwohl Metternich Illyrien für Österreich, das Herzogtum Warschau für Russland, für Preußen irgendein Gebiet und für Großbritannien Hannover verlangte, er sich bei ihm beschwerte, dass er dominieren würde und trotzdem behauptete, sich für die französische Sache einzusetzen, obwohl er sich in jedermanns Angelegenheiten einmischte. Metternich wollte doch nur in Italien, Deutschland und der Schweiz, was die habsburgische Dynastie in den letzten Jahren verloren hatte unter verschiedenen Vorwänden und unter anderen Bezeichnungen zurückerobern. Außerdem warf Napoleon Metternich vor, dass er nicht auf die Eroberungen Großbritanniens oder Russlands in den letzten Jahren eingehe, sondern sich nur auf französische Eroberungen konzentriere. Das russische Zarenreich, mit welchem Österreich noch vor sechs Monaten im Krieg war, war

¹³⁹ *Hanoteau*, Une nouvelle relation, 429/30.

scheinbar nun Metternichs bester Verbündeter, um Illyrien und Italien zurückzubekommen, obwohl Napoleon vermutete, dass die österreichischen Ansprüche nicht nur bei dem lägen, zu denen Metternich sich heute bekannte.

Der französische Kaiser sah sich jedoch in der Lage, sowohl Krieg zu führen als auch Frieden zu schließen, weshalb er keinen Frieden schließen würde, der einer Kapitulation gleichkam. Der Frieden müsste ehrenhaft sein und besprochen werden. Metternich jedoch wollte ihn nun hier in Dresden diktieren, womit man nicht auf einen grünen Zweig kommen konnte, denn Napoleon war seiner Ansicht nach ein alter Soldat, welcher wie ein Baum nur gebrochen, nicht verbogen werden konnte. Außerdem wusste Napoleon von den britischen Subventionsverträgen in Reichenbach und hatte Gerüchte über einen möglichen dritten gehört, weshalb er Metternich unterstellte, das sein Auftritt in Dresden nichts anderes als ein britisches bestochenes Theaterstück war.¹⁴⁰

Caulaincourt hielt zu dem Vorwurf der Bestechlichkeit weiter fest, dass Napoleon sich nicht sicher war, ob er zu weit gegangen war, Metternich sich entlarvt sah oder zu schockiert war, um zu antworten. Er schwieg. Im Nachhinein war Napoleon jedoch der Ansicht, dass Metternich nicht das erste Mal Bestechlichkeit vorgeworfen wurde und er darüber kaum schockiert sein konnte. Dennoch nahm Metternich nun laut Napoleon das restliche Gespräch sehr ernst.¹⁴¹

Napoleon berichtete Caulaincourt, dass Metternich scheinbar einen Moment lang dachte, dass er ihn schikanieren könnte, indem er drohte Krieg gegen ihn zu führen, doch damit irrte Metternich, denn an seiner Ruhe, mit der Napoleon ihm zuhörte und der Art, wie er seine Ansprüche zurückwies, bewies Napoleon, dass er den Abfall Österreichs vorausgesehen hatte und in der Lage war, diesem standzuhalten. Als Metternich erkannte, dass Napoleon seinen Verrat entlarvt hatte, wiederholte er mehr als zehnmal, dass der beste Beweis, dass Kaiser Franz I. immer noch das Bündnis wollte darin bestand, dass keine österreichischen Soldaten in Italien stationiert waren, sondern alle in Böhmen waren, um die Russen einzuschüchtern. Napoleon warf Metternich vor, dass die Österreicher sehr schnell ihre Niederlagen und seine Großzügigkeit vergessen hatten. Metternich versuchte sich zu rechtfertigen, gab jedoch zu verstehen, dass dieser Vorwurf Europa mitreißen könnte, wenn die Dinge auf die Spitze getrieben würden.

Napoleon befürchtete, dass er trotz der von ihm geäußerten Selbstsicherheit zuweilen doch zu weit gegangen war, da er am Schluss bemerkte, dass er keinen Eindruck auf Metternich machte. Er hatte ihn starrenden Blickes gefragt, ob Metternich die Aufgabe hatte, ihm mitzuteilen, dass seine 200 000 Österreicher zum Gefecht bereit waren. Napoleon glaubte Metternich, dass

140 *Hanoteau*, Une nouvelle relation, 430 – 432.

141 *Hanoteau*, Une nouvelle relation, 432.

Österreich kampfbereit war, aber aus den Maßnahmen, die Metternich ergriff, folgte nicht automatisch, dass alle diese Vorbereitungen gegen Frankreich gerichtet waren, da es im wahren Interesse Österreichs lag, den Krieg zu verhindern. Dementsprechend könnte sich Österreich nicht gegen Frankreich stellen, ohne mehr zu verlieren, als es zu erwerben versuchte,¹⁴² da Metternich nicht länger Herr der Lage wäre. Deshalb wollte Napoleon immer noch nicht glauben, dass Österreich ihm feindlich gesinnt war, da seine Worte Metternich beruhigten und ihn zum Lächeln brachten, sprach er noch einmal in freundlichem Ton zu Metternich. Dabei sagte er ihm, dass er auf dem falschen Weg war. Sein Kabinett wurde vom Geplapper der Wiener Salons und einigen britischen Agenten in die Irre geführt. Dementsprechend läge es nun an ihnen beiden, welche die Materie besser verstanden und wussten, was die wirkliche österreichische Politik war, alles wieder in die richtige Bahn zu lenken. Napoleon war davon überzeugt, dass sein Schwiegervater nichts mit dieser Übertreibung der Friedensbedingungen zu tun hatte, denn er liebte sein Volk und ein neuer Krieg würde wieder großes Leid über sein Volk bringen. Deshalb müsste das österreichische Interesse für Napoleon und niemals gegen ihn sein. Außerdem waren sein Sohn, der Enkel des österreichischen Kaisers und seine Frau die Tochter des Kaisers. Die Interessen beider Nationen waren auf das Wohl Europas ausgerichtet, und die Barbaren des Nordens sowie die Kosaken waren die wahren Feinde von Frankreich und Österreich, die einen großen Teil der österreichischen Grenzen belasteten. Folglich müssten sie von den Völkern der Zivilisation zurückgeschlagen werden, und wenn Österreich dafür Illyrien wollte, würde es Napoleon Metternich gerne überreichen.

Diese letzten Worte überraschten Metternich, hatte er die vorherigen bereits lächelnd abgetan. So beteuerte Metternich noch einmal mit großer Wärme, dass der Kaiser von Österreich und sein Kabinett nicht nur den Frieden zwischen den beiden Kabinetten, sondern auch das Bündnis bewahren wollen, und wenn der Frieden geschlossen war, würde Österreich gerne wieder mit Frankreich verbündet sein. Dabei spielte Metternich sogar auf die Ehe zwischen Marie-Louise und Napoleon an, welche von Österreich gewollt, gewünscht und gebeten wurde. Das österreichische Kabinett war mit dem Abschluss des Bündnisses zufrieden gewesen, aber Metternich war jetzt gezwungen, Napoleon vor allem um den Frieden zu bitten.¹⁴³ Napoleon erzählte Caulaincourt nach dem Gespräch, dass diese Bitte heute als Vorwand für seine Forderungen diene, später wird sie seinen Verrat unterstreichen.

Napoleon antwortete Metternich, dass auch er den Frieden wollte, worauf die gleichen Worte und die gleichen Vorwürfe folgten, wie sie in dem Gespräch schon einmal stattgefunden hatten, zum

¹⁴² Hanoteau, Une nouvelle relation, 435.

¹⁴³ Hanoteau, Une nouvelle relation, 436.

Beispiel, dass das polnische Korps gezwungen wurde, Krakau zu räumen, während es in der Flanke der Feinde so nützlich gewesen wäre. Die gleichen Diskussionen über das Hilfskorps, sowie über das Bündnis, welches der österreichische Kaiser bewahren wollte, weshalb Metternich forderte, dieses in der gegenwärtigen Situation nur auszusetzen, um mit aller Unparteilichkeit die Vermittlung des Kaisers zugunsten Napoleons ausüben zu können, was Napoleon ablehnte.

Als die Unterhaltung beendet war, trennten sich Napoleon und Metternich dennoch in gutem Einvernehmen, jedoch ohne Zugeständnisse auf beiden Seiten, und alles Weitere wurde den Kabinetten überlassen, um eine unerlässliche Verlängerung des Waffenstillstands und die Eröffnung eines Kongresses zu beschließen.¹⁴⁴

Zusammenfassend lässt sich also anhand der Quellen festhalten, dass das achttündige Gespräch ohne gemeinsamen Konsens endete, von Napoleon dominiert wurde und Metternich nicht mehr den einstigen Respekt vor Napoleon hatte. Trotz der unterschiedlichen Blickwinkel, die durch die Quellen geboten werden, wird sich der genaue Tathergang nicht mehr rekonstruieren lassen. Dennoch lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen, wie der Abend abgelaufen war. Meiner Ansicht nach ist es am wahrscheinlichsten, dass das Gespräch so stattfand, wie es Metternich in seinem Bericht an seinen Kaiser erwähnte, indem Napoleon über alles Mögliche seinen Frust ausließ, aber kaum auf den Vermittlungsversuch von Metternich einging. Napoleon versuchte nur Metternich davon zu überzeugen, die österreichische Neutralität zu garantieren. Metternich, hingegen hatte bewusst nicht auf eine schnelle Akzeptanz seiner Vermittlung gedrängt, weil der diplomatische Frieden noch sein Ziel war, als er nach Dresden reiste. Weshalb die Forderungen, die Metternich Napoleon für eine Vermittlung stellte, nur dann Sinn machen, wenn es die Mindestforderungen waren, welcher er auch mit der Koalition in Reichenbach ausmachte. Diese waren gemäßigt genug, um Napoleon zu überzeugen, und Steigerungen wären im Verlaufe der Verhandlungen jederzeit möglich gewesen. Dementsprechend sehe ich die Darstellung in den französischen Quellen, welche die Vernichtung des französischen Reichs proklamieren, als propagandistisch an, die nur dazu dient, Napoleon in ein besseres Licht zu rücken.

Deshalb scheint mir Napoleon nicht an einem diplomatischen Frieden interessiert gewesen zu sein, weshalb er am Ende keine Zusage zur Vermittlung noch zu dem Kongress in Prag machte, sondern nur Metternich bat, ein paar Tage in der Stadt zu bleiben, um ihm später noch eine Antwort zu geben. Das Ausbleiben der Zusage ist sicherlich auch auf den Vorwurf der Bestechlichkeit von Metternich zurückzuführen, da danach jegliche Zusage als Zeichen der

¹⁴⁴ Hanoteau, Une nouvelle relation, 437.

Schwäche interpretiert worden wäre. Außerdem bat Metternich nur eine Vermittlung für einen Kontinentalfrieden mit Bedingungen, die Napoleons Reich um fast die Hälfte verkleinert hätten an, ohne zu garantieren, dass es bei den folgenden Friedensverhandlungen bei diesen Forderungen bleiben würde. Des Weiteren war Napoleon nicht gewöhnt, dass nun andere ihm den Frieden diktieren wollten und nicht mehr wie früher er ihnen. Dementsprechend liegt meiner Ansicht nach das Scheitern eines diplomatischen Friedens in Dresden und in Folge auch im Kongress von Prag daran, dass Napoleon nicht zum Frieden bereit war, da Metternich nur einen kontinentalen Waffenstillstand als Vorfrieden für potentielle britische Friedensverhandlungen anbot.

Dabei hält die Quelle von Caulaincourt am besten fest, dass in diesem Gespräch manche Punkte und Vorwürfe immer wieder zur Sprache kamen, obwohl von beiden Seiten der Frieden beteuert wurde, dennoch war keiner zu einem Kompromiss bereit, wodurch sich auch die lange Dauer des Gesprächs erklären lässt.

2.3.1 Die Darstellung der Unterhaltung in der Forschungsliteratur und ihr Wandel in der Zeit

In diesem Kapitel will ich die verschiedenen Haltungen zur Metternichs Diplomatie, welche es im Laufe der Zeit gegeben hat, aufzeigen, denn die Unterhaltung von Napoleon und Metternich in Dresden im Juni 1813 ist schon lange ein Teil der Forschungsliteratur, wobei sich schon relativ früh die bis heute beständigen drei Standpunkte herauskristallisierten. Diese drei Standpunkte umfassen erstens die Ansicht, dass Metternich in seinen diplomatischen Bestrebungen aufrichtig war und ein diplomatischer Frieden das wirkliche Ziel seiner bewaffneten Mediation war.

Zweitens die Auffassung, dass sich Metternich im Klaren war, dass Napoleon jeglichen diplomatischen Frieden ablehnen würde, Österreich jedoch zu schwach war, um mit Frankreich sofort nach dem Russlandfeldzug zu brechen. Die ganze Affäre diene einzig und allein dazu, Zeit zu gewinnen, um die österreichische Armee aufzurüsten, damit man gegen Napoleon operieren oder zumindest die Neutralität bewahren konnte.

Drittens die Darstellung, dass Metternich in Dresden nur einen Vorwand suchte, um das französisch-österreichische Bündnis zu brechen und Österreich in den Krieg gegen Frankreich zu führen. Dabei sehen manche Autoren in der Forschungsliteratur den Grund dafür, in einem persönlichen Rachefeldzug Metternichs sich nun an Napoleon für frühere Demütigungen zu rächen. Das Treffen diene einzig dazu, mit dem Anschein einer diplomatischen Lösung, welche Napoleon nicht annehmen konnte, der Welt zu zeigen, dass man mit Napoleon nicht verhandeln kann, weil er von seinem Machthunger angetrieben wurde.

Hierbei ist vorweg natürlich festzuhalten, dass jeder dieser Standpunkte, wie eine Legende, einen wahren Kern beinhaltet und das Ziel dieser Arbeit ist es nicht, aufzuzeigen, dass es nur einen korrekten Standpunkt gibt, beziehungsweise dass einer besser als der andere ist, sondern zu erklären, wie diese unterschiedlichen Ansichten zustande gekommen sind. Dementsprechend fange ich nun mit dem populärsten Standpunkt an, welcher dem Spiel auf Zeit entspricht. Dabei werde ich die Werke der Autoren chronologisch ordnen.

Als Erster wäre dementsprechend der schottische Autor Walter Scott zu nennen, der in seinem Werk „Life of Napoleon“ von 1876 die Auseinandersetzung mit Metternich in Dresden kurz behandelt. Dabei ist Scott der Ansicht, dass Napoleon seine Einschüchterungsdiplomatie in Dresden bei Metternich versuchte und Napoleon glaubte, dass sein Gegenüber mehr Angst vor einem neuen Krieg hatte, als sich seinen Bedingungen zu widersetzen. Metternich ging jedoch nicht darauf ein und stellte klar, dass Österreich für oder gegen Napoleon sein musste und es daher in Napoleons Interesse wäre, die österreichische Mediation anzunehmen. Danach erboste sich Napoleon und warf Metternich vor, dass dieser die Auflösung des französischen Reiches anstrebe und von Großbritannien bestochen wurde. Auf diesen Vorwurf reagierte Metternich nicht. Schlussendlich stimmte Napoleon einem Kongress zu und behauptete, dass Illyrien noch nicht sein letztes Angebot war. Dennoch war man nach dem Bekanntwerden der Ansichten des Gegenübers von einem diplomatischen Frieden weiter entfernt als vor dem Treffen.¹⁴⁵ Dabei beruft sich Scott als Quelle auf den französischen Politiker Joseph Fouché, welcher scheinbar einen Wortlaut verwendet hat, der dem Bericht von Fain sehr ähnlich ist. Scott ordne ich diesem Standpunkt zu, da keine Friedensbestrebungen noch Zerstörungsabsichten ersichtlich sind.

Der französische Historiker Alfred August Ernouf stellt die Konversation zwischen Metternich und Napoleon in seinem Werk „Maret Duc de Bassano“ aus dem Jahre 1878, weil es keine vollständige Version des Gesprächs mehr gab, in kurzen Ausschnitten von Quellen dar. Darunter sind die Memoiren Metternichs, der Bericht Maret von 1813, welcher direkt von Napoleon kam und ein Bericht des Barons von St. Aignan, welcher nach der Schlacht von Leipzig verfasst und von Metternich diktiert wurde.¹⁴⁶ So war bei Maret Napoleon für einen Kongress, aber nicht für einen, der vom österreichischen Kabinett geleitet wurde, sondern von einem neutralen Schiedsrichter. Metternich hingegen wollte in Dresden nur zwei Punkte besprechen. So bot er den kontinentalen Frieden an, da der allgemeine Frieden zur Zeit nicht machbar war. Er wollte wissen, wie mit dem Bündnis zu verfahren sei, da Österreich als Vermittler nicht mit einer Partei verbündet sein konnte, weshalb er ein Pausieren vorschlug.¹⁴⁷ Im Bericht vom Baron von St.

145 Walter Scott, Life of Napoleon Vol. 4, E – Book, (New York 2019) 265/6.

146 Ernouf, Maret Duc de Bassano, 561 – 566.

147 Ernouf, Maret Duc de Bassano, 561.

Aignan gab Metternich zu, während seiner Unterhaltung Napoleon fünfmal mit Krieg gedroht zu haben, um ihn davon zu überzeugen, dass Österreich Krieg gegen ihn führen werde. Dennoch glaubte Napoleon nicht daran.¹⁴⁸ Metternichs Memoiren sind schon im vorigen Kapitel ausführlich behandelt worden.

Daneben stellt der Autor fest, dass die Verlängerung des Waffenstillstandes eindeutig von Metternich und nicht von Napoleon gefordert wurde, da Napoleon seinem Kriegsministerium keine Verlängerung des Waffenstillstandes vorschlug, weil er der Ansicht war, dass dies gegen seine Interessen laufen würde, dennoch lehnte er die Verlängerung nicht ab.¹⁴⁹ Deshalb würde ich diese Auslegung dem Spiel auf Zeit zurechnen, da von beiden Seiten weder ein eindeutiger Friedenswille noch eine gezielte Zerstörung des Gegners zu erkennen ist, sondern nur der Zeitgewinn.

Ein weiterer Vertreter dieses Standpunktes ist der deutsche Historiker Wilhelm Oncken, welcher in seinem Werk „Österreich und Preußen“ von 1879 den Konsens schließt, dass die Unterhaltung als Zeitverschwendung zu betrachten sei, da Metternich weder ein Friedensprogramm vorlegte, noch Napoleon von der eigentlichen Sache sprach, sondern acht Stunden lang um den heißen Brei redete.¹⁵⁰ Diese Bewertung kam dadurch zustande, dass Oncken der Ansicht ist, dass Napoleon wie in dem Bericht von Fain und Metternich dargestellt wird, in erster Linie durch Drohungen und Schmeicheleien Metternich dazu verleiten wollte, preiszugeben, wie weit Österreich bereit war zu gehen, ohne eine Kriegserklärung von Österreich für möglich zu halten. Metternich hingegen hätte kein Verhandlungsprogramm vorgelegt, sondern nur die Vermittlung angeboten, an der Napoleon nicht interessiert war. Die Zustimmung zum Kongress gab Napoleon Metternich erst in den nächsten Tagen. Napoleon ließ jedoch die Details zum Kongress durch seinen Bevollmächtigten Herzog Maret von Bassano aushandeln.¹⁵¹ Dabei beruft sich Oncken als Quellen auf den Bericht Metternichs an seinen Kaiser, die Memoiren Metternichs und den Bericht von Fain vom Jahr 1813.

Als nächster Autor ist der französische Historiker Albert Sorel zu nennen, welcher in seinem Werk „L' Europe et la révolution française“ von 1904 die Ansicht vertritt, dass Napoleon durchaus für den diplomatischen Frieden zu gewinnen war, den sich auch seine Generäle wünschten, aber erst nachdem der Sieg errungen wurde, könnte man über den Frieden verhandeln.¹⁵² Weshalb Napoleon der Mediation weder offiziell zugesagt noch abgesagt und

148 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 562.

149 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 565.

150 *Oncken*, Österreich und Preußen, 391.

151 *Oncken*, Österreich und Preußen, 391/2.

152 *Albert Sorel*, L' Europe et la révolution française. Bd. 8, La coalition, les traités de 1815 : 1812 - 1815, (Paris 1904) 145.

keinen territorialen Konzessionen zugestimmt hatte. Metternich war, obwohl er Napoleon nicht vom Frieden überzeugen konnte, dennoch mit dem Ergebnis der Unterhaltung zufrieden, da er seinen Teil gesagt hatte und durch eine Absage zum Friedenskongress seine Handlungsfreiheit endgültig zurückbekommen würde.¹⁵³ Dementsprechend war das Gespräch ohne eindeutigen Sieger, wobei Metternich als derjenige, der nichts riskieren musste, einen Vorteil hatte, da die Zeit auf seiner Seite war, weshalb ich dieses Werk in die Kategorie Spiel auf Zeit ordne. Dabei beruft sich Sorel als Quellen auf die Memoiren Metternichs und den Bericht von Fain.

Für die Zwischenkriegszeit ist vor allem der österreichische Historiker Heinrich Ritter von Srbik zu nennen, der in seinem Werk „Metternich“ von 1925 das Treffen mit Napoleon einen denkwürdigen Augenblick nannte, an welches sich Metternich noch jahrelang danach gerne erinnerte. Es gelang ihm, den französischen Kaiser durch seine Kaltblütigkeit zur Annahme der Vermittlung zu überzeugen, und jeglicher Zorn Napoleons, sowie seine Drohungen ließen ihn kalt. Der Autor ist jedoch der Ansicht, dass der Ausgang des Treffens und die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August für beide einen Vorteil bot. Österreich gewann durch die Annahme der Vermittlung mehr Zeit, um die langsam voranschreitende Rüstungen in Böhmen fortzuführen und konnte sich des französisch-österreichischen Bündnisses entledigen, welches Kaiser Franz I. ein großes Anliegen war. Napoleon hingegen war an der Vermittlung nicht interessiert, wollte aber auch für eigene Rüstungen Zeit gewinnen und gleichzeitig verhindern, den Ruf des Kriegstreibers, der sich gegen den Frieden in Europa wehrte, zu erlangen, weshalb er auf den Kongress einging.¹⁵⁴

Egon Caesar Corti, ein österreichischer Historiker, behandelt in seinem Werk „Metternich und die Frauen“ von 1948 das Gespräch der zwei Männer nur oberflächlich, betonte jedoch, dass die Quellen sich zu dieser Thematik widersprechen. Für ihn ist einzig gesichert, dass Napoleon Metternich Vorwürfe über seine Diplomatie mit den Feinden Frankreichs machte, sowie das Klagen Napoleons über die Heirat mit Marie-Louise, die das französisch-österreichische Bündnis nicht stark genug gefestigt hatte. Außerdem würde Napoleon die Welt in Trümmern begraben, bevor er freiwillig abdankte. Dennoch ist Corti der Ansicht, dass Napoleon nach wie vor hoffte Österreich würde neutral bleiben und Metternich diese Tür einen Spalt weit offengelassen hatte, da die Verlängerung des Waffenstillstandes einen Bruch mit dem Vertrag von Reichenbach darstellte. In einem Brief, den Metternich kurz danach an seine Tochter schrieb, rühmte er sich in Kürze, den Frieden zu schließen oder das Vergnügen zu haben, einen Feldzug zu unternehmen und dass er einen moralischen Sieg über Napoleon errungen hatte. Dennoch hatten sie sich in

¹⁵³ Sorel, *L'Europe et la révolution française*. Bd. 8, 147.

¹⁵⁴ von Srbik, *Metternich*, 160.

gutem Einverständnis getrennt, weil sie sich am Ende der Unterhaltung umarmten. Deshalb kann man bei diesem Werk eindeutig nicht von einem Willen zu einem diplomatischen Frieden noch von Rachsucht sprechen.¹⁵⁵

Der deutsche Historiker Hellmuth Rössler erkennt in einem kurzen Bericht, im 1971 erschienen „The Metternich Controversy“, Metternichs Versuch zur diplomatischen Friedensschließung an. Rössler sieht darin nur vergebliche Liebesmüh Metternichs Napoleon friedlich zum Kriegsende zu verleiten, denn er hätte wissen müssen, dass Napoleon nicht die Art Mensch war, die bereit sein würde, einen diplomatischen Frieden zu schließen. Dies zeigte sich auch in der Unterhaltung, in der Napoleon sagte, dass er sich weigere, auch nur einen Fuß seines Gebietes abzutreten, da er sonst seinen Thron verlieren würde. Außerdem wirft Rössler Metternich vor, dass er von Caulaincourt vorab darauf aufmerksam gemacht wurde, dass nur harte Forderungen Napoleon von Österreichs Bestreben, gegenüber Frankreich Krieg zu führen, überzeugen könnten. Deshalb hätte er ihm nicht entgegen kommen sollen und keine Verlängerung des Waffenstillstandes sowie keinen Kongress in Prag vereinbaren sollen, da Napoleon nicht einmal bereit war, sich an die Linie Lübeck – Triest zurückzuziehen.¹⁵⁶ Dabei ist jedoch zu erwähnen, dass die Forderungen Caulaincourts erst gegen Ende des Prager Kongress geäußert wurden und Metternich zu diesem Zeitpunkt Napoleon in keinerlei Weise entgegen kam, wie es sich im Ultimatum vom 8. August zeigt.

Karl Kraus, ein österreichischer Historiker, vertritt in seinem Werk „Politisches Gleichgewicht und Europagedanke bei Metternich“ von 1994 den Standpunkt, dass Metternich auf Zeit spielte, damit die österreichische Monarchie Einfluss auf einen möglichen Frieden in Europa nehmen konnte, wobei Metternich eher mit einem Kriegseintritt gegen Frankreich als mit einem diplomatischen Frieden rechnete. Das Gespräch wird nur kurz behandelt und zeigt Metternich als den kühlen und souveränen Charakter, der sich von Napoleons Drohungen nicht einschüchtern lässt. Napoleon stimmte dem Kongress in Prag zu, zog jedoch seine Zustimmung nach kurzer Zeit wieder zurück, da er fürchtete seine Herrschaft zu verlieren, wenn er nicht mehr gefürchtet würde.¹⁵⁷ Diese Aussage des Herrschaftsverlustes findet man zwar in den Quellen vom Gespräch in Dresden, aber einen Rückzug Napoleons vom Prager Friedenskongress findet man nicht. Er weigerte sich nur, aktiv daran teilzunehmen, wie im nächsten Kapitel genauer erläutert wird.

Franz Herre, ein deutscher Historiker, hält in seiner Napoleonbiografie von 2003 die Unterhaltung in Dresden wie folgt fest: Metternich wollte Österreich wiederaufbauen und in

¹⁵⁵ Corti, Metternich und die Frauen, 164.

¹⁵⁶ Hellmuth Rössler, Unwise Appeaser of France. In: Enno E. Kraehe (Hg.), The Metternich Controversy (New York 1971) 29.

¹⁵⁷ Kraus, Politisches Gleichgewicht, 44/5.

Europa ein Gleichgewicht schaffen, welches er vor der Unterhaltung in Dresden mit Napoleon und danach gegen ihn erreichen wollte. Dafür verlangte er die Mindestforderungen aus Reichenbach von Napoleon. Dieser fürchtete um seinen Thron bei einem solchen Friedensschluss, aber auch den Beitritt Österreichs aufseiten der Koalition, weshalb er dem Prager Kongress und der Verlängerung des Waffenstillstandes zustimmte, um Zeit zu gewinnen und neue Optionen zu erörtern. Dabei orientiert sich der Autor an Metternichs Memoiren.¹⁵⁸

Der französische Politikwissenschaftler Thierry Lentz behandelt in seinem Werk über das erste französische Imperium von 2004 das Treffen in Dresden nur kurz, wobei er als Quellen Fain, den Bericht Metternichs, Metternichs Memoiren und Napoleons Memoiren angibt. In der Unterhaltung machte Napoleon Metternich Vorwürfe, unterhielt sich mit ihm über die österreichische Truppenstärke und warf ihm vor, von den Briten bestochen worden zu sein. Trotz dieser Kürze lässt sich in diesem Werk das Spiel auf Zeit herauskristallisieren, wobei der Autor festhält, dass die wahre Begebenheit unmöglich feststellbar ist, denn der Bericht Fains war eine Beschönigung der Umstände zugunsten Napoleons und Metternichs Memoiren stellten Metternich in einem besseren Licht dar. Die Unterhaltung scheiterte wegen des Vorwurfs der Bestechlichkeit Metternichs, wodurch Napoleon keine Chance mehr sah, dass Österreich aufseiten Frankreichs kämpfen würde, jedoch der Frieden noch erreichbar sei, weshalb man sich auf den Kongress einigte.¹⁵⁹

In der Metternichbiographie von 2016 behandelt der deutsche Historiker Wolfram Siemann die Unterhaltung in kurzer Manier und kommt nach einer kurzen Analyse zu dem Ergebnis, dass Metternich zwei Punkte in Dresden verfolgte. Erstens, die Stärke der napoleonischen Armee in Erfahrung zu bringen und zweitens die Verhandlungsbereitschaft Napoleons zu ermitteln.¹⁶⁰ Metternich gelang beides und sah sich bezüglich der napoleonischen Verhandlungsbereitschaft in seinen Kenntnissen bestätigt, dass jeglicher Kompromissvorschlag das Ehrgefühl Napoleons verletzen würde, weshalb jener nie darauf eingehen würde. Dabei war Metternichs eigentliches Ziel, einen dauerhaften Frieden in Europa zu erreichen, während Napoleon hinter der Vermittlung eine Finte zur Beschränkung der Macht des französischen Empires sah.¹⁶¹ Deshalb musste das Gespräch scheitern, wofür sich Siemann auf die Berichte von Fain, Caulaincourt, Metternich, sowie die Memoiren Metternichs und Napoleons beruft.

In seiner Napoleonbiographie aus dem Jahre 2018 betrachtet der US-amerikanische Historiker Adam Zamoyski auf etwas mehr als einer Seite die Unterhaltung in Dresden als eine Randnotiz,

158 Franz Herre, Napoleon Bonaparte, Eine Biografie (Regensburg 2003), 334/5.

159 Lentz, Nouvelle Histoire du premier Empire II, 415/6.

160 Siemann, Metternich, 404/5.

161 Siemann, Metternich, 413.

in der er aus Metternichs Memoiren zitiert. Ansonsten ist seine Ansicht, dass für Napoleon aus dem Gespräch nichts herauszuholen war, da Russland und vor allem Großbritannien Metternichs Vorschlag nicht akzeptieren könnten, weshalb es sich um eine Täuschung handeln müsste. Napoleons Einschüchterungsversuche beeindruckten hingegen Metternich nicht, weshalb das Gespräch nach neun Stunden ohne Konsens endete.¹⁶²

Nach dieser ersten Kategorie kann man nun kurz zusammenfassen, dass die Unterhaltung in Dresden in den Augen der Forschungsliteratur größtenteils weder ein Erguss metternichscher Diplomatie noch ein diabolischer Plan Metternichs war, um das System Napoleon zu zerstören, sondern nur ein Treffen zwischen zwei Adeligen, die sich im Großen und Ganzen über vieles, aber über nichts Kriegsentscheidendes unterhielten. Somit war der einzige bleibende Eindruck dieses Gespräch die Verlängerung des Waffenstillstandes vom 20. Juli bis zum 10. August und das offizielle Ende des französisch-österreichischen Bündnisses.

Als nächstes folgt die Auflistung der zweitpopulärsten Ansicht, welche die aufrichtigen Friedensbestrebungen Metternichs vertritt.

Als Erster ist der französische Historiker Baptiste Capéfigue zu nennen, welcher Metternich für sein Werk „Les diplomates européens Tome 1“, das 1843 erschien, interviewte und die Unterhaltung so darstellte. Metternich kam nach Dresden, um Napoleon seinen Friedensvorschlag zu präsentieren. Die Unterhaltung dauerte einen halben Tag, und Napoleon ging in seiner Militäruniform die ganze Zeit mit lebhaften Gesten im Raum herum. Dabei ließ er seinen Hut auf einen Sessel fallen, als er Metternich vorwarf, dass ganze österreichische Kabinett hätte sich gegen ihn verschworen, um von seiner Schwäche profitieren zu können. Weshalb er Metternich fragte, welche Bedingungen er an ihn stelle. Metternich antworte ihm, dass Österreich eine Ordnung errichten wolle, die den Frieden in Europa garantiere, weshalb es das Ziel seines Kabinetts sei, die französische Vorherrschaft zu zerstören und ein Gleichgewicht der Großmächte zu etablieren. Dafür verlangte Metternich die Rückgabe Illyriens, eine neue österreichische Grenzziehung zu Italien, die Rückgabe des Kirchenstaats an den Papst, eine neue Teilung vom Herzogtum Warschau, den Rückzug der französischen Truppen aus Spanien und den Niederlanden sowie die Aufgabe der Herrschaft über den Rheinbund und der Schweiz durch Napoleon.¹⁶³ Napoleon reagierte darauf zornig und warf Metternich vor, dass diese Forderungen überzogen seien. Er war schockiert, dass sein Schwiegervater solche Forderungen guthieß, weshalb er Metternich unterstellte von den Briten bestochen worden zu sein. Metternich

¹⁶² Zamoyski, Napoleon, 673/4.

¹⁶³ Baptiste Capéfigue, Les diplomates européens, Tome 1, (1843 Paris) 23/4.

reagierte darauf nicht, und es wurde kurz Zeit still. Als die Unterhaltung wieder im gemäßigten Ton weiterging, sagte Napoleon, dass Illyrien noch nicht sein letztes Wort war und Metternich ihm noch bessere Konditionen anbieten werde. Nach diesem Gespräch musste Metternich feststellen, dass die Art und Weise, wie Napoleon sich ausdrückte, wenig Chancen für die Wiederherstellung des europäischen Friedens offen ließen.¹⁶⁴ Dabei nützte Capefigure als Quelle Metternichs Memoiren, den Bericht von Fain und seine persönlichen Notizen aus dem Interview mit Metternich.

Der österreichischer Historiker Walther Tritsch hielt in seinem Werk „Metternich Glanz und Versagen“ von 1934 die Unterhaltung folgendermaßen fest. Metternich reiste nach Dresden, weil Napoleon sich nicht traute, offen mit Österreich zu brechen. Diese Reise verursachte Misstrauen in der Koalition, die einen möglichen österreichischen Verrat durch eine separate Lösung fürchtete.¹⁶⁵ In der Unterhaltung wollte Metternich den diplomatischen Frieden erreichen, agierte kühl und beherrscht, während Napoleon aufbrausend agierte.¹⁶⁶ Tritsch ist hier jedoch der Ansicht, dass diese Darstellung Napoleons eine Verfälschung ist, da der Kaiser sicherlich stärkere Waffen als wütendes Geschrei hatte, welches seinem Wesenszug nicht entsprach. Metternich hingegen wird sogar als hämisch dargestellt, der nach Napoleons Ausruf, dass die Franzosen sich nicht über die Toten im Russlandfeldzug beklagen sollten, denn er hatte ja Deutsche geopfert, durch Herabbiegen seiner Unterlippe seinen Ekel zum Ausdruck gebracht hatte, dass Napoleon sich traute, dies zu einem Deutschen zuzusagen.¹⁶⁷ Dennoch betont Tritsch, dass Metternich sich schlussendlich eingestehen musste, dass er seinen Auftrag nicht mehr erfolgreich abschließen konnte. Obwohl keine Quellen angeführt sind, zeigt der Wortlaut, dass Tritsch maßgeblich von Metternichs Memoiren beeinflusst wurde.

In seinem Werk „La Vie de Metternich“ von 1938 vertritt der Autor Constantin de Grunwald die Ansicht, dass Napoleon versuchte, mit Vorwürfen, Drohungen und Ablehnung der Friedensbedingungen Metternich einzuschüchtern. Dennoch ließ sich Metternich davon nicht beeindrucken, denn er war hier, um seine Idee vom Frieden in Europa zu präsentieren und zu verteidigen, im Gegensatz zu Napoleon, der sich nur für seine Ehre und seine Dynastie einsetzte. Deshalb legte Metternich den Frieden in Europa Napoleon in die Hände, um zu beweisen, dass der Friedenswille auf österreichischer Seite vorhanden war und einzig Napoleon sich einem Frieden in Europa verweigerte, welcher einsehen sollte, dass das Glück ihn verlassen hatte. Selbst als jener 1812 die größte Armee der Welt hatte, konnte er trotzdem keinen Frieden in

¹⁶⁴ *Capefigure*, Les diplomates européens, Tome 1, 24/5.

¹⁶⁵ Walther *Tritsch*, Metternich, Glanz und Versagen (Berlin 1934) 393.

¹⁶⁶ *Tritsch*, Metternich, 394 - 397.

¹⁶⁷ *Tritsch*, Metternich, 398.

Europa erringen. Außerdem sagte Napoleon zu Metternich, er würde eine weitere Million Menschen opfern, worauf Metternich meinte, er solle es dann der ganzen Welt mitteilen anstatt es ihm hinter verschlossenen Türen zu verkünden. Worauf Napoleon nichts erwidern konnte.¹⁶⁸ Dementsprechend ist Grunwald eindeutig der Ansicht, dass der Frieden an Napoleon scheiterte, wobei er sich als Quelle auf die Memoiren Metternichs stützt.

Der Schweizer Schriftsteller Henry Vallotton, welcher 1965 eine Metternichbiographie veröffentlichte, in der er sich auf den Bericht Metternichs an den Kaiser Franz I. sowie dessen Memoiren stützt, stellt die Unterhaltung im Großen und Ganzen als eine Zusammenfassung der wichtigsten Gesprächsstücke aus Metternichs Memoiren dar. Dieses sind, wie oben schon aufgezeigt, als Erfolg Metternichs zu verbuchen, in denen Napoleon über vieles klagte und der Frieden nicht von Frankreich oder ihm, sondern nur von seinen Generälen gewünscht wurde.¹⁶⁹ Jedoch enthält sich der Autor eines eigenen Kommentars zu dieser Unterhaltung. Deshalb interpretiere ich aus den verwendeten Quellen, dass Vallotton, den diplomatischen Frieden, welchen Metternich stets selbst propagierte, vertritt.

Enno E. Kraehe, ein US-amerikanischer Historiker, vertritt in einem kurzen Bericht im 1971 erschienen „The Metternich Controversy“ den Standpunkt, dass Metternich als geschickter Diplomat mit der österreichischen Armee als Druckmittel beide Seiten zu einem diplomatischen Frieden leiten hätten können.¹⁷⁰ In Dresden versuchte Metternich, Napoleon von der Vermittlung zu überzeugen, indem er ihm den kontinentalen Frieden mit geringen Konzessionen, wie die Aufgabe der Herrschaft über den Rheinbund, ohne den natürlichen Einflusses in Deutschland zu hemmen, aber dafür die Unteilbarkeit von Spanien und Italien in den Verhandlungen, versprach. Napoleon war jedoch nicht zu ernsthaften Verhandlungen bereit und sah in der Vermittlung nur einen Täuschungsversuch Österreichs, um Illyrien kampflos wieder zu erlangen. Napoleon offenbarte Caulaincourt nach dem Gespräch jedoch, dass er die Abgabe einzelner Provinzen an Österreich deshalb ablehne, da er sich damit erpressbar machen und Österreich jedes Mal immer mehr verlangen würde.¹⁷¹ Kraehe beruft sich dabei auf Metternichs Bericht an Kaiser Franz I. und Metternichs Memoiren, sowie Caulaincourts Bericht.

Der französische Historiker Guillaume de Bertier de Sauvigny hielt in seinem Werk „Metternich“ von 1986 die Unterhaltung in kurzen ausgewählten Sätzen aus dem Bericht Metternichs an den Kaiser, aus den Memoiren Metternichs, aus den Memoiren Napoleons und dem Bericht von Fain fest. Sauvigny sieht in Metternich den Friedenswilligen, der die Einladung

¹⁶⁸ *de Grunwald*, La vie de Metternich, 118 – 121.

¹⁶⁹ Henry Vallotton, Metternich Napoleons großer Gegenspieler, Eine Biographie (Hamburg 1966) 89 – 96.

¹⁷⁰ Enno E. Kraehe, Wise Appeaser of France. In: Enno E. Kraehe (Hg.), The Metternich Controversy (New York 1971) 17.

¹⁷¹ Kraehe, Wise Appeaser of France, 21.

nach Dresden als Verhandlungsbereitschaft Napoleons interpretierte und dort mit Vorwürfen der Bestechlichkeit und Bündnistreulosigkeit, aber auch mit Freundschaftsbezeugungen von Napoleon konfrontiert wurde. Metternich reagierte darauf besonnen, machte seinen Vermittlungsauftrag deutlich und provozierte den französischen Kaiser gelegentlich. So fragte er ihn, was Napoleon gedenke zu tun, wenn seine neue Armee, bestehend aus vielen jungen Soldaten, besiegt sei. Worauf Napoleon antwortete, er würde noch eine Million Soldaten für den Sieg opfern. Schlussendlich trennte man sich, und Metternich hatte erkannt, dass der diplomatische Frieden nicht mehr erreichbar war.¹⁷²

In „Metternich and Austria An Evaluation“ vom britischer Historiker Alan Sked aus dem Jahr 2008 vertritt der Autor die Ansicht, dass Metternich mit seinem Gespräch in Dresden den Frieden in Europa erreichen wollte, da dies auch von seinem Kaiser Franz I. gewünscht wurde. Metternich verlangte von Napoleon, seine Macht auf ein Maß zu reduzieren, welches ein stabiles und beruhigtes Europa ermöglichen würde. Napoleon lehnte jedoch mit der Aussage ab, er wisse, wie man stirbt, aber er würde kein Land abgeben. Außerdem würde der österreichische Kaiser niemals Krieg gegen seine Tochter führen. Metternich versuchte in Folge Napoleon ins Gewissen zu reden, dass seine Armee hauptsächlich aus jungen Männer bestünde, welche für die Zukunft Frankreichs benötigt werden, aber Napoleon gab nicht nach. Einige Tage später einigte man sich auf den Kongress in Prag und die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August. Dabei beruft sich Sked auf die Memoiren Metternichs und einen Brief von Kaiser Franz I. an Metternich. Außerdem ist der Autor der Ansicht, dass Metternich bestrebt war, selbst im Prager Kongress den Frieden noch zu erreichen.¹⁷³

Der italienische Historiker Luigi Mascilli Migliorini sieht in seinem Werk „Metternich“ von 2014 in der Unterhaltung den Versuch Metternichs, nach dem preußischen und russischen Monarchen nun auch Napoleon von seinem Friedenskongress zu überzeugen. Napoleon weigerte sich aber sich zu entehren, er wüsste nur wie man stirbt, aber nicht wie man ehrlos lebt, denn seine Herrschaft basiere darauf, dass man ihn fürchte. Der Autor berichtet sonst vom Gespräch, nur den von Napoleon vorgetragenen Konflikt zwischen der alten Ordnung und der Neuen, als welche Napoleon die Französische Revolution sah, sowie sein Scheitern, diese durch die Hochzeit mit der österreichischen Prinzessin zu verknüpfen. Metternich erkannte nach dem Gespräch, dass Napoleon nicht zum Frieden bereit war. Für diese Darstellung beruft sich Migliorini auf Metternichs Memoiren und dem Bericht von Fain.¹⁷⁴

172 Guillaume de Bertier *de Sauvigny*, Metternich, Staatsmann und Diplomat für Österreich und den Frieden (Gernsbach 1988), 165 – 168.

173 Alan Sked, Metternich and Austria, An Evaluation (Hampshire/New York 2008) 45/46.

174 Luigi Mascilli Migliorini, Metternich, (Paris 2018), 114 – 116.

Munro Price, ein britischer Historiker, betrachtet in seinem Werk von 2014 die Quellen Fain, Metternich, Napoleon und Caulaincourt kritisch und verarbeitet auch die Ansichten von Oncken und Sorel. Metternich kam nach Dresden, um Napoleon den Frieden zu vermitteln, wobei er die Mindestforderungen, wie in den Reichenbacher Konventionen festgelegt, von Napoleon forderte und den Punkt der Koalition, die Auflösung des Rheinbundes, durchschimmern ließ. Napoleon antwortete darauf, dass Metternich als Verbündeter ihm größeren Schaden zufügen wolle, als es vier verlorene Schlachten gekonnt hätten, und war nur bereit, auf Illyrien für die österreichische Neutralität zu verzichten. Illyrien schien der Preis für Österreich zu sein, weshalb Napoleon glaubte, dass auch Metternich käuflich war und ihm vorwarf, von den Briten bestochen worden zu sein, worauf Metternich nicht reagierte. Obwohl sich beide im Einverständnis trennten, war die Unterhaltung ein herber Rückschlag für Metternichs Friedensbemühungen, welche er trotzdem weiterverfolgte. Munro Price kommt zu dem Ergebnis, dass Metternich in Dresden an einem ernsthaften diplomatischen Frieden interessiert war und auch Napoleon für so einen bereit gewesen sei, jedoch nicht zu den Bedingungen von Metternich. Ein diplomatischer Frieden hätte von Napoleon ausgehen müssen, und dies erschien ihm zum Zeitpunkt als nicht richtig.¹⁷⁵

Das Werk vom US-amerikanischen Historikers Michael Leggiere, „Napoleon and the Struggle for Germany“ von 2015, präsentiert Metternich als jemanden, der den Frieden in Europa wollte und der Ansicht ist, dass sein Angebot der österreichischen Mediation mit den vier Punkten, auf die sich die Koalition in Reichenbach geeinigt hatte, ein faires Angebot war, welches Napoleon sogar erlauben würde, seine Krone zu behalten. Dies sah Napoleon jedoch nicht so, und erst nach dem Fallenlassen der Mindestforderungen stimmte Napoleon dem Prager Friedenskongress am 30. Juni zu.¹⁷⁶

Den zweiten Standpunkt kann man also damit zusammenfassen, dass die diplomatische Initiative von Metternich an der Beharrlichkeit Napoleons scheiterte, der sich weigerte, auf die Vermittlung aus Furcht vor dem französischen Volk schwach auszusehen und dem Fehlen eines allgemeinen Friedens, womit dieser Vorfrieden nur seine Verhandlungsposition gegenüber Großbritannien schwächte, einzugehen.

Somit bin ich am wenigsten vertretenen Standpunkt angelangt. Das Werk „Metternich, der Dämon Österreichs“ aus der Feder des österreichischen Historikers Viktor Bibl aus dem Jahre 1943 ist dabei als erstes zu nennen. Wenig überraschend stehen im Zentrum des Buches die Vorwürfe Napoleons gegenüber der metternichschen Diplomatie, welche nur darauf abzielten,

¹⁷⁵ Price, Napoleon, 85 – 88.

¹⁷⁶ Leggiere, Napoleon and the Struggle for Germany, Vol. 2, 44/5.

aus der Schwäche Frankreichs den größten Nutzen für Österreich zu ziehen und, dass Metternich als Forderungen für seinen Frieden das französische Reich auflösen wollte. Deshalb warf ihm Napoleon vor, von den Briten bestochen worden zu sein, wobei Napoleon seinen Hut zu Boden warf. Danach einigte man sich darauf, einen Kongress einzuberufen. Obwohl Bibl der Ansicht ist, dass Napoleon in der Unterhaltung im Recht war, gesteht er ein, dass Metternich von Napoleon nach der Unterredung freie Hand bekommen hatte und dies als seinen Erfolg verbuchen konnte. Dennoch ist für Bibl wichtig, die Bereitschaft Napoleons zum ehrenhaften Frieden und die Bereitschaft, den Kongress selbst beim Ausbruch neuer Feindseligkeiten fortzuführen, zu betonen. Dabei orientiert sich Bibl beim Gesprächsverlauf am Bericht von Fain und behauptet, dass Metternich nicht so glorreich war, wie er es in seinen Memoiren von sich selbst behauptete.¹⁷⁷

Der deutsche Historiker Friedrich Wencker-Wildberg behandelte das Aufeinandertreffen in Dresden in seiner Napoleonbiografie von 1946 aus folgendem Blickwinkel. Ihm zufolge kam Metternich nach Dresden, da Napoleon wünschte, noch während des Waffenstillstandes Friedensverhandlungen einzuleiten.¹⁷⁸ Die Unterhaltung ist im Großen und Ganzen eine Zusammenfassung von Metternichs Memoiren. Demnach ist der Autor der Ansicht, dass Metternichs Memoiren, in denen Napoleon Metternich klein vorkam, ein Beweis dafür ist, wie wenig ernst es ihm mit dem Frieden war. Metternichs eigentliches Ziel in Dresden lag darin, Napoleons Pläne und Absichten auszuforschen, denn die Vernichtung des französischen Reiches war schon eine mit den Russen abgemachte Sache, für die nur noch etwas mehr Zeit benötigt wurde. Dementsprechend war Metternich in seinem Auftreten arrogant und reizte durch sein Handeln Napoleon solange, bis dieser wutentbrannt den Hut zu Boden warf. Dann tat Metternich so, als ob er dies nicht bemerkte hätte. Auch Metternichs Äußerungen waren ein Zeichen dafür, dass er sich des Krieges sicher war und den französischen Kaiser reizen wollte, sodass er Napoleon, nachdem er den Hut zu Boden geworfen hatte, eine noch größere Unverschämtheit sagte. Dies diente allein dazu, um Napoleon als Kriegstreiber darzustellen, der nicht verhandlungsbereit war, während er sich ihm als friedliebender Diplomat gegenüberstellen wollte.¹⁷⁹ Für diese Analyse beruft sich Wencker-Wildberg auf die Memoiren Metternichs und Napoleons.

Der US-amerikanische Politikwissenschaftler und spätere US-Außenminister Henry Kissinger lieferte mit seinem Werk „Metternich“ von 1957 einen weiteren Grundstein für die

¹⁷⁷ Bibl, Metternich, Der Dämon, 119/20.

¹⁷⁸ Friedrich Wencker-Wildberg (Hg.), Napoleon, Die Memoiren seines Lebens, Bd. 13 (Wien/Hamburg/Zürich 1946) 239

¹⁷⁹ Wencker-Wildberg (Hg.), Napoleon, 240 – 243.

Forschungsliteratur. Obwohl Kissinger, das Gespräch auf einer Seite zusammenfasst, ist jedoch eindeutig zu erkennen, dass er in Metternich einen Meister der Kabinettsdiplomatie sieht, dem es gelingt, sein Gegenüber zu einer Teilnahme an einem Kongress zu überzeugen, trotz des wehrhaften Versuches Napoleons, sowohl der bewaffneten Vermittlung als auch dem Kongress nicht zuzustimmen, da beides eine Falle Metternichs war, welche nicht dem Frieden, sondern dem Krieg dienen sollte. Als Kern der Unterhaltung sieht Kissinger Napoleons Verlangen, die Forderungen für die österreichische Vermittlung zu erfahren, aber Metternich wollte zuerst die Zusage zur Mediation, bevor er sein Blatt aufdeckte. Napoleon war der Ansicht, dass der Frieden nicht nur ein Akt seines Willens war und war deshalb nicht zu territorialen Konzessionen bereit. Metternich erwiderte, dass territoriale Angelegenheiten auf dem Kongress erörtert würden und deshalb Napoleon dem Kongress erst zustimmen müsste, was dieser dann auch tat. Damit war er in Metternichs Falle gegangen, da nun das Spielfeld die Kabinettsdiplomatie war, auf der Metternich brillierte. Napoleon scheiterte dies abzuwenden, weil er sich nicht eingestehen konnte, dass nicht alles möglich war.¹⁸⁰ Dabei beruft sich Kissinger auf Oncken und die Memoiren von Metternich.

Der französische Historiker Louis Madelin vertritt in einem kurzen Bericht im 1971 erschienen „The Metternich Controversy“ den Standpunkt, dass Napoleon in Dresden verhandlungsbereit und dominant war, während Metternich verängstigt und unsicher wirkte. Metternich sollte seine Friedensbedingungen stellen, denn Napoleon wäre bereit über alles zu reden. Dennoch schwieg Metternich und ließ Napoleon reden, der von selbst die Forderungen Metternichs deduzierte, nämlich die Auflösung des französischen Reiches, wie sie im Bericht von Fain vorkommt, was Napoleon in Rage versetzte. Am Ende des Gespräches ist Napoleon zuversichtlich, dass Österreich ihm nicht den Krieg erkläre werde.¹⁸¹ Madelin beruft sich dabei, auf eine Notiz des Herzogs Maret, welche ihm von Napoleon diktiert wurde und zwei Zeugnissen Metternichs, ohne diese genauer zu benennen.

Im Jahr 1971 veröffentlichte der britische Schriftsteller Vincent Cronin eine Napoleonbiografie, in der er sich auf Fains Bericht und die Memoiren Metternichs beruft und das Treffen zwischen Metternich und Napoleon in diesem Licht festgehalten wird. Napoleon hätte sich verhandlungsbereit gezeigt und versuchte, Metternich durch Angebote zur österreichischen Neutralität zu bewegen. Er appellierte auch an Metternichs Aufgabe als Vermittler, dass er für beide Seiten einen zufriedenstellenden Kompromiss finden musste und nicht nur Forderungen stellen konnte. Außerdem war Metternich nicht im Stande, für Russland und Preußen zu

¹⁸⁰ Kissinger, *Grossmacht – Diplomatie*, 95.

¹⁸¹ Louis Madelin, *Traitor to France*. In: Enno E. Kraehe (Hg.), *The Metternich Controversy* (New York 1971) 11/12.

sprechen, weshalb Napoleon einen Kongress vorschlug, dem Metternich zustimmte.¹⁸² Dementsprechend ging der Friedenswillen von Napoleon aus, welchem sich Metternich verweigerte, denn er hatte seine Forderungen so hoch angesetzt, dass Napoleon sie nicht annehmen konnte. Metternichs Ziel war es, Napoleon als Kriegstreiber darzustellen und gleichzeitig zu zeigen, dass der Kampf gegen Frankreich nicht gegen das friedliebende französische Volk, sondern gegen den Ehrgeiz des Herrschers gerichtet war. Cronin ist jedoch der Ansicht, dass der Vorwurf des napoleonischen Ehrgeizes sowie der Kriegstreiberei unrechtmäßig sind und obwohl das französische Volk den Frieden wollte, war dieser Wille nur aus Furcht, ihren Monarchen im Feld zu verlieren, entstanden.¹⁸³

2012 erschien mit 1813 vom deutschen Politikwissenschaftler Günther Müchler ein Werk, welches die Unterhaltung in Dresden als Spannungshöhepunkt beinhaltet. Dabei vertritt Müchler die Linie, dass Napoleon Metternich in Dresden nur einschüchtern wollte, aber es Metternich durch seine geschickte Vorarbeit gelang, Napoleon auszumanövrieren und seine Handlungsfreiheit zurückzugewinnen, weshalb er nicht auf die Einschüchterungen reagierte. Dafür führt Müchler eine kurze Analyse der Quellen von Fain, Metternich, Napoleon und Caulaincourt durch, in der er feststellt, dass sie sich widersprechen.¹⁸⁴ Der Autor zieht aus diesen Widersprüchen die Schlussfolgerung, dass Metternich in Dresden einzig das französisch-österreichische Bündnis auflösen wollte, während Napoleon mit der Zusage zum Friedenskongress Zeit gewinnen wollte, um neue Rüstungen durchführen zu können, da seines Erachtens in Dresden kaum über den Frieden gesprochen wurde.¹⁸⁵ Dabei hatte Metternich schon vor dem Treffen in Dresden beschlossen, nicht auf einen Handel mit Napoleon einzugehen, sondern die Rolle des Vermittlers einzig dafür zu nutzen, sich ordnungsgemäß gegen Napoleon in Stellung zu bringen.¹⁸⁶ Deshalb vergleicht Müchler Metternich mit einer Spinne, die im Zentrum eines Informationsnetzwerkes sitzt, welche ganz genau weiß, wann welcher Faden zu ziehen ist und durch seine Kaltblütigkeit Napoleon in Dresden besiegte.¹⁸⁷

Somit kann zu diesem Standpunkt festgehalten werden, dass Metternich nicht einen Frieden nach Dresden mitbrachte, sondern nur an seinen eignen Vorteil dachte und Napoleon gar keinen Frieden schließen konnte, da es kein ernsthaftes Friedensangebot gab. Dementsprechend diente der Besuch in Dresden nur der Verhöhnung Napoleons und der Auflösung des französisch-österreichischen Bündnisses.

182 Cronin, Napoleon, 445 – 447.

183 Cronin, Napoleon, 448 – 450.

184 Müchler, 1813, 213 – 239.

185 Müchler, 1813, 228/9.

186 Müchler, 1813, 189.

187 Müchler, 1813, 235.

Nachdem ich die Forschungsliteratur zu der Thematik, welche drei verschiedene Standpunkte umfasst, dargelegt habe, versuche ich nun zu erklären, warum es diese drei verschiedenen Ansichten gibt. Wie aufgezeigt wurde, ist die Interpretation in der Forschungsliteratur sehr von der Quelle abhängig, wobei generell festgehalten werden kann, dass die Autoren, welche sich mehr auf Metternichs Memoiren beziehen, Metternichs diplomatische Handlungen positiver bewerten, als jene, welche sich in erster Linie auf den Bericht von Fain beziehen. Dies ist keine große Überraschung, klärt aber somit, warum es die drei Standpunkte gibt und warum sie bis heute andauern.

Des Weiteren spaltet sich meines Erachtens nach die Forschungsliteratur an der Aufrichtigkeit des Friedensversuchs Metternichs. Dies leitet sich davon ab, dass Metternich je nach Verhandlungspartner eine andere Verhandlungsposition wählte und sich nie klar äußerte, was nun seine Position wirklich war. So kann man einerseits aus dem Gespräch mit Zar Alexander I. in Opočno herauslesen, dass Metternichs Position die eines Kriegstreibers war, der Napoleon hinhielt, um die österreichischen Rüstungen zu vollziehen.¹⁸⁸ Andererseits kann man ohne Probleme aus dem Brief Narbonnes an Maret, der von der Aufrichtigkeit Metternichs eine diplomatische Lösung auch noch in Prag zu erreichen berichtet,¹⁸⁹ interpretieren, dass Metternich bis zum Schluss an die diplomatische Lösung glaubte und einfach nicht verstehen konnte, warum Napoleon nicht auf sein großzügiges Angebot eingehen wollte.

Die Standpunkte zu vereinen, wie ich es in meiner Einleitung ankündigt habe, scheint mir bezüglich der großen Unterschiede der Quellen unmöglich zu sein, weshalb ich nun versuche, die Ursprünge abzuleiten. In der Quelle von Caulaincourt wird eindeutig bezeugt, dass im Gespräch Wiederholungen vorgekommen sind,¹⁹⁰ und Metternichs Eingeständnis fünf-¹⁹¹ oder sechsmal¹⁹² mit Krieg gedroht zu haben, deuten an, wie die großen Diskrepanzen in den Forderungen Metternichs in Dresden entstanden sind. Dementsprechend waren, wie im Bericht von Fain steht, die massiven Forderungen, welche die Auflösung des französischen Reiches verlangten, mehr eine Schlussfolgerung Napoleons, ohne dass Metternich sie so direkt ausgesprochen hatte. Dies wiederum bedeutet, dass die unterschiedliche Beurteilung in den Quellen und in Folge in der Forschungsliteratur auf der missverstandenen Kommunikation aufseiten Napoleons zu deuten ist. Das Fehlen des Bestechlichkeitsvorwurfes in den metternichschen Quellen ist hingegen darauf zurückzuführen, dass dies eine Beleidigung

188 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 147.

189 *Price*, Napoleon, 102.

190 *Hanoteau*, Une nouvelle relation, 437.

191 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 562.

192 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 156.

gegenüber Metternich war, wie es Napoleon in seinen Memoiren selbst bezeichnete, welche Metternich, egal ob sie zutraf oder nicht, absichtlich wegließ.

Schlussendlich wird man nie eindeutig feststellen können, welche Position Metternich nun wirklich vertrat, dies wird wie der Großteil der Politik zu dieser Zeit am österreichischen Hof ein Geheimnis zwischen ihm und Kaiser Franz I. bleiben. Meiner Ansicht nach war Metternich jedoch Realist genug, um spätestens nach der Unterhaltung in Dresden, wahrscheinlich aber schon nach dem französischen Sieg in Lützen zu erkennen, dass ein Kompromissfrieden mit Napoleon nicht verhandelbar war. Dementsprechend diente die Unterhaltung in Dresden in erster Linie dazu herauszufinden, in welchem Zustand die französische Armee war, um das französisch-österreichische Bündnis offiziell zu beenden, welches dem Kaiser Franz I. ein großes Anliegen war. Außerdem wollte Metternich feststellen, ob die französischen Generäle zum Frieden bereit waren, um nach dem Sieg über Napoleon mit einer neuen französischen Regierung vernünftig verhandeln zu können, damit man das politische Gleichgewicht in Europa erlangen konnte, welches Stabilität garantieren sollte. Damit sollten solche langwierige Kriege sowie das damit verbundene Leid in Zukunft in Europa verhindert werden.

2.4 War der diplomatische Frieden möglich? Der Prager Friedenskongress 1813

Metternich verblieb nach dem Treffen vom 26. Juni 1813 bis zum 30. Juni in Dresden. Er schrieb in der Nacht vom 26. Juni einen Brief an Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, in dem zwei Fragen im Vordergrund standen. Erstens, ob eine Verlängerung des Waffenstillstandes für die österreichischen Rüstungen vorteilhaft wäre und zweitens, bis wann dieser dauern sollte. Dies zeigt eine Unsicherheit seitens Metternichs, der nach dem Gespräch und ohne Zusage für die Mediation nun doch leicht zweifelte. Jedoch wurde dieser Zweifel rasch ausgeräumt, als die Antwort von Schwarzenberg nach 32 Stunden eintraf, in der er schrieb, dass die österreichische Armee in 20 Tagen einsatzbereit wäre und jeder Tag danach nur eine Verschwendung von Ressourcen sei.¹⁹³

In den folgenden Tagen unterhielt sich Metternich nochmals mit Napoleon, der jedoch auf die Thematik nicht einging und ihn an den Herzog von Bassano weiterschickte. Dieser gab Metternich keine Auskünfte und bat ihn, sich zu gedulden. Am 27. Juni bat Metternich um ein Pausieren des Bündnisses während des Kongresses in Prag. Am 29. Juni einigte man sich jedoch darauf, das französisch-österreichische Bündnis aufzulösen, da Napoleon der Ansicht war, dass diese Allianz seinen Freunden nicht zur Last fallen sollte.¹⁹⁴

¹⁹³ *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 158/9.

¹⁹⁴ *Oncken*, Österreich und Preußen, 392/3.

Erst am 30. Juni 1813 kam es zu einem Treffen zwischen Metternich und Napoleon, bei dem über den Kongress in Prag gesprochen wurde, wobei der Herzog von Bassano als Protokollführer anwesend war. Napoleon forderte Metternich auf, die Bestimmungen für den Kongress zu formulieren. Diese umfassten vier Punkte: Erstens, Napoleon nimmt die bewaffnete Vermittlung von Österreich an. Zweitens, die bevollmächtigten Vertreter der Kriegsparteien werden mit Österreich in Prag am 10. Juli zusammentreten, damit der Kongress eröffnet werden kann. Drittens, der 10. August wird der letzte Verhandlungstag sein. Viertens, bis zum Ende des Kongresses werden alle kriegserischen Handlungen eingestellt.¹⁹⁵ Nach dem Vortrag der Bestimmungen sagte Napoleon zu und forderte im Gegenzug einzig, dass Metternich eine Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und der Koalition, welcher am 20. Juli enden würde, bis zum Ende des Friedenskongresses aushandeln müsste. Diese Verlängerung sei laut Metternich, da er keine Vollmacht hatte, nur möglich, wenn die Lebensmittelsperre an der böhmischen-schlesischen und mährischen Grenze aufgehoben würde und man die preußisch-russische Armee mit österreichischen Nahrungsmitteln versorgen dürfte, ohne, dass dies als Bruch der österreichischen Neutralität angesehen würde. Dem stimmte Napoleon zu, womit dieses Treffen abgewickelt war, und eine Stunde später verließ Metternich Dresden.¹⁹⁶

Nun musste Metternich die Koalition von der Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August überzeugen, welche fürchtete, dass Österreich sich nicht zum Handeln bereit erklären wollte, wobei ein Brief an den britischen Außenminister Castlereagh sogar von einem Einverständnis zwischen Frankreich und Österreich sprach.¹⁹⁷ Deshalb traf sich Metternich am 4. Juli im Schloss Ratiborschitz mit dem preußischen Staatskanzler Hardenberg, mit dem preußischen Gesandten Wilhelm von Humboldt, dem russischen Außenminister Nesselrode und Graf Stadion, um das weitere Vorgehen zu besprechen.¹⁹⁸ Diese waren erbost über die Verlängerung des Waffenstillstandes, hatte sich Österreich doch gerade erst in den Reichenbacher Konventionen bereit erklärt, aufseiten der Koalition in den Krieg gegen Frankreich zu ziehen, wenn Napoleon nicht bis zum 20. Juli den Vorfrieden wie vereinbart annahm.¹⁹⁹ Metternich blieb jedoch seinem Kurs treu und erklärte, falls die Verlängerung nicht angenommen und am 20. Juli neue Feindseligkeiten ausbrechen würden, würde Österreich seine Neutralität bewahren, wodurch der Koalition nicht nur die österreichische Armee, sondern auch Böhmen als Aufmarschgebiet gegen Napoleon fehlen würde.²⁰⁰ Dadurch gelang es ihm am 5. Juli, die

195 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 160/1.

196 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 161/2.

197 *Kissinger*, *Grossmacht – Diplomatie*, 96.

198 *Siemann*, *Metternich*, 414.

199 *Oncken*, *Österreich und Preußen*, 397.

200 *Kissinger*, *Grossmacht – Diplomatie*, 96/7.

Koalition auf den Friedenskongress in Prag unter österreichischer Führung einzuschwören²⁰¹ und bis zum 11. Juli auch die Monarchen der Koalition davon zu überzeugen, die Verlängerung des Waffenstillstandes anzunehmen.

Neben den Verhandlungen mit den Vertretern der Koalition bereitete sich Metternich auch auf den Friedenskongress vor. Laut den Vereinbarungen in Dresden sollten die Vermittler bis 5. Juli in Prag eintreffen, damit der Kongress am 10. Juli beginnen konnte.²⁰² Die russischen und preußischen Vertreter konnten jedoch nicht vor dem 8. Juli in Prag eintreffen, weshalb der neue Eröffnungstermin des Kongresses auf den 12. Juli verlegt wurde.²⁰³

Metternich ließ sich vor Beginn des Prager Kongress von Kaiser Franz I. nochmals versichern, dass dieser zu seinem Wort stehen würde und Napoleon aufseiten der Koalition den Krieg erkläre, wenn der Fall eintritt, dass Napoleon das Friedensangebot ablehnen würde, was Metternich für den wahrscheinlichsten Ausgang des Prager Kongresses hielt. Dennoch informierte er seinen Kaiser auch über die beiden anderen möglichen Ausgänge. Diese umschlossen einerseits die Akzeptanz der Forderungen von Napoleon, womit für Österreich keine Probleme entstehen würden und man ohne Krieg den Frieden in Europa sichern könnte. Andererseits die Akzeptanz der Forderungen vonseiten Frankreichs, welche jedoch dann von Russland und Preußen abgelehnt würden. Sollte dieses Szenario, obwohl unwahrscheinlich, eintreten, war sich Metternich nicht sicher, ob Österreich neutral bleiben oder zugunsten seiner Verbündeten, die nicht genauer definiert wurden, da Österreich zu diesem Zeitpunkt offiziell ohne Bündnis war, in den Krieg eintreten sollte.²⁰⁴ Der Kaiser gab ihm die Bestätigung, dass er hinter seinen Entscheidungen stand. Er betonte jedoch, dass es sich bei den Friedensverhandlungen um echte Verhandlungen handeln sollte und kein Vorwand für einen Krieg gesucht wurde, da er einen dauerhaften Frieden erreichen wollte. Deshalb sollte Metternich, falls es die Verhandlungsposition verbessern würde, sogar auf Illyrien und die Befreiung der Hansestädte vorerst verzichten und erst in einem allgemeinen Frieden darauf beharren.²⁰⁵

Am 12. Juli waren alle Vertreter abgesehen von Caulaincourt, dem Herzog von Vicence, der neben Graf Narbonne, dem französischen Botschafter in Wien, die französischen Interessen vertrat, anwesend. Die von der Koalition gewählten Vertreter, Wilhelm von Humboldt für Preußen und Johann Freiherr von Anstett für Russland zeigten Napoleon schon vor der Eröffnung des Kongresses, dass Russland und Preußen dem Kongress gegenüber abgeneigt

201 *Wencker-Wildberg* (Hg.), Napoleon, 246.

202 *Oncken*, Österreich und Preußen, 395.

203 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 569.

204 *Price*, Napoleon, 97.

205 *Price*, Napoleon, 98.

waren, da sie nicht ihren wichtigsten Vertreter, den russischen Außenminister Nesselrode oder den preußischen Staatskanzler Hardenberg, entsandten.²⁰⁶ Besonders die Ernennung des Freiherrn von Anstett, der als gebürtiger Franzose nun Russland diente, empfand Napoleon als Beleidigung.²⁰⁷ Hingegen war Metternich über die Ernennung des Grafen von Narbonne als französischer Vertreter erstaunt, da er sich in der Vergangenheit Österreich gegenüber kritisch verhalten hatte und somit für einen Friedenskongress eine fragwürdige Wahl war.²⁰⁸ Die britischen Gesandten Stewart und Cathcart waren vor Ort, um unschlüssige Mitglieder der Koalition durch Drohungen oder Bestechungen in der Koalition zu halten. Sie hätten an den Verhandlungen nicht teilgenommen, wenn es welche gegeben hätte.²⁰⁹ Der Kongress konnte jedoch von Metternich nicht offiziell eröffnet werden, da Caulaincourt fehlte und Narbonne keine Vollmacht besaß, um für Frankreich zu verhandeln, weshalb man in Prag sinnlos Zeit verstreichen ließ.²¹⁰

Deshalb schrieb der preußische Vertreter Humbolt schon am 13. Juli an seinen Staatskanzler Hardenberg einen Brief, indem er ihm mitteilte, dass Metternich ihn eingeweiht hatte, dass er den Krieg für unvermeidlich hielt und einzig für Kaiser Franz I. diesen Kongress abhalten würde, um ihn zu überzeugen, dass mit Napoleon kein diplomatischer Frieden geschlossen werden kann.²¹¹ Metternich selbst schrieb einige Briefe an Kaiser Franz I. während des Kongresses, in denen es in erster Linie um persönliche Gespräche ging, da diplomatisch nichts erreicht wurde. So schrieb er am 20. Juli, dass er sich mit dem französischen Gesandten, dem ehemaligen französischen Polizeiminister, Fouché unterhalten hatte, der ihm sämtliche Berichte über die französische Niederlage bei Vitoria in Spanien bestätigte und ihn über den desaströsen Zustand der Moral der französischen Armee informierte. Außerdem sollte laut Fouché von der ganzen französischen Armee der Frieden erwünscht sein.²¹²

Graf Narbonne schrieb am 21. Juli an den französischen Außenminister Maret, dass jegliche Verzögerung die Chancen auf eine erfolgreiche Einigung vermindern würde und Metternich den Anschein machte, verhandlungsbereit zu sein. Metternich schien aufrichtig genervt und beschämt zu sein, dass der Kongress noch nicht eröffnet wurde und die Zweigleisigkeit seiner Diplomatie aus der Vergangenheit hier nicht anzuwenden war.²¹³

206 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 55.

207 *Price*, Napoleon, 97.

208 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 570.

209 *Kissinger*, Grossmacht – Diplomatie, 99.

210 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 162.

211 *Oncken*, Österreich und Preußen, 432.

212 *Oncken*, Österreich und Preußen, 395.

213 *Price*, Napoleon, 102.

Am 22. Juli schrieb Metternich an den französischen Außenminister, dem Herzog von Bassano, dass er nicht in Prag verhandeln konnte, wenn der Vertreter vor Ort, Graf Narbonne, keine Vollmacht hatte, um die Interessen Frankreichs ordnungsgemäß zu vertreten. Außerdem würde man noch immer auf Caulaincourt, den Herzog von Vicence, warten, und Metternich warf Maret vor, dass die Verlängerung des Waffenstillstandes nicht auf Wunsch des österreichischen Kaisers entstanden war und Kaiser Franz I., laut dem vierten Artikel des Vertrages vom 30. Juni, das Recht hatte, den Waffenstillstand vor dem 10. August aufzukündigen, wenn keine österreichische Mediation stattfand.²¹⁴ Darauf erfolgte die Antwort von Maret am 24. Juli, in der er Metternich mitteilte, dass neue Instruktionen für Narbonne unterwegs seien und man in Kürze ordentlich in Prag verhandeln würde.²¹⁵

Am 22. Juli ließ Napoleon in Dresden Caulaincourt zu sich rufen und informierte ihn darüber, dass er als Vertreter Frankreichs nach Prag reisen sollte. Caulaincourt, der diese Rolle eigentlich nicht übernehmen wollte, versuchte Napoleon nochmals zu überzeugen, den Frieden anzunehmen, da das Angebot gerechtfertigt war und der Einfluss in Deutschland auf der Freundschaft mit Bayern und Sachsen, nicht auf den eroberten Gebieten oder dem Rheinbund bestand. Darauf reagierte Napoleon erbost, schrie ihn an und verließ anschließend den Raum.²¹⁶ Caulaincourt bekam am 26. Juli seine Weisung für Prag, dass er den Frieden auf dem Status quo ante bellum schließen sollte und Österreich sollte als Vermittler nichts verlangen oder erhalten dürfen, worüber er erschüttert war, denn Napoleon hatte ihm, bevor er am 24. Juli nach Mainz abreiste, versprochen Zugeständnisse für den Frieden zu machen.²¹⁷

Als Caulaincourt am 28. Juli eintraf, stellte sich heraus, dass er keine Vollmacht mitbekommen hatte und Metternich war nicht gewillt, einen Kongress zu führen, bei dem die französischen Vertreter keine Vollmacht hatten. Metternich unterstellte, dass Napoleon mit Absicht Caulaincourt die Vollmachten nicht mitgeben hatte, denn er müsste die notwendigen Förmlichkeiten kennen.²¹⁸

Der Grund für das späte Eintreffen Caulaincourt lag darin, dass Napoleon nach der Niederlage von Vitoria Ende Juni in Spanien nicht den Anschein erwecken wollte, nach einer Niederlage über den Frieden zu verhandeln. Dementsprechend war die einzige Aufgabe seines Vertreters, die Russen von einem Separatfrieden zu überzeugen, der für diese annehmbar war. Metternich hatte jedoch mit dem russischen Vertreter Freiherr von Anstett, der als Gegner Napoleons bekannt war,

214 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 125.

215 *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize, 127.

216 *Price*, Napoleon, 99.

217 *Price*, Napoleon, 99/100.

218 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 163.

vereinbart, dass jeglicher Kontakt nur schriftlich über die österreichische Kanzlei ablief, um jegliche Sonderverhandlungen zu unterbinden.²¹⁹

Metternich schrieb am 30. Juli einen Brief an Graf Stadion, indem er ihm mitteilte, dass man in Prag keinen Frieden schließen werde und in Folge der Krieg am 10. August beginnen würde, denn Caulaincourt hatte ihm bestätigt, dass Napoleon nach wie vor felsenfest überzeugt war, dass sein Schwiegervater nicht gegen ihn in den Krieg ziehen würde, weshalb er auch auf die Friedensverhandlungen nicht einging. Caulaincourt selbst setzte sich dafür ein, dass die Franzosen durch Krieg oder Frieden nach Frankreich zurückgedrängt werden müssten, um ein stabiles Europa zu erlangen.²²⁰

Am 4. und am 6. August schrieben Narbonne und Caulaincourt gemeinsam einen Brief an Maret beziehungsweise an Napoleon in Dresden, da Napoleon erst am 5. August nach Dresden zurückkam, in denen sie beklagten, dass durch das Fehlen einer Vollmacht ihr Handeln eingeschränkt war und dass der Kongress enden würde, bevor er offiziell begann, weshalb es nun notwendig war zu handeln, sonst würde es so aussehen, als ob Frankreich gar nicht verhandeln wollte.²²¹

Metternich schrieb am 5. August an Kaiser Franz I., dass selbst Caulaincourt fast alle Hoffnung auf einen diplomatischen Frieden aufgegeben hatte, da auch die letzte Nachricht aus Mainz von Napoleon nicht mehr Handlungsspielraum erlaubte und der Herzog von Vienne nun hoffte, dass Napoleon, wenn er nach Dresden zurückgekehrt war, noch zur Einsicht gelangen würde. Der Kaiser antwortete Metternich am nächsten Tag, dass er alles in seiner Macht stehende tun sollte, damit die Schuld nicht an Österreich hängenblieb, wenn der Frieden nicht zustande kommen sollte.²²²

Am 6. August kam endlich die erwartete Botschaft von Napoleon aus Dresden, jedoch statt Zugeständnisse machte er darin Österreich den Vorwurf, dem Vertrag vom 30. Juni untreu geworden zu sein und verlangte, dass Verhandlungen zweimal täglich, sowohl mündlich als auch schriftlich, durchzuführen zu seien. Dies wurde von allen drei Mächten abgelehnt und Napoleon bekam von allen Vertretern ein Antwortschreiben. Der russische Vertreter Anstett schrieb, dass die französische Nachricht in jedem ihrer Absätze entweder Österreich als Vermittler beschuldigte oder Russland beleidigte und sonst nur von leeren Ausreden gefüllt sei. Der preußische Vertreter Humboldt antwortete ähnlich, aber etwas höflicher und Metternich schrieb,

219 *Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon*, 248/9.

220 *Kissinger*, *Grossmacht – Diplomatie*, 99/100.

221 *Price*, *Napoleon*, 102.

222 *Oncken*, *Österreich und Preußen*, 445/6.

dass jegliche Zusagen, welche laut dieser Nachricht am 30. Juni gemacht wurden, reine Fiktion waren.²²³

Caulaincourt fragte am 6. August, als Teil eines Geheimauftrages, von dem Graf Narbonne nichts wusste und bei dem er und Napoleon sich zur Verschwiegenheit verpflichtet hatten, um Bedingungen für den Frieden oder für die österreichische Neutralität bei Graf Metternich an.²²⁴ Metternich diktierte Caulaincourt, nachdem er sich mit Kaiser Franz I. beriet, am Abend des 7. August die Friedensbedingungen in Form eines Ultimatum für Napoleon, welches die Annahme aller Forderungen verlangte, wie sie in den Reichenbacher Konventionen vereinbart wurden, sowie die Aufgabe der französisch besetzten Gebiete in Deutschland, die Auflösung des Rheinbundes und die Garantie der staatlichen Souveränität, welche nach dem Frieden weder verletzt noch verändert werden durfte. Dieses Ultimatum musste bis am 10. August um 12 Uhr Nacht beantwortet werden.²²⁵ Da Napoleon zur Verschwiegenheit verpflichtet war, konnte er dieses Ultimatum auch nicht in den französischen Zeitungen drucken lassen, um Stimmung gegen Österreich zu machen. Dennoch wurde in diesem Ultimatum nirgends erwähnt, wie sich Österreich verhalten würde, falls Napoleon es annahm, aber die Koalition es ablehnte. Obwohl auch von französischer Seite Verschwiegenheit gegenüber der Koalition angefragt wurde,²²⁶ ging Metternich kein Risiko ein, weshalb er schon bevor er Caulaincourt das Ultimatum diktierte, eine Kopie des Ultimatus an die Monarchen von Preußen und Russland geschickt hatte, um sich bestätigen zu lassen, dass falls Napoleon das Ultimatum annehmen würde, sie sich auch auf die Verhandlungen einlassen würden.²²⁷ Dies wurde von den Monarchen jedoch nur mündlich bestätigt und hätte im Falle der Annahme des Ultimatus Metternich Probleme machen können, da sich die Koalitionsmächte nicht gebunden sehen müssten, ihr Wort zu halten.²²⁸ Caulaincourt legte dem Ultimatum ein Schreiben bei, indem er den französischen Kaiser anflehte, dieses Ultimatum anzunehmen.²²⁹

Napoleon erreichte das Ultimatum am Nachmittag des 9. August. Statt diesem zuzustimmen, entschied er sich dafür, einen Gegenentwurf anzufertigen, welcher zwar die Auflösung des Herzogtums Warschau, wobei Danzig eine freie Stadt sein würde, die Rückgabe Illyriens an Österreich ohne Istrien und Triest und eine Entschädigung für Sachsen vorsah, aber nicht auf die Auflösung des Rheinbundes oder die Befreiung der Hansestädte einging.²³⁰ Dieser

223 *Oncken*, Österreich und Preußen, 446.

224 *Oncken*, Österreich und Preußen, 446/7.

225 *Price*, Napoleon, 103.

226 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 587.

227 *Oncken*, Österreich und Preußen, 452/3.

228 *Oncken*, Österreich und Preußen, 454.

229 *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, 591.

230 *Price*, Napoleon, 104.

Gegenentwurf, welchen er Graf Bubna am Abend des 9. August vortrug, erreichte Prag erst am 11. August.²³¹

Metternich ging jedoch darauf nicht mehr ein, da die Frist abgelaufen war und nun jegliche Verhandlungsvorschläge nicht mehr nur über Österreich als Vermittler, sondern über alle drei Höfe der Koalition ablaufen müssten.²³² Auch die französischen Vollmachten trafen nicht bis zum 10. August ein, weshalb es keine ernsthafte Unterhaltung über den Frieden gab. Mit Ende der Frist zu Mitternacht vom 10. auf den 11. August ließ Metternich das Kriegsmanifest des Kaisers verbreiten, sowie das Signal an die Armee ergehen, dass die Verhandlungen gescheitert waren und nun der Kriegszustand herrschte. Er erklärte den Kongress offiziell für beendet. Als am 12. August die französischen Vollmachten eintrafen, stellte Metternich nur noch mit Bedauern fest, dass das Schicksal Europas nun auf dem Schlachtfeld entschieden wird.²³³ Auch als am 14. August Graf Bubna mit neuen Instruktionen für einen Frieden von Napoleon nach Prag kam, änderte sich nichts mehr, obwohl Caulaincourt nochmals versuchte, einen diplomatischen Frieden zu schließen, indem er dieses neue Friedensangebot über Kaiser Franz I. an Zar Alexander I. übermitteln ließ. Der Zar lehnte dieses jedoch einfach ab, da er nun Österreich als Verbündeten und nicht mehr als Vermittler hatte, was er von Anfang an gewollt hatte. Deshalb waren die preußischen und russischen Gesandten schon zu Mitternacht des 10. Augusts erfreut gewesen, dass die Antwort Napoleons nicht rechtzeitig eintraf.²³⁴

Der Grund für das späte Eintreffen von Napoleons Antwort wird einerseits darin gesehen, dass Napoleon, um den Anschein zu wahren, nicht von dem Ultimatum unter Zugzwang gesetzt worden zu sein, absichtlich Zeit verstreichen ließ und das Schreiben erst spät los sandte.²³⁵ Dies beruht darauf, dass Napoleon der Ansicht gewesen sein soll, weil die Feindseligkeiten erst eine Woche nach dem Ende des Waffenstillstandes am 10. August aufgenommen werden durften, dieser Zeitraum auch noch zum Verhandlungszeitraum gehöre und es ausreichen würde, wenn seine Antwort bis zum 16. August ankäme.²³⁶ Andererseits wird argumentiert, dass Napoleon zu wenig Zeit gehabt hätte, um auf das Ultimatum ordentlich zu reagieren, da alleine die Reisezeit der Schreiben hin und zurück anderthalb Tage dauerte und somit seine einzige Option gewesen wäre, sofort zuzustimmen ohne eigene Veränderungen vorzuschlagen.²³⁷

231 *Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon*, 249/50.

232 *Price*, *Napoleon*, 108.

233 *Metternich-Winneburg*, *Metternichs Papieren* Bd. 1, 163.

234 *Price*, *Napoleon*, 108/9.

235 *Price*, *Napoleon*, 105.

236 *Ernouf*, *Maret Duc de Bassano*, 592.

237 *Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon*, 250.

Damit war der diplomatische Friedensversuch, der von Metternich seit Jahresbeginn angestrebt wurde, endgültig gescheitert. Meiner Ansicht nach war auf beiden Seiten das Verlangen nach Frieden nicht groß genug, um sich in Prag aktiv um den Frieden zu bemühen. Dies zeigt sich auf französischer Seite durch das Verweigern der Bevollmächtigung der Vertreter durch Napoleon sowie dessen Ablehnung des Ultimatums. Dabei hätte er durch die Annahme des Ultimatums Zeit gewinnen können, um seine Armee weiter auszubauen und die österreichische Position als Vermittler stark zu schwächen, ohne sich großartig zu verpflichten, da Napoleon, falls die Verhandlungen nicht zu seinen Gunsten verliefen, einfach widerrufen und Krieg führen hätte können.²³⁸ Es mangelte auch auf österreichischer Seite am Friedenswillen, weil Metternich sich weigerte, in irgendwelche Verhandlungen zu treten, bis alle Formalitäten korrekt erfüllt wurden. Außerdem hatte Metternich am 27. Juli 1813 in Prag einen geheimen Vertrag unter Russland, Österreich und Preußen abgeschlossen, der die österreichische Vorherrschaft über die neuen deutschen Staaten absicherte und ihm in Italien beinahe freie Hand gewährte, wie mit der Umstrukturierung des Königreichs Italien zu verfahren war.²³⁹

Dementsprechend kann man eindeutig sagen, dass, falls Metternich mit seiner Diplomatie zu Jahresbeginn und bis zum Treffen in Dresden, wirklich den Frieden angestrebt hätte, danach dies eindeutig nicht mehr der Fall war, obwohl er in seiner Korrespondenz beschwor, auch in Prag sich für den Frieden einzusetzen.²⁴⁰ Dies ist meiner Ansicht nach ein klassisches Zeichen der metternichschen Diplomatie in diesem Halbjahr. Metternichs Schreiben und Äußerungen stimmten meistens nicht mit dem überein, was er dachte, weshalb es auch in der Forschungsliteratur so schwierig ist, korrekt zu erkennen, welche Ziele er wirklich verfolgte. Deshalb wird in der Forschungsliteratur der Kongress von Prag recht häufig als eine Farce bezeichnet, der keinen echten Friedensversuch darstellt.²⁴¹ Zu diesem Schluss kamen schon Metternichs Zeitgenossen, denn in den Augen der Koalition war der Kongress mehr Zeitverschwendung als Nutzen, und der russische Außenminister Nesselrode hielt in einem Brief fest, dass der Kongress ein Scherz war, der weder von Zar Alexander I. noch Friedrich Wilhelm III. gewollt wurde.²⁴²

Trotzdem stellt sich nun die Frage warum, Napoleon nicht auf diese letzte Chance des diplomatischen Friedens eingehen wollte, weshalb ich mich in meinem letzten Kapitel noch mit der diplomatischen Verhandlungsbereitschaft Napoleons befassen werde.

238 *Oncken*, Österreich und Preußen, 458.

239 *Oncken*, Österreich und Preußen, 462 – 464.

240 *Sked*, Metternich and Austria, 46.

241 *Bibl*, Metternich, 122., *von Srbik*, Metternich, 161., *Price*, Napoleon, 101., *Madelin*, Traitor to France, 16., *Müchler*, 1813, 189., *Siemann*, Metternich, 414.

242 *Zamoyski*, Napoleon, 675.

3. Die diplomatische Verhandlungsbereitschaft Napoleons

Zum Abschluss dieser Arbeit muss man sich natürlich noch kurz mit der Frage auseinandersetzen, ob Napoleon überhaupt bereit war, in Dresden und in Folge in Prag zu verhandeln. Diese Thematik wurde schon in der Quellenanalyse angeschnitten, aber jetzt will ich sie mir noch einmal genauer ansehen. Hierbei ist vor allem der Bericht Caulaincourts dienlich, denn Napoleon unterhielt sich nach der Unterhaltung mit Metternich über jenes Gespräch und dieser Teil des Berichtes bringt etwas mehr Licht in das Friedensverständnis Napoleons für die Zeit in Dresden und in Folge für den Kongress in Prag.

So hielt Caulaincourt fest, dass Napoleon zwar die österreichischen Ansprüche im Allgemeinen zurückwies, aber weit davon entfernt war, Metternich jegliche Hoffnung zu nehmen, besonders wenn es um den allgemeinen Frieden ging, welcher das einzige Ziel war, das nach Ansicht Napoleons in den Augen des französischen Volkes die von ihm als schändlich bezeichneten Zugeständnisse, rechtfertigen konnte.²⁴³ Der allgemeine Frieden in Europa schien Napoleon nur dann möglich, wenn Großbritannien ihn auch wollte, und für diesen Frieden konnte er auch Opfer bringen, weil die Zukunft eine lange Zeit der Stabilität anbot, welche alle Entschädigungen mit sich trug, im Gegensatz zum kontinentalen Waffenstillstand. Dieser würde den Frieden mit Großbritannien nur erschweren und dieses nicht isolieren, wie Metternich meinte.²⁴⁴

Napoleon glaubte an die Machbarkeit der österreichischen Neutralität, weshalb er als Grund für Metternichs Position in Dresden die Rückgabe der Provinz Illyrien sah. Dabei fügte er hinzu, dass er weit davon entfernt war, sich für dieses Opfer zu entscheiden, weil er in einem Monat genug Streitkräfte hätte, um sich gegen ganz Europa behaupten zu können.²⁴⁵ Caulaincourt war der Ansicht, dass das Angebot Metternichs für den Frieden nicht schlecht war, aber Napoleon meinte, die Politik seines Schwiegervaters sogar besser als Metternich zu kennen und wusste, was die Österreicher wollten und erreichen könnten. Nach Illyrien würde Metternich Venedig, Mailand und Elsass verlangen, weil er in der Annahme seiner Forderungen einen Beweis für Napoleons Schwäche sehen würde.

Caulaincourt hielt fest, dass Napoleon dennoch befürchtete, dass Metternich, welcher immer wieder scherzte und nicht sagte, was er dachte, in seinen Drohungen aufrichtig sein könnte. Doch daran wollte Napoleon nicht glauben, denn der Grund für Metternichs Forderungen schien ihm immer noch Illyrien zu sein. Das war es, was sein Schwiegervater wollte und was Metternich ihm wohl versprochen hatte, als er hierher kam. Deshalb würde Napoleon, der bis jetzt immer

²⁴³ Hanoteau, Une nouvelle relation, 437.

²⁴⁴ Hanoteau, Une nouvelle relation, 437.

²⁴⁵ Hanoteau, Une nouvelle relation, 433/4.

siegreich war, nicht die Forderungen von jemanden annehmen, der ihn nicht bekämpft hatte. Er war der Ansicht, die Russen mit dem Herzogtum Warschau von einem Frieden überzeugen zu können, wodurch die aufgeheizte Stimmung in Deutschland sich beruhigen und die allgemeine Kriegsmüdigkeit in Frankreich vergehen würde. Außerdem wären damit alle Vorteile, die Metternich zu erlangen versuchte, verschwunden und Napoleon würde niemanden für einen Verrat belohnen.²⁴⁶

Als Caulaincourt Napoleon auf den Vorwurf ansprach, dass Metternich von den Briten bestochen sein sollte, antwortete jener, dass Metternich diesen Vorwurf gar nicht beachtet hatte. Napoleon meinte, dass auch er Österreich hätte kaufen können, aber dieses Mittel empfand er als unwürdig.²⁴⁷ Caulaincourt war der Ansicht, dass Österreich getrennt abzuwickeln und zu isolieren, der sicherste Weg war, um Großbritannien zum Frieden zu bringen, denn die Koalition, welche sich durch die französischen Rückschläge in Russland zusammenschloss und die Begeisterung für den Krieg gegen Frankreich sowie die Unzufriedenheit der Deutschen ausmachte, war noch bedrohlicher als die österreichische Kabinettspolitik.

Napoleon antwortete darauf, dass Caulaincourt kein Verständnis von Europa und der moralischen Auswirkungen seiner letzten Siege hatte. Die Koalition müsste den Moment nun nutzen, um den letzten Schlag auszuführen, damit sie eine lange Pause ohne Demütigung genießen könnten und nicht seine Rückschläge, sondern sein respektvolles Verhalten gegenüber Österreich ließ Metternich nun unverschämt werden. Napoleons Erfolge im Mai hatten Metternichs Berechnungen durcheinander gebracht, weshalb ihm nun seine Rüstungsbemühungen und die geheimen Absprachen peinlich waren. Metternich hatte eingesehen, dass er einen Fehler gemacht hatte und wollte nun mit einem kleinen Vorteil in Form von Illyrien davonkommen.²⁴⁸

Napoleon selbst wollte nur Zeit gewinnen, um seine Kavallerie neu zu organisieren, welche ihm in den letzten Schlachten größtenteils fehlte, weshalb er keine entscheidenden Siege im Mai erringen konnte. Deshalb musste er zwei Monate gewinnen, um die kommenden Ereignisse dominieren zu können. Dann würde General Eugen den Frieden vor Metternich in Wien und er selbst vor Zar Alexander I. an der Weichsel durchsetzen. Napoleon war der Ansicht, wenn er in Bautzen 4000 Pferde gehabt hätte, wären die Russen jenseits der Weichsel und Metternich würde vor ihm auf die Knie gehen. Die Leute werden staunen über die Entwicklung seiner Kräfte, und in einem Monat würde Napoleon stärker sein als die Russen und die Österreicher vereint.²⁴⁹

²⁴⁶ Hanoteau, Une nouvelle relation, 434/5.

²⁴⁷ Hanoteau, Une nouvelle relation, 438.

²⁴⁸ Hanoteau, Une nouvelle relation, 439.

²⁴⁹ Hanoteau, Une nouvelle relation, 440.

Damit habe ich einen eindeutigen Beweis, dass Napoleon nach dem Gespräch in Dresden davon überzeugt war, dass Österreich ihm nicht den Krieg erklären würde und er selbst nicht an einen diplomatischen Frieden dachte. Der Kongress in Prag sollte einzig dazu dienen, um die Kavallerie aufzurüsten, denn er war der Ansicht, damit stark genug zu sein, um es mit der gesamten Koalition aufnehmen zu können. Ein klares weiteres Indiz, dass er nicht bereit war, für einen kontinentalen Frieden Konzessionen zu machen, war die Verweigerung der Vollmacht seiner Vertreter in Prag, um in Friedensverhandlungen treten zu können.

Deshalb gibt es auch in der Forschungsliteratur kaum Autoren, die sich für einen diplomatischen Frieden in Prag vonseiten Napoleon einsetzen. Einzig bei Wencker-Wildberg fand ich Hinweise darauf. So spricht für den Frieden in Prag seiner Ansicht nach, dass Napoleon Anfang Juli nach den Botschaften der Niederlage der französischen Armee gegen Wellington in Spanien eingesehen hätte, dass die iberische Halbinsel sich nun dem französischen Einfluss entzog und seine 200 000 Mann starke Spanienarmee, welche ihm im Frühlingfeldzug in Deutschland den entscheidenden Vorteil gegeben hätte, nun verloren war.²⁵⁰ Deshalb wollte er das Ultimatum vom 8. August, welches Metternich ihm stellte und zwang, alle Forderungen der Reichenbacher Konventionen zu akzeptieren, leicht abgeändert, wie beim Prager Kongress erläutert, annehmen.²⁵¹ Wobei der genaue Nutzen der Annahme des Ultimatums fraglich blieb, denn Österreich wäre in diesem Falle bestenfalls in seiner Neutralität verblieben.

In der Forschungsliteratur gibt es auch Ansichten, welche Vorteile die Annahme des Ultimatums Napoleon gebracht hätte. Oncken schrieb, dass Napoleon durch die Annahme mehr Zeit für weitere Rüstungen hätte gewinnen können. Außerdem hätte die Koalition mit hoher Wahrscheinlichkeit das Ultimatum abgelehnt, da sie ihm offiziell nicht zugestimmt hatte und noch die Räumung der polnischen und preußischen Festungen von Napoleon verlangt hätte, wodurch Napoleon durch die Räumung der Festungen sicheres Geleit für 60 000 Mann bekommen hätte, mit denen er seine Armee aufstocken konnte. Dies wäre ohne größeren Nachteil für ihn gewesen, weil die Festungen im Laufe des Krieges sowieso verloren gegangen wären. Die Festungen hätte er einfach erneut besetzen können, wenn er mit dieser Verstärkung die Koalitionsarmeen im Feld geschlagen hätte.²⁵²

Wahrscheinlich hätte die Annahme des Ultimatums trotzdem nicht gereicht, um Großbritannien an den Verhandlungstisch zu zwingen, um einen allgemeinen Frieden zu erlangen, weshalb Napoleon, sich durch sein Ehrgefühl geleitet, welches keine feindliche Diktion für den Frieden akzeptieren konnte, sich für den Krieg entschied, ohne weitere Zugeständnisse zu machen. Mit

250 *Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon*, 246.

251 *Wencker-Wildberg* (Hg.), *Napoleon*, 250.

252 *Oncken*, *Österreich und Preußen*, 459/60.

dieser Entscheidung hatte Napoleon wahrscheinlich recht, denn der britische Gesandte Cathcart empfing Anfang Juli 1813 vom britischen Außenminister Castlereagh einen Brief, der die Friedensbedingungen für einen allgemeinen Frieden, nachdem Spanien von den Franzosen beinahe zurückerobert wurde, wie folgt definierte. Erstens müssten die rechtmäßigen Herrscher der Länder Portugal, Spanien und Sizilien wiedereingesetzt werden. Zweitens die Verpflichtungen gegenüber Schweden erfüllt werden, was den Erhalt von Norwegen bedeutete. Drittens die Wiederherstellung von Preußen und Österreich auf ein Maß, welches ihnen erlaubte, im Zentrum Europas als Gegengewicht zu Frankreich und Russland zu dienen. Viertens die Befreiung der Niederlande und fünftens die Wiederherstellung des Königreichs Hannover. Außerdem, wenn auch nicht erzwingend erforderlich, sollten in Italien, der Schweiz und im Rest Deutschlands Zustände hergestellt werden, welche die Sicherheit der neuen Ordnung garantieren würden.²⁵³

Obwohl Napoleon von diesem Brief keinerlei Kenntnis hatte, wird er sich der ungefähren Forderungen Großbritanniens für einen allgemeinen Frieden bewusst gewesen sein, weshalb er auf das österreichische Ultimatum nicht eingegangen war. Es ist jedoch auch möglich, dass, als der Prager Kongress zu Ende ging, Napoleon davon überzeugt war, wie er Caulaincourt gesagt hatte, dass seine Armee durch die gewonnene Zeit schon stark genug war, um es mit allen Feinden am Festland aufnehmen zu können. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass Napoleon sich entschied, wie er Metternich in Dresden sagte, die Welt in Trümmer begraben zu wollen, wenn man ihm den Thron entreißen wolle. Schlussendlich wird sich seine Denkweise nie genau entschlüsseln lassen. Es lässt sich einzig festhalten, dass er für den diplomatischen Frieden, welcher ihm von Feindeshand diktiert wurde, im August 1813 nicht bereit war.

²⁵³ *Oncken*, Österreich und Preußen, 461.

Zusammenfassung

Nachdem ich die Fakten durchgesehen habe, kann ich nun die Fragen, die ich in der Einleitung gestellt habe, und die Thesen eindeutig beantworten. Metternich gelang es aufgrund geschickter Diplomatie, Doppelzüngigkeit und Taktieren, sowohl Freund als auch Feind in eine Position zu bringen, welche für die österreichische Machtstellung in Europa von ungeheurem Nutzen war. Durch das Ersuchen einer Friedensinitiative aus der Neutralität heraus, welche im April 1813 in die bewaffnete Mediation umschwenkte, gelang es ihm, dass Österreich Dreh- und Angelpunkt jeglicher Bündnispolitik war und es in seinen Händen lag, wer die besseren Chancen auf den Sieg hatte. Obwohl er den diplomatischen Frieden nie ganz aufgab, lässt sich nicht leugnen, dass Metternich erkannt hatte, dass dieser mit Napoleon nicht zu erreichen war, weshalb er sich dafür entschied, mit der Koalition Frankreich zu besiegen, um den Frieden diktieren zu können. Damit hat sich meine These zu dieser Frage bestätigt.

Außerdem wurde in dieser Arbeit aufgezeigt, dass Metternich mit seinem Treffen in Dresden in erster Linie die offizielle Entlassung aus dem französisch-österreichischen Bündnis suchte und die Friedenswahrung nur zweitrangig war. Das lässt sich am ehesten daran erkennen, dass er keinerlei Anstalten machte, beruhigend auf Napoleon einzuwirken oder durch eine Täuschung versuchte, ihn dazu zu verleiten, dieses Angebot anzunehmen, sondern stets darauf beharrte, dass es nicht um die österreichische Neutralität oder einen separaten Friedensschluss aufgrund des Gebietsgewinn Illyrien ginge, sondern einzig um den österreichischen Vermittlungsversuch. Es konnte zwar mit dem Kongress von Prag noch eine Verlängerung der diplomatischen Friedensbemühungen erreicht werden. Es war jedoch beiden Parteien klar, dass diese Verlängerung mehr den Rüstungen als einer aufrichtigen Friedensbestrebung dienen würde, womit die These vom Anfang, dass Metternich auf dem diplomatischen Weg beharrte, widerlegt wurde.

Die dritte Frage, welche ich in der Einleitung gestellt hatte, war, ob die diplomatische Vermittlung vonseiten Napoleons überhaupt gewollt war. Wie in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, stellte sich Napoleon erst Mitte Mai 1813 gegen die bewaffnete Mediation Österreichs, als ihm langsam bewusst wurde, dass es ein Fehler gewesen war, Metternich Anfang des Jahres die Erlaubnis in seinem Namen einen Frieden mit Großbritannien, Russland und in Folge mit der sechsten Koalition zu vermitteln, gegeben zu haben. Dadurch kam Österreich in eine Position, in der es mehr gewinnen konnte, wenn es seine Bündnistreue vernachlässigte. Napoleon erkannte dennoch den Umstand an, dass aufgrund seiner Unaufmerksamkeit eine Annäherung zwischen Österreich und der Koalition stattgefunden hatte, weshalb er versuchte, durch einen

Separatfrieden jegliche Abtrünnigkeit von Österreich zu unterbinden. Dies gelang Napoleon aber nicht, da Metternich die Koalition einerseits gut zusammengeschweißt und andererseits Napoleon nach seinen Siegen im Mai 1813 die Koalition in die Arme Österreichs getrieben hatte, welche, wenn sie nun erfolgreich gegen ihn bestehen wollte, auf österreichische Unterstützung angewiesen war. Außerdem hat sich die These, dass Napoleon den Frieden wollte, nicht bestätigen lassen, da obwohl in seinen Augen die Forderungen von Metternich zu harsch waren, es auch keine aufrichtigen Versuche vonseiten Napoleons gab, um den Frieden zu erlangen.

Zu dem Treffen in Dresden kam es, in dessen Unterhaltung beide Parteien feststellten, dass sie einander nicht mehr vertrauen konnten, nachdem Napoleon von der Zusammenkunft zwischen Zar Alexander I. und Metternich im Juni erfuhr. Als Folge dieses Vertrauensverlusts löste Napoleon das französisch-österreichische Bündnis auf, obwohl Metternich sich für ein Pausieren der Allianz während des Friedenskongress eingesetzt hatte, da er der Ansicht war, dass Österreich als Vermittler nicht mit einer Partei offiziell verbündet sein konnte. Mit dieser Auflösung des Bündnisses deutete Napoleon eigentlich schon an, dass er eine friedliche Lösung nicht mehr erreichen wollte und er es für besser empfand, offen Farbe zu bekennen, als darauf zu hoffen, dass Österreich als Vermittler in Prag einen günstigen Frieden für Frankreich aushandelte. Diesen Punkt sprach Napoleon auch in Dresden an, als er Metternich vorwarf, dass Österreich als interessierte Partei nie vollkommen objektiv vermitteln könnte. Dies zeigte sich schon dadurch, dass nur von Napoleon Opfer gefordert wurden für die Vermittlung, jedoch nicht von Großbritannien, welches französische Kolonien in den letzten Jahren erobert hatte, noch von Russland, welches vom Osmanischen Reich im Kaukasus und am Balkan mit Budschak und der Osthälfte des Fürstentums Moldau neue Gebiete erobert hatte und somit das europäische Machtverhältnis störte. Somit war für Napoleon nach der Unterhaltung in Dresden klar, dass die österreichische Vermittlung nicht in seinem Interesse verlaufen würde, weshalb er auch jegliche aktive Teilnahme am Prager Kongress verweigerte.

Eine Frage die sich im Laufe der Arbeit entwickelt hat und deren Antwort ich meines Erachtens in dieser Arbeit darlege, ist, ob Napoleon sein Reich schlussendlich am grünen Tisch verlor, weil er sich nicht auf die Vermittlung Metternichs eingelassen hatte. Wie diese Arbeit offenlegt, war der Expansionsgedanke Napoleons, um den französischen Einfluss über ganz Europa auszubreiten und zu kontrollieren, der eigentliche Grund für das Scheitern. Die österreichische Mediation und in Folge der Kriegsbeitritt bei seinen Feinden war nur der letzte Stoß für ein Reich, dass schon davor stark geschwächt war. Metternich hatte die Zeichen der Zeit korrekt gelesen, dass das französische Reich nach dem desaströsen Russlandfeldzug angreifbar geworden war und, dass nun der passende Moment gekommen war, um Napoleon zu

Friedensverhandlungen zu zwingen. Jedoch hatte er verkannt, dass für einen Mann wie Napoleon, der seine Herrschaft auf seine Errungenschaften gründete und von seinem eigenem Genius überzeugt war, der Gedanke eines Prestigeverlustes und des Scheiterns nach Jahren voller Erfolge nicht für möglich erschien. Dementsprechend hätte Metternich, der meiner Ansicht nach am Beginn seines diplomatischen Spiels wirklich einen diplomatischen Frieden wollte und keinen Vorwand suchte, um Frankreich den Krieg zu erklären, von Anfang wissen müssen, dass ein diplomatischer Friede mit Napoleon höchst unwahrscheinlich war.

Metternichs große Leistung bestand jedoch darin, die sechste Koalition zusammenzuführen, zusammenzuhalten und als vereinte Front auftreten zu lassen. Er wusste seine Position als Königsmacher perfekt auszuspielen, um den höchsten Profit für Österreich herauszuholen, ohne Europa im Nachhinein in ein neues Unglück zu stürzen, sondern mit dem System des politischen Gleichgewichts eine Phase der Stabilität zu schaffen, welche die Grundbasis für seine Kongresspolitik der kommenden Jahre wurde und größere Kriege innerhalb Europas bis zum Krimkrieg 1853 verhinderte. Dementsprechend waren diese Entscheidungen, welche Metternich im ersten Halbjahr 1813 traf, das Fundament für seine spätere erfolgreiche politische Karriere, die ihn zu einem der wichtigsten Diplomaten in der europäischen Geschichte machte.

War Metternichs Diplomatie im Frühjahr 1813 also erfolgreich? Meiner Ansicht nach muss man diese Frage bejahen, denn obwohl der angestrebte diplomatische Frieden, welchen Metternich sicherlich lieber gehabt hätte als einen weiteren Krieg, nicht erreicht wurde, so steht wohl außer Frage, dass er durch sein zweigleisiges Spiel, indem er den Frieden nicht nur durch die diplomatische Überzeugung von Frankreich, der Koalition und der Rheinbundstaaten erreichen wollte, sondern gleichzeitig durch das Hochfahren der Rüstungsindustrie seiner Diplomatie mehr Druck verlieh und die Option zur Koalition zu wechseln offenhielt eine Alternativstrategie hatte, wodurch er seine Hand nach Belieben ausspielen konnte. Dies war für Metternich möglich, da er auf dem diplomatischen Parkett groß geworden und als Einziger bei jedem vorher stattgefundenen Kongress, auf dem eine Koalition gegen Frankreich entstand, dabei gewesen war, womit er dementsprechend genügend Erfahrung gesammelt hatte, um zu wissen, dass schöne Worte durch harte Taten zu untermauern sind. Dementsprechend konnte er, als er zu Napoleon ging, nun wirklich das Ultimatum Frieden oder Krieg stellen. Ob sich Metternich bewusst war, dass Napoleon nicht auf dieses Ultimatum eingehen würde, wird für immer ein Streitpunkt in der Forschungsliteratur bleiben. Meiner Ansicht nach konnte Metternich es im Vorhinein aber nicht mit hundert prozentiger Sicherheit ausschließen, dass sein Angebot auf taube Ohren fallen würde, weshalb er die Unterhaltung acht Stunden über sich ergehen ließ, obwohl er die meiste Zeit nur von Napoleon als Intrigant und Abtrünniger beleidigt wurde. Schlussendlich hatte diese

Unterhaltung selbst Metternich überzeugt, dass ein Frieden in Europa nicht mit Napoleon möglich war, wie er auch in seinen Memoiren festhielt. Dementsprechend war der Prager Kongress von Anfang an zum Scheitern verurteilt, und meiner Einschätzung nach hätte Napoleon dort, wenn er nicht einem extrem demütigenden Frieden zugestimmt hätte, selbst wenn er seinen Vertretern die Erlaubnis gegeben hätte, in seinem Namen zu verhandeln, kaum etwas erreichen können. Dennoch realisierte Napoleon kurz vor Ende des Kongresses die potentielle Gefahr, die ein Seitenwechsel Österreichs bedeutete, weshalb er erfahren wollte, was Metternich für den Frieden verlangte. Metternich schickt ihm sein Ultimatum und Napoleon war schlussendlich zu stolz, um auf dieses rechtzeitig zu antworten. Anstatt es anzunehmen, entwickelte er einen Gegenvorschlag, der nicht einmal die Mindestforderungen der Reichenbacher Konventionen erfüllte und zu spät in Prag eintraf. Dies beruhte auf der Ansicht, dass Metternich so sehr auf den Frieden pochte, dass er auch nach dem Ablauf der Frist auf das Angebot eingehen würde, denn es war noch eine Woche Waffenruhe nach Ablauf des Waffenstillstandes vereinbart gewesen. Wahrscheinlich wurde Napoleon auch in seiner Handlung dadurch bestärkt, dass er bis zum Schluss nicht daran glauben wollte, dass Österreich ihm den Krieg erklären wird. Weshalb Napoleon als auch die französischen Generäle nach dem Bekanntwerden der österreichischen Kriegserklärung überrascht waren.²⁵⁴ Somit bleibt zum Abschluss nur noch in den Worten Metternichs zu sagen, „Sie sind verloren, Sire, ich hatte ein Vorgefühl beim Kommen; jetzt beim Gehen habe ich die Gewissheit.“²⁵⁵

254 *Siemann*, Metternich, 418.

255 *Metternich-Winneburg*, Metternichs Papieren Bd. 1, 157.

Abstract deutsch

Im Fokus dieser Masterarbeit steht die Diplomatie des österreichischen Außenministers Graf Clemens von Metternich im Jahr 1813 und seine Handlungen vom Jahresbeginn bis zum Ende des Prager Kongresses. In diese Zeitspanne fällt die außenpolitische Veränderung Österreichs, welches vom Verbündeten Frankreichs über die bewaffnete Neutralität zur sechsten Koalition wechselte, die Napoleon erfolgreich besiegte und das Ende der französischen Vorherrschaft in Europa einläutete. Um dieses Ziel zu erreichen, werden in dieser Masterarbeit zuerst beide Protagonisten vorgestellt und danach wird der Fokus auf Metternichs Schritte gelegt, welche ihm ermöglichten, Napoleon in Dresden, um den Frieden zu bitten. Dieses diplomatische Friedensangebot wurde verzögert und sollte am Prager Kongress ausdiskutiert werden, auf dem jedoch keine diplomatische Lösung erreicht wurde, weshalb Österreich aufseiten der sechsten Koalition Frankreich den Krieg erklärte. Diese Masterarbeit behandelt außerdem die unterschiedlichen Narrative zu der Unterhaltung in Dresden in der Forschungsliteratur und den Konflikt, welche Bedeutung dieses Treffen wirklich hatte. Es wird zum Abschluss auch kurz die napoleonische Verhandlungsbereitschaft in dieser Masterarbeit beleuchtet. Dabei stützt sich diese Masterarbeit für die österreichische Sicht auf die Quellen von Metternich sowie für die französische auf die Quellen von Fain, Napoloen und Caulaincourt und analysiert die gängige Forschungsliteratur. Das Ergebnis dieser Masterarbeit ist, dass beide Parteien nicht gewillt waren genügend zu opfern, um den diplomatischen Frieden zu erlangen. Die Politik Metternichs ist dennoch als erfolgreich zu bezeichnen, da Österreich seinen Großmachtstatus wiedererlangte und mit dem Wiener Kongress Stabilität zwischen den Großmächten in Europa bis zum Krimkrieg geschaffen wurde.

Abstract english

This master thesis focusses on the diplomacy of the minister of foreign affairs of the Austrian empire in the year 1813, Count Clemens von Metternich and his actions during the first half of the year until the end of the congress of Prague. Those actions ultimately led to the Austrian empire joining the sixth coalition against Napoleon and in succession to the fall of the French empire. To reach this goal, this master thesis introduces both protagonists and then focusses on the steps Metternich took, which allowed him to face off against Napoleon in Dresden. Metternich wanted to secure peace in Europe with a diplomatic offer, which was delayed to be solved at the Congress of Prague. After no peaceful resolution could be reached, the Austrian Empire joined the sixth Coalition against Napoleon. Furthermore this work shows a brief overview of the conflict in the research literature, as how to grasp the significance of Metternich's meeting with Napoleon in Dresden and if Napoleon was willing to accept a diplomatic peace. Therefore this master thesis analyses the sources of Metternich, Fain, Napoleon and Caulaincourt and the current research literature. The conclusion is that the diplomatic peace, which Metternich allegedly sought could not be reached because Metternich and Napoleon were not willing to sacrifice enough to commit to this outcome. Still Metternich's diplomacy was successful, because he managed to restore Austria to his glory as Great power and secured stability in Europe between the Great Powers until the Crimean war.

Literaturverzeichnis:

Quellen:

Agathon Jean Frederick *Fain*, Manuscrit de mil huit cent treize contenant le précis des événemens de cette année; pour servir à l'histoire de l'empereur Napoléon Vol. 2 (Bruxelles 1825) 26 – 35, 54 – 78, 124 – 127.

Jean *Hanoteau*, Une nouvelle relation de l'entrevue de Napoléon et de à Dresde. In: La Société d'histoire diplomatique (Hg.), Revue d'histoire diplomatique (Paris 1933) 421 – 440.

Friedrich *Kirchsen*, Memoiren Napoleons (Dresden 1927) 254 – 260.

Fürst *Metternich*, Fürst Metternich über Napoleon Bonaparte (übersetzt aus dem Französischen ins Deutsche von Dr. med. Hegewald) (Wien 1875) 11 – 39.

Fürst Richard *Metternich-Winneburg*, Aus Metternichs nachgelassenen Papieren Bd. 1 (Wien 1880) 127 – 163.

Fürst Richard *Metternich-Winneburg*, Aus Metternichs nachgelassenen Papieren Bd. 2 (Wien 1880) 461 – 469.

Charles Tristan de *Montholon*, Récits de la captivité de l'empereur Napoléon a Saint-Hélène (Paris 1847) 491 – 500.

Literatur:

Viktor *Bibl*, Metternich, Der Dämon Österreichs (Leipzig/Wien 1943) 118 – 121.

Baptiste *Capefigue*, Les diplomates européens, Tome 1 (Paris 1843) 18 – 25.

Egon Caesar Conte *Corti*, Metternich und die Frauen (Wien 1977) 155 – 164.

Vincent *Cronin*, Napoleon, Stratege und Staatsmann (Düsseldorf 2002) 11 – 30, 85 – 108, 445 – 451.

Alfred August *Ernouf*, Maret Duc de Bassano, (Paris 1878) 511 – 601.

Constantin de *Grunwald*, La vie de Metternich, (Paris 1938) 106 – 124.

Franz *Herre*, Napoleon Bonaparte, Eine Biografie (Regensburg 2003), 333 – 336.

Henry A. *Kissinger*, Grossmacht – Diplomatie, Von der Staatskunst Castlereaghs und Metternichs (Düsseldorf/Wien 1980) 53 – 100.

Enno E. *Kraehe*, Wise Appeaser of France. In: Enno E. *Kraehe* (Hg.), The Metternich Controversy (New York 1971) 17 – 27.

Karl *Kraus*, Politisches Gleichgewicht und Europagedanke bei Metternich (Haag/Herchen 1993) 42 – 45.

Michael L. *Leggiere*, Napoleon and the Struggle for Germany: The Franco-Prussian War of 1813, The War of Liberation, Vol. 1, (Cambridge 2015) 70 – 119.

Michael L. *Leggiere*, Napoleon and the Struggle for Germany: The Franco-Prussian War of 1813, The Defeat of Napoleon, Vol. 2, (Cambridge 2015) 22 – 64.

Thierry *Lentz*, Nouvelle Histoire du premier Empire II, L'effondrement du système napoléonien 1810 – 1814 (Paris 2004) 215 – 219, 319 – 323, 387 – 394, 414 – 416.

Louis *Madelin*, Traitor to France. In: Enno E. *Kraehe* (Hg.), The Metternich Controversy (New York 1971) 11 – 16.

Luigi Mascilli *Migliorini*, Metternich, (Paris 2018), 114 – 116.

Günther *Müchler*, 1813, Napoleon, Metternich und das Weltgeschichtliche Duell von Dresden (Darmstadt 2012) 155 – 239.

Wilhelm *Oncken*, Österreich und Preußen im Befreiungskriege urkundlicher Aufschlüsse über die politische Geschichte des Jahre 1813, Bd. 2 (Berlin 1879) 98 – 116, 189 – 228, 298 – 326, 375 – 465, 678/9.

Munro *Price*, Napoleon The End of Glory (New York 2014) 36 – 110.

Munro *Price*, Napoleon and Metternich in 1813: Some new and neglected Evidence In: French History Vol. 26 No.4 (2012) 482 – 503.

Hellmuth *Rössler*, Unwise Appeaser of France. In: Enno E. *Kraehe* (Hg.), The Metternich Controversy (New York 1971) 28 – 32.

Guillaume de Bertier *de Sauvigny*, Metternich, Staatsmann und Diplomat für Österreich und den Frieden (Gernsbach 1988), 165 – 171.

Walter *Scott*, Life of Napoleon, Vol. 4, E – Book, (New York 2019) 263 – 267.

Wolfram *Siemann*, Metternich, Stratege und Visionär (Nördlingen 2019) 51 – 375, 376 – 419.

Alan *Sked*, Metternich and Austria, An Evaluation (Hampshire/New York 2008) 42 – 47.

Albert *Sorel*, L'Europe et la révolution française. Bd. 8, La coalition, les traités de 1815 : 1812 - 1815, (Paris 1904) 142 – 150.

Heinrich Ritter *von Srbik*, Metternich, Der Staatsmann und der Mensch (München 1957) 146 – 163.

Walther *Tritsch*, Metternich, Glanz und Versagen (Berlin 1934) 393 – 399.

Henry *Vallotton*, Metternich Napoleons großer Gegenspieler, Eine Biographie (Hamburg 1966) 86 – 108.

Friedrich *Wencker-Wildberg* (Hg.), Napoleon, Die Memoiren seines Lebens, Bd. 13 (Wien/Hamburg/Zürich 1946) 183 – 252.

Adam *Zamoyski*, Napoleon, Ein Leben (München 2018) 35 – 80, 137 – 308, 330 – 346, 361 – 383, 408 – 679.